

INHALTSVERZEICHNIS    Chronik Krüger

- Dorfeingang    S.1  
Lindauer Wappen S.2  
Ansichtskarten Gesamtansicht S.3-4  
Geographische Lage    S.5  
Chronik allgemein S.6-8  
Ortsschilder S.9  
Lindauer Landschaft S.13  
Ur- und Frühgeschichte S.14-15  
Lindau nach der Geburt Christi S.16-17  
Sage über den Namen S.18  
Lindau in der Frühzeit S.19-21  
Die älteste Urkunde S.21-22  
Kirchliche Entwicklung in der Frühzeit S.23  
Das Mittelalter S.24-26  
Burgmänner und Burglehen S.27-28  
Erste Kirche S.30-31  
Zweite Kirche S.32  
Das Magdalenenbenefizium S.33-34  
Die dritte Kirche S.35-36  
Der Sandstein vor der Kirche S.37  
Der Lindauer Kirchturm S.38-39  
Kostbarkeiten der Lindauer Kirche S.40-45  
Die Burg S.47-49  
Die Herren von Hardenberg S.51-52  
Lindau kommt an das Kurfürstentum Mainz S.53-56  
Krieg zwischen Krebeck und Renshausen S.57-58  
Die Hildesheimer Stiftsfehde S.59-63  
Alte Grenze des Amtes Lindau S.64  
Gehört Lindau zum Eichsfeld? S.65-70  
Flecken Lindau S.71  
Religionswirren, Reformation S.72-75  
Das ehemalige Dorf Wenderode S.76-78 (*aus: Bm. Damm, B. S. Larsen*)  
Der Dreißigjährige Krieg S.79-81  
Der Siebenjährige Krieg S.82-83  
Lindau im Zeitalter Napoleons S.84  
Das Amtshaus S.85-87  
Realgemeinden S.88-89  
Das 19. Jahrhundert S.90  
Erster Weltkrieg S.91-99  
Das Kriegerdenkmal S.100-112  
Das wirtschaftliche Leben S.115-119  
Nationalsozialismus in Lindau S.120-121  
Die nationalsozialistische Zeit S.122  
Der Zweite Weltkrieg S.123-125  
Schicksal eines deutschen Offiziers S.126-127  
Militärregierung S.128  
Das Institut S.129-131  
Die Erneuerung des Kirchturms 1949 S.132-134  
Infrastruktur nach dem 2. Weltkrieg S.136-139

Infrastruktur nach dem 2. Weltkrieg auch in 3. Kirche S.140-141  
Gebiets- und Verwaltungsreform S.142-145  
Weitere Infrastruktur S.146  
Marktplatz S.148-155  
Vereine S.156  
Schützenverein S.157-167  
Verein für Freihandschießen S.169  
Brückengemeinde S.170-172  
Schulchronik S.173-178  
Dokument von 1814 S.180- 185  
Ortsverfassungs-Statut S.186-193  
Aufzeichnungen aus dem Kirchturmknopf S.195-213  
Katastrophen S.215-229  
Aufzeichnungen von Bürgermeister Linnekuhl S.230-232  
Einzelne Unglücksfälle S.233-236  
Wodurch ist Lindau bekannt geworden? S.237-238  
Gelehrte S.239  
Sage über die Mordmühle S.240  
Partnerschaft mit Binau S.242-244  
Quellennachweis S.246-247

C H R O N I K

Flecken Lindau



Dorfeingang von Richtung Katlenburg  
 Im Hintergrund sieht man ein Haus mit  
 Überdachung. Eigentümer ist die Straßen-  
 verwaltung Northeim. Es war das Wegehaus  
 oder auch Zollhaus.

Vor rund 25 Jahren wurde von der Straßen-  
 verwaltung das Haus an den Wegemeister  
 Wegener in Lindau verkauft.

## Das Lindauer Wappen

Die Fleckengemeinde Lindau hat erst sehr spät ein eigenes Wappen erhalten.

Am 2.06.1951 genehmigte der Nieders. Minister des Innern das Wappen der Fleckengemeinde Lindau.

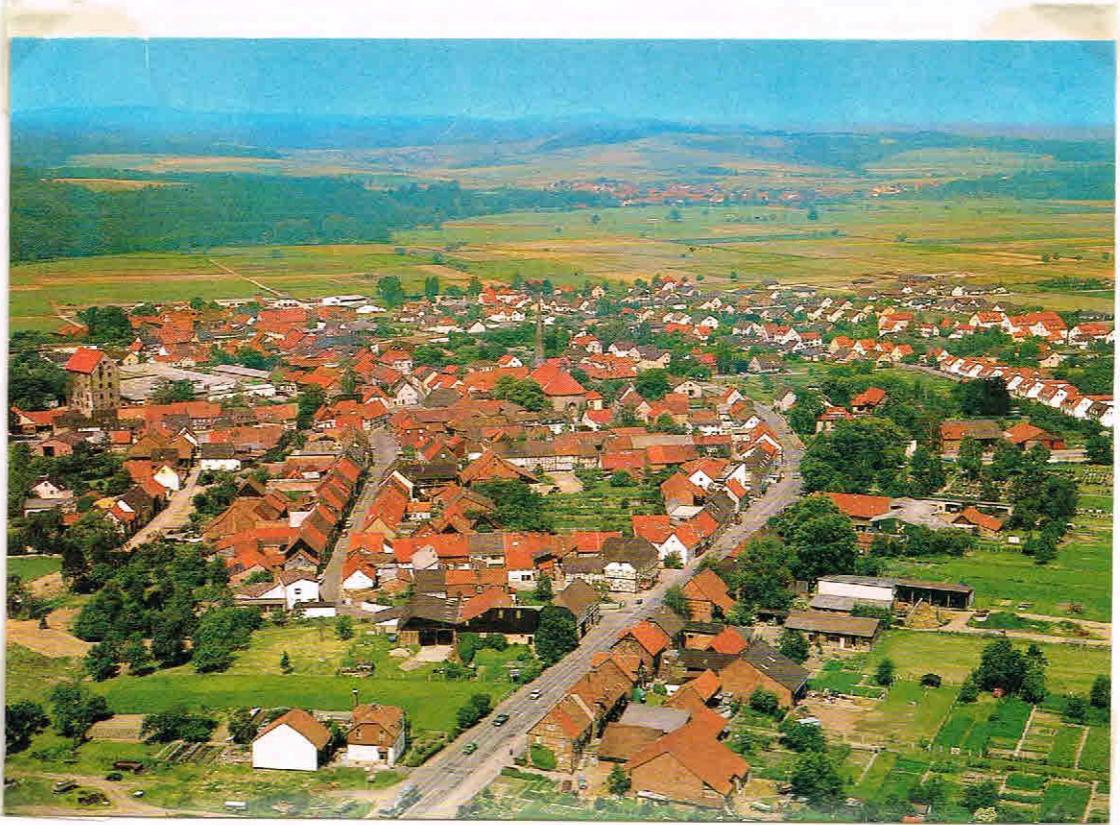


Beschreibung: In Gold über grünem Schildfuß, belegt mit zwei silbernen Wellenbalken, ein roter Turm mit Giebeldach vor Zinnenmauer (Wasserburg), begleitet von je einem zweiblättrigen grünen Lindenzweig.

Begründung: Die Wasserburg, deren Hauptgebäude, das sogenannte Mushaus, noch steht, ist das Älteste Bauwerk von Lindau aus dem 12. Jahrhundert. Die Burg gehörte zuerst dem Grafen von Plesse und später dem Grafen von Hardenberg und gelangte dann im 15. Jahrhundert in den Besitz des Erzbischofs von Mainz. Die zweiblättrigen Lindenzweige versinnbildlichen die alte Linde, die vor dem Ort unter Naturschutz steht. Die silbernen Wellenbalken im grünen Schildfuß bedeuten die beiden Flüsse Rhume und Steinlake, die Lindau umfließen.







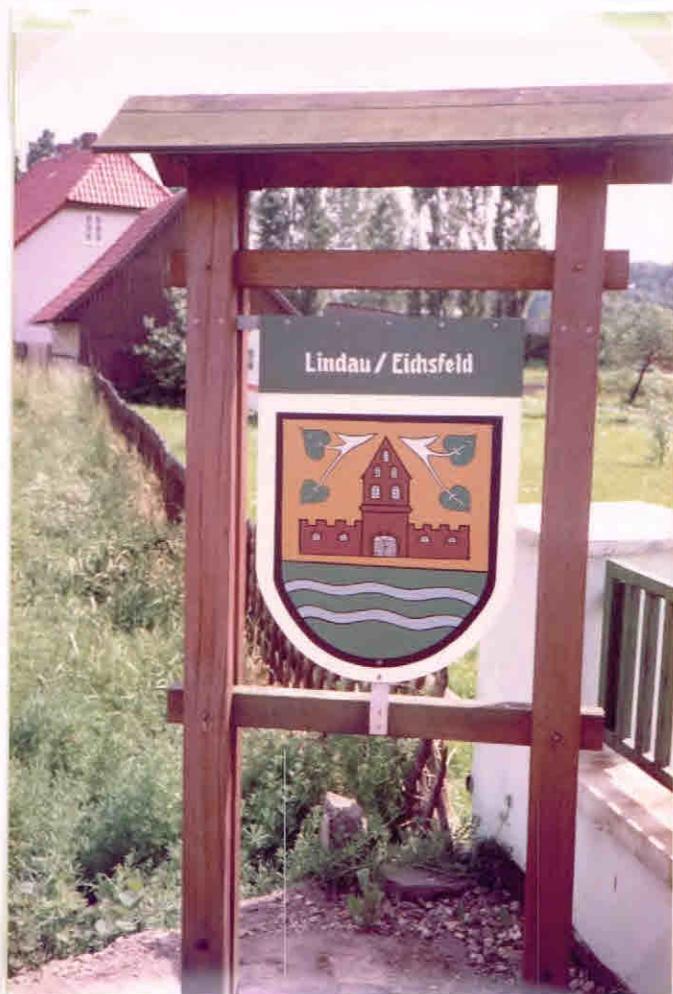
Lindau heute



Lindau um 1905 noch ohne Siedlungen



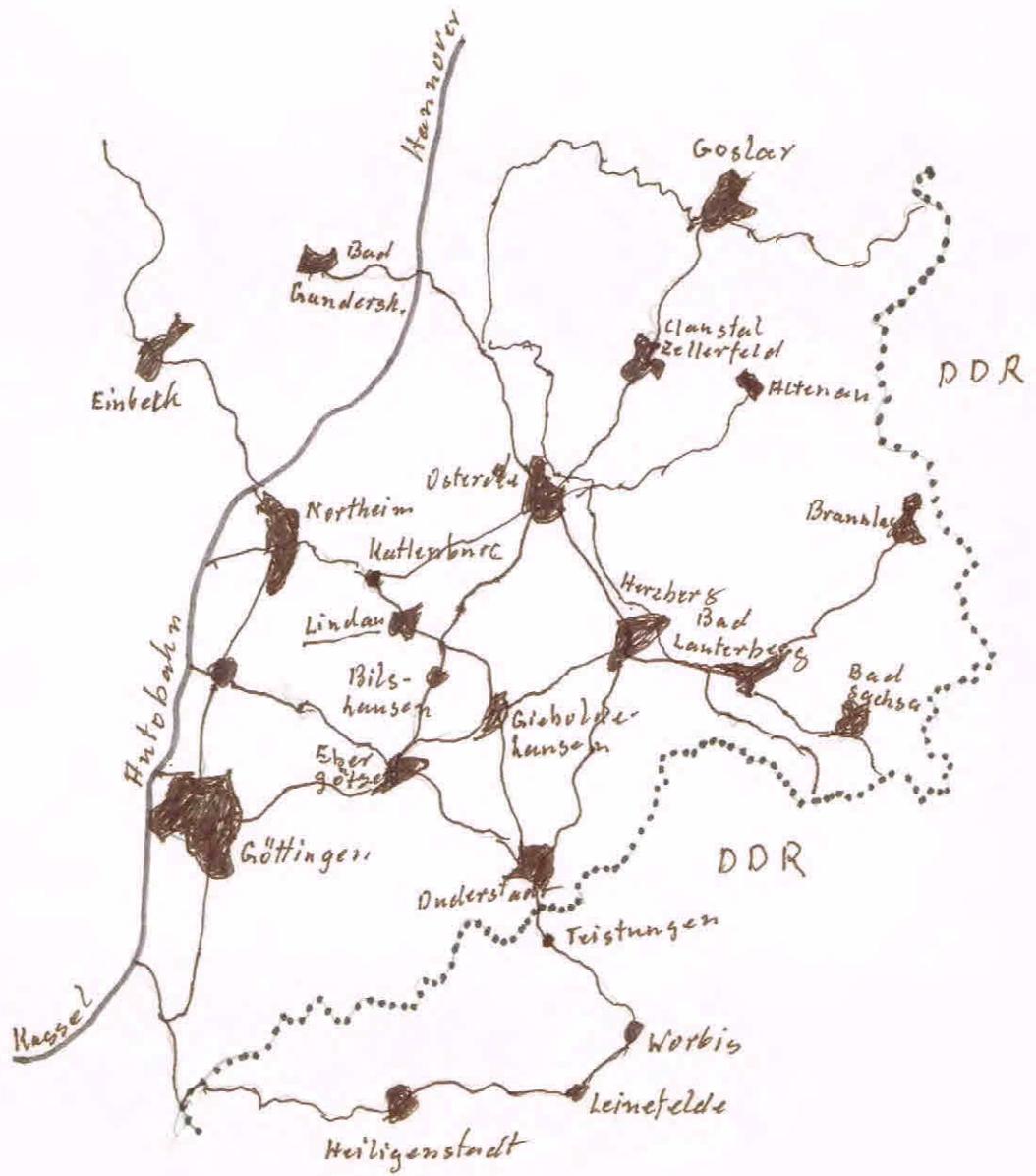
Ortsschild von Lindau



An den Eingängen von Lindau aufgestellte  
Wappen der Gemeinde Lindau

Geographische Lage der Fleckengemeinde

L I N D A U



C H R O N I Kdes Fleckens Lindau

Dort wo die Wellen des Harzes nach Südwesten langsam verebben, wo in einem alten Urstromtal, das früher einmal die "Goldene Mark" genannt wurde, im Ostzipfel des Kreises Northeim umgeben von den Kreisen Göttingen und Osterode, zwischen den Flußbetten der Rhume im Süden und der Oder - im Volksmund Steinlake genannt - im Norden, liegt der alte Markt- und Amtsflecken Lindau mit seinem weitsichtbaren Kirchturm. Der älteste Teil des Ortes ist ein typisches Straßendorf im fränkischen Baustil, in da verheerende Brände in die Fachwerkreihen große Lücken gebrochen haben, die mit steinernden Bauten ausgefüllt wurden. Dem entgegen liegt in seiner Nordflanke eine lockere und moderne Siedlung im Stil der heutigen Zeit. Im Süden aber geben die neuzeitlichen großen Bauten und die 60 m hohen Masten des Max-Planck-Institutes dem Flecken ein ganz besonderes Gepräge. Aber auch die sagenumwobene Mordmühle, durch die großen Bauten etwas in den Hintergrund gedrängt, darf nicht vergessen werden. Das Urstromtal in dem Lindau liegt, wird auf der Höhe Lindau geographisch im Norden durch den Dudberg, im Süden vom Klingenberg und im Westen vom Hopfenberg begrenzt.

Zum ersten Mal erscheint Lindau in einer Urkunde aus dem Jahre 1262.

Man kann aus der späten Erwähnung von Lindau nicht folgen, daß Lindau bei der Besiedlung später entstanden sei, als die umliegenden Orte, sondern daß es nur an Veranlassungen gefehlt hat, Lindau in Urkunden zu nennen.

Der Name L i n d a u in seiner Schreibweise:

1262	Lyndowa
1483	Lindaw
1518	Lindow
1582	Lindau

Zur Erklärung des Namens "Lindau" schreibt der Geschichtsschreiber Johann Wolf in seinem Buch "Denkwürdigkeiten des Amtes und Marktfleckens Lindau im Harz-Departement, Distrikt Osterode:

"Aue bedeutet eine am fließenden Wasser liegende Gegend, die gute Weide hat, einen jeden mit Gras bewachsenen Platz."

Namensdeutung: Lindau = Aue an den Linden

Lehrer Oppermann schreibt dazu:

"Nehmen wir nun an, daß in den ältesten Zeiten hier Lindenbäume gestanden haben, so haben wir die Entstehung des Namens Lindau, der ohne Zweifel älter ist als der Ort selbst."

Lindau hat ein Bodenareal von 9.919 qkm

Der Marktflecken Lindau gehört zum Untereichsfeld. Seit der Gebietsreform 1972 politisch zum Kreis Northeim

Der Ort liegt 146 m über dem Meere liegende Ebene.

Die Einwohnerzahlen sind folgende:

1811	1 090	Einwohner	183	Herdstellen
1924	1 324	Einwohner		
1960	2 136	Einwohner	112 1/2	Herdstellen
			179	Pendler
			425	Heimatvertriebene
			33	Bauernhöfe
			121	Nebenbetriebe
			194	Schulkinder
				mit 6 Lehrern
1971	2 230	Einwohner		
1978	2 014	Einwohner		
1981	1 945	Einwohner		

Es gibt 3 Orte, die eine Lindauer Straße besitzen und sich auf unserem Ort "L i n d a u" beziehen.

In Hammenstedt gibt es eine Flurbezeichnung Lindau. Darum hat man im Neubaugebiet eine Straße "L i n d a u e r W e g" benannt.

In Gillersheim wurde die Kreisstraße, welche nach Lindau führt "L i n d a u e r S t r a ß e" benannt.

In unserer Freundschaftsgemeinde Binau a. Neckar Krs. Mosbach wurde 1975 eine Straße nach unserem Ort eingeweiht. In Binau gibt es jetzt eine "L i n d a u e r S t r a ß e".

Über Lindau ist noch folgendes festzuhalten:

Der amtliche Mittelpunkt des Ortes Flecken "Lindau" ist die Mitte des Hauseinganges zum Ratskeller am Marktplatz.

Früher gab es hier eine Eichentür mit zwei gleichgroßen Türflügeln. Wo diese Flügel zusammen gestoßen sind, war und ist der Mittelpunkt der Fleckengemeinde Lindau.

Unter Denkmalsschutz in Lindau stehen:

1. Das Mushaus erbaut 1322
2. Die katholische 3. Kirche Einweihung 1770

Unter Naturdenkmal in Lindau stehen:

1. Die 3 Lindenauf dem katholischen Friedhof.  
(Die 4. Linde ist vor einigen Jahren durch Sturm abgebrochen)
2. Die eine Linde auf dem Hof des Altenheimes.

Bei diesen Linden müssen die notwendige Entfernung von Ästen und jegliche Veränderungen durch den Landkreis Northeim genehmigt werden.

Im Herbst 1985 brach eine weitere Linde auf dem Friedhof auseinander. Der große Stumpf ist noch zu sehen.

Nach den neuesten Meldungen der Bezirksregierung, <sup>sollen</sup> die Talräume der Rhume von der Rhumequelle bis Katlenburg, der Eller von der innerdeutschen Grenze bis zur Mündung in die Rhume und des Gillersheimer Baches von den Thiershäuser Teichen bis zur Mündung in die Rhume zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Es ist heute der 26. März 1987.

D I E C H R O N I K

Diese Chronik ist eine Sammlung aus Zeitungsausschnitten, aus Büchern usw, die über Lindau etwas geschrieben oder ausgesagt haben. (siehe Quellennachweis)

Außerdem, vor allem über die katholische Kirche von Lindau, gab Herr Pfarrer Ohsefort bereitwillig Auskunft.

Aus diesen Quellen wurde diese Chronik zusammengestellt.

Die Chronik ist eine interessante Sammlung von Daten, Fakten und Ereignissen, die es in dieser Form bisher noch nicht gegeben hat.

## Unsere Heimat

L i n d a u

Bevor man von einer Chronik sprechen kann, haben Geschichtsforscher, Naturkundler usw. durch Vermutungen, Hinweisen, Annahmen uns einige Zeilen aufgeschrieben, die wahrscheinlich uns in die Urzeiten von Lindau versetzen und wie es vielleicht hier in Lindau ausgesehen haben könnte.

Eine Chronik von Lindau erfolgt erst nach allgemeinen Feststellungen der Zeitrechnung, etwa um Christi Geburt.

### Die Lindauer Landschaft

Die Lindauer Landschaft wird durch die breite Talebene der Rhume in zwei ziemlich gleiche Teile zerlegt. Diese beginnt schon am Westende des Rotenberges zwischen Bilshausen und Wulften mit einer Breite von fast 4 km. Von Wulften bis Katlenburg wird die Talebene gleichmäßig von einem ungestümen Harzfluß, der Oder, durchflossen, der große Massen von Harzkies hier ablagert und seinen Lauf nicht selten wechselt; daher denn auch der Name "Steinlake", d.h. Steinsee. Früher war sicherlich der Flußlauf durch Kiesbänke oft versperrt, sodaß der eigentliche Fluß über die Ufer trat und sich zu einem See ausweitete.

Zwischen Bilshausen und Katlenburg schmiegt sich die Rhume den südlichen Buntsandsteinbergen an. Außer dem unfruchtbaren Kies ist in der Rhumetalebene auch viel Löß- und Lehmboden abgelagert, der sich von dem Verwitterungsleben des Buntsandsteines durch größere Fruchtbarkeit unterscheidet.

### Lindau in der Urzeit

Die Gelehrten teilen die vorgeschichtliche Zeit in 3 Kulturperioden und nennen diese Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit. Die Steinzeit teilen sie in die ältere und jüngere Steinzeit. Gegen das Ende der älteren Steinzeit war der größte Teil Norddeutschlands vereist. Die Vereisung ist nicht bis Lindau gedungen. Die Grenze war etwa die Linie Kreiensen, Gandersheim, Seesen.

Funde von menschlichen Siedlungen aus der älteren Steinzeit sind in unsere Gegend bisher nicht gemacht worden, doch fällt in diese Zeit das erste Auftreten von Menschen in unserer Gegend. In der Einhornhöhle bei Scharzfeld und der Hermannshöhle bei Rübeland sind Funde aus der älteren Steinzeit gemacht worden, die auf das Dasein von Menschen schließen lassen. Nach Ansicht der Gelehrten geht die ältere Steinzeit in unserem Gebiet bis ums Jahr 10 000 v. Chr. herwärts.

### Jüngere Steinzeit

In Edesheim fand man 1 Meter unter der jetzigen Erdoberfläche Tongefäße, Steinhacken usw. Das Edesheimer Siedlungsgebiet ist etwa 500 Meter lang und kann als jüngere steinzeitliches Dorf betrachtet werden. Aus der jüngeren Steinzeit fand man am Burgberge bei Katlenburg Steinbeile, aus Feuerstein gefertigte Pfeil- und Lanzenspitzen, Messer und Schaber. Die jüngere Steinzeit geht etwa 1 800 v. Chr. herwärts.

### Bronzezeit

In der Katlenburger Forst hat man ganze Hügelgräbergruppen gefunden. Einige die man öffnete fand man ein Bronzeschwert, Armring aus Bronze. Die damaligen Toten wurden verbrannt, man sammelte die Asche in Urnen und setzte diese mit Gegenständen, die dem Toten lieb gewesen waren, an geheiligter Stätte bei. Darüber häuften sie einen Erdhügel. So entstanden die Hünengräber. Die Bronzezeit reicht bis etwa 800 v. Chr. herwärts. Auch in Bilshausen sind noch heute Hügelgräber vorhanden.

### Eisenzeit

Dann beginnt die Eisenzeit, die in die gegenwärtige Kultur überleitet.

Menschliche Besiedlung, germanische Einwanderung

Die Gelehrten behaupten, vor den Germanen, die Ahnen der Deutschen hätten Kelten in unsere Gegend gewohnt, die um 600 v. Chr. von den Germanen überwunden worden seien. Schriftliche Nachrichten besitzen wir nicht darüber; aber die Sprachforscher weisen dies an alten Ortsnamen nach, so sollen z.B. More, Leine, Espol, Düne keltischen Ursprungs sein.

Die Geschichte von Wanderungsbewegungen von Norden nach Süden, wird großen Stils berichtet, daß im Jahre 113 v. Chr. die Cimbern von Norden, aus dem heutigen Schleswig-Holstein kommend, nach Italien zogen. Wir können annehmen, daß sie hier durchgezogen sind und die Bevölkerung vorübergehend beunruhigt haben. Das Leinetal war in damaliger Zeit zu versumpft, um als Reiseweg ganzer Stämme benutzt zu werden, man nahm die Höhenwege als Reiseweg.

Lindau nach Christi-Geburt

Im Jahre 9 nach Chr. Geb. schlug Armin, ein Fürst der Cherusker, mit seinen Verbündeten die Römer im Teutoburgerwalde. Die Cherusker wohnten um den Harz. Die hiesigen Bewohner gehörten jedenfalls dazu. An jener Schlacht nahmen also Männer unseres Gebietes teil. Zu jener Zeit hatten die Römer sich in der Rheingegend niedergelassen und drangen von dort aus tiefer in Deutschland ein. Viele deutsche Jünglinge, Edelle und Gemeinfreie, traten als Freiwillige in römische Heere und lernten so römische Kriegskunst und römisches Wesen kennen. Die Römer drangen von Süden her in unser Gebiet ein.

Nach Armins Tod verweichlichten die Cherusker und mußten es erdulden, daß die kriegerischen Chatten, die später Hessen genannt wurden, in ihr Land eindrangten und sich da festsetzten. Die Chatten kamen auch von Süden.

Zum Schutze gegen diese fremden Eindringlinge wurden damals auf abgelegenen Bergeshöhen mit Wall, Graben und Verhaue umgebene Zufluchtsstätten, Burgen genannt, angelegt. Eine ziemlich gut erhaltene Burg, ist die Vogelburg bei Vogelbeck. Die Vogelburg ist also keine Burg im mittelalterlichen Sinne, sondern ein großer Wallring.

Ums Jahr 200 gingen die Cherusker im großen Sachsenbunde auf. In diesem Bunde einigten sich fast alle Völkerschaften des nordwestlichen Deutschlands. Das alte Sachsenland zerfiel, wie wir jetzt sagen würden, in 3 Provinzen: Westfalen, Engern und Ostfalen. Unser Gebiet gehörte zu Engern. Die Provinzen waren wieder in Gaue geteilt. Die Lindauer Gegend gehörte zum Lisgau, die Northeimer zum Retogau, die Nörtener zum Leinegau und die Moringen zum Morgau.

Bis zum Jahr 700 lebten die Sachsen in altgermanischer Weise. Sie wohnten in Einzelhöfen und Truppsiedlungen. Früher unterworfenen Völker hatten sie zu Knechten und Hörigen gemacht; sie selbst saßen als Gemeinfreie und Edelle dazwischen. Zum Hofe eines Gemeinfreien gehörten durchweg 30 Morgen, die man zusammen eine Hufe nannte. Die Edellinge hatten größeren Besitz.

Etwa vom Jahr 700 ab drangen die westlich von den Sachsen, in der Rheingegend wohnenden Franken feindlich in das Sachsenland. Der Frankenkönig Pipin kam um 750 mit seinen Scharen auch in unsere Gegend. Um diese Zeit und durch die Franken kam auch die christ-

liche Lehre ins Heidnische Sachsenland. Die ersten Glaubensboten kamen wohl von Fulda. Als Karl der Große die Sachsen unterwarf und von 776 bis 780 Bistümer im Sachsenland zur Bekehrung der Sachsen errichtete, dafür spricht die Tatsache, daß unser Gebiet keinem der neu errichtete Bistümer, weder Hildesheim noch Paderborn angegliedert, sondern bei dem fernen Mainz belassen wurde. Durch die Einführung des Christentums wurden viele heidnische Bräuche, wie z.B. das Besprechen, das Tageswählen u.a. verboten.

#### Lisgo, Liesgau.

Ein Teil des Gaues erstreckte sich vom Harze, an dem er lag in das Untereichsfeld. Wenn man von Pöhlde bis nach Ebergötzen und Waake, die alle drei hineingehörten, durch die Karte vom Eichsfelde eine Linie zieht, so wird man selbst wahrnehmen, daß die Ämter Lindau und Gieboldehausen, letzteres zwar nicht ganz ehemals im Lisgo gelegen haben.

Berneshusen (Bernshausen), Renolveshusen (Renshausen), Herimannigeroth (Mingerode), und Germanneshusen (Germershausen) werden als liesgoische Dörfer in alten Urkunden angeführt. Er berührte den Ohmfelder Gau, die Mark Duderstadt und den Leinegau.

Der erste liesgoische Gaugraf von Jahr 889 hieß Adelger, 965 hieß er Burkard, als Otto I. dem Kloster Magdeburg die Münze und den Zoll in Getlide (Gittelde) am Harze schenkte, 990 war Sigebert Gaugraf vermöge einer Urkunde Kaiser Otto III. 1013 bis 1022 erscheint Udo in dieser Würde, den Scheidt für einen Grafen von Katlenburg hält. Nach dessen Meinung könnte man Dietrich von Katlenburg, der 1085, und seinen Sohn Dietrich, der 1107 gestorben ist, als die letzten liesgauischen Grafen ansetzen.

Aus der Zeit des Li sgaues gibt es eine Sage oder Erzählung, die ich den lindauer Bürgern nicht vorenthalten möchte.

Eine Sage oder Erzählung über die Namen

L i n d a u u. B o d e n s e e

Ritter Konz von Bodensee befand sich - dem Bericht zufolge- im Jahre 918 in dem Gefolge, das im Auftrag des sterbenden Königs von Franken seinem von ihm bestimmten Nachfolger Heinrich von Sachsen die Reichskleinodien überbrachte. (Pöhlde, Herr Heinrich saß am Vogelherd. Dem Leser bekannt) Zum Dank für ihre weite Fahrt aus dem Süden des Reiches belohnte Heinrich die Ritter mit Land im Eichsfeld. So gründete Ritter Konz von Bodensee zur Erinnerung an seine alte Heimat die beiden Orte Bodensee und L i n d a u.

### Lindau in der Frühzeit

Im Dunkel früherer Vergangenheit liegen die Anfänge Lindaus noch verborgen und wollen durch Forschung erst erhellt werden. Heimatgeschichtlich aber hat es eine bewegte Vergangenheit. Denn durch seine günstige Lage ist es im Laufe der Jahrhunderte immer Zankapfel vieler Fürsten und Potentaten gewesen.

Im 9. Jahrhundert d.h. vor über 1 000 Jahren, wird schon der Li sgau, erwähnt, als dessen Zentrum das Gebiet der heutigen Gemeinden Lindau, Katlenburg und Berka angesehen wird. Hier kreuzten sich alte Handelsstraße, die als Fast- oder Hellweg bekannt sind. Lindau lag an dem wichtigen west-östlichen Fastweg von Einbeck/Northeim nach Duderstadt/Thüringen, dessen Verlauf in etwa der heutigen Bundesstraße entspricht. Ein Teil des Gaus erstreckte sich vom Harze, an dem er lag, in das Untereichsfeld. Wenn man von Pöhlde bis nach Ebergötzen und Waake, die alle drei hineingehörten, durch die Karte vom Eichsfelde eine Linie zieht, so wird man leicht wahrnehmen, daß die Amter Lindau, und Gieboldehausen, letzteres zwar nicht ganz ehemals im Li sgau gelegen haben. Da Pöhlde, Ebergötzen, Waake, Bernshausen und Renshausen li sgauische Dörfer waren, so ergibt sich, daß die Amter Gieboldehausen (sche und Lindau unter der Gerichtsbarkeit der li sgauischen Grafen gestanden haben. Damals waren auch die Grafen von Katlenburg, Gaugrafen im Li sgau, deshalb ist zu vermuten, daß auch Lindau zum Li sgau gehörte. Die territoriale Abgrenzung im frühen Mittelalter waren nicht eindeutig festlegbar. Auch gab es in dieser Zeit nur eine Rechtssprechung, die auf keinem geschriebenen Recht, sondern auf Gewohnheitsrecht basierte, was z.T. aus altgermanischer Tradition beruhte. So war z.B. das Gefolgschaftswesen im frühen Mittelalter nicht durch Gesetzgebung festgeschrieben, sondern es basierte mehr oder weniger auf der Anerkennung des Adligen als Führerpersönlichkeit und Kämpfer durch die Freien seines Herrschaftsbereiches.

Mutmaßliche Besitzer von oder im Amte Lindau im 10. und 11. Jahrhundert waren die Herzöge von Sachsen, von denen das sächsische Kaiserhaus abstammte, später waren es die Immendinger.



Martinskirche in Berka. Zur Kirche in Berka gehörte bis zur Gründung einer eigenen Kirche um 1100 auch das Dorf Lindau



Die Katlenburg, bis 1105 Sitz der Grafen von Katlenburg, zu dessen Herrschaftsbereich im frühen Mittelalter auch das Dorf Lindau gehörte

### Die älteste Urkunde von Lindau

Die frühesten Nachrichten von Lindau sind verworren, teils sogar widersprechend. Lindau kommt in Urkunden spät vor, im Gegensatz zu allen um Lindau herum gelegenen Orten, die in alten Urkunden der ehemaligen Klöster Pölde, Northeim und Katlenburg aus dem 10., 11. und dem Anfang des 12. Jahrhunderts genannt werden, weil die Stifter Lindau nichts gegeben hatten. Ebensowenig findet man Lindau in anderen historischen Schriften, die über fürstliche und gräfliche Häuser und adelige Familien, welche in der Nachbarschaft ihre Sitze und Güter hatten, erschienen sind.

Die älteste vorhandene Urkunde, die den Namen Lyndowa = Lindau enthält, stammt aus dem Jahre 1262. Mit dieser Urkunde von 1262 tritt Lindau aus der Anonymität seiner frühen Geschichte in die Zeitgeschichte ein. Nach dieser Urkunde fungiert beim geistlichen Gericht des Petersstiftes zu Nörten ein "Conradus de Lindawe", Pfarrer von Lindau als Zeuge. Da zu dieser Zeit bei weitem nicht jedes Dorf eine Kirche besaß, aber in Lindau eine Kirche gewesen sein muß, der auch das Taufrecht zustand, muß Lindau schon damals eine Bedeutung gehabt haben.

Der alte Ort mit der Kirche lag von der heutigen Bundesstraße in Richtung Rhume zwischen der heutigen Einmündung der Sackstraße auf die Bundesstraße und der ehemaligen Fellestraße, die heute Feldstraße heißt.

1285 wird wieder ein Pfarrer zu Lindau genannt, "domonus Nycholaus plebanus in Lindowe" ist Zeuge in einer Urkunde Helmolds von Plesse und ein weiterer Pfarrer erscheint 1311, "dominus Fridericus plebanus de Lindowe".

Später lernen wir auch den Landmann kennen, denn 1287 erklärt Gottschalk von Plesse, daß "Jojannes villicus de Lindowe", also der Inhaber eines Meierhofes seinen Ansprüchen an einem Wald des Deutschen Ordens zu Bilshausen entsagt. Dieser Ordenshof wurde 1242 eingerichtet und 1312 nach Göttingen verlegt, wo die Ordensritter dann die Kommende und die Marienkirche bei der Neustadt erbauten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Begriff "villicus", Denn in dieser Zeit gibt es bereits eine Rechtssprechung und rechtliche Terminologie, die langsam aber sicher als geschrie-

Das Christentum verbreitete sich in unserer Gegend schnell. Die Tätigkeit der Mainzer Missionare trug auch deshalb bald Früchte, weil die Grafen als Königsbeamte diese Entwicklung förderten und unterstützten. Wir können davon ausgehen, daß dies auch von den Grafen von Katlenburg, die in unserem Gebiet, dem Lisgau, dieses Amt ausübten genau so geschah wie von deren Vorgängern im Grafenamt.

Im Jahre 1262 die erste Urkunde von Lindau, wird ein Pfarrer von Lindau benannt. Sein Name war "Conradus de Lyndawe". Dieser Pfarrer mußte beim geistlichen Gericht des Petersstiftes zu Nörten als Zeuge erscheinen. In Nörten gab es damals einen Probst, der seinerzeit in Vertretung des Mainzer Erzbischofs die Pfarrer in seinem Archidiakonatsbereich investieren und in ihr Amt einführen mußte, Lindau war also in kirchlicher Hinsicht der Probstei Nörten unterstellt.

Die Benutzung der 1. Lindauer Kirche wurde ungefähr um 1200 aufgegeben. Sie läßt sich räumlich auf dem heutigen Friedhof festlegen. Wenn diese 1. Lindauer Kirche um 1200 aufgegeben wurde, dann kann man davon ausgehen, daß etwa um das Jahr 1000 diese Kirche gebaut worden ist. Da zu dieser Zeit bei weitem nicht jedes Dorf eine Kirche besaß, aber in Lindau eine Kirche gewesen sein muß, der auch das Taufrecht zustand, muß Lindau schon damals eine Bedeutung gehabt haben.

## Lindau in der kirchlichen Entwicklung der Frühzeit

Die Christianisierung von Lindau und Entstehung der Lindauer Kirche kann nur lückenhaft berichtet werden, sie liegt ganz im Dunkel der Geschichte und kann nur durch Vermutungen aufgeklärt werden.

Die Sachsen waren sicherlich die Gründer unseres Dorfes. Sie waren Heiden. Sie verehrten die alten germanischen Götter. Der Sage nach soll Bonifazius selbst mit seinen Gehilfen bei uns gepredigt haben. Bonifazius, war Missionserzbischof von Fulda und leitete die Christianisierung der Sachsen. Das Kloster Fulda war bis zum Jahre 780 mit der Sachsenmissionierung beauftragt. Fulda wurde vom Bistum Mainz abgelöst. Seit dieser Zeit unterstand etwa Lindau bis zum Jahre 1803, also über 1 000 Jahre , kirchlich dem Erzbistum Mainz.

Die Missionierung unseres Raumes begann in Berka. Die Franken unter Karl dem Großen, der nach dem Sieg über die Sachsen wahrscheinlich in Berka einen fränkischen Stützpunkt geschaffen hat, dem auch ein Königsgut angeschlossen war, ohne das die Gründung einer Missionspfarre Berka zur Unterhaltung der Geistlichen ausgestattet war. Auch der Zehnte, den der Frankenkönig der Kirche zur Unterhaltung zuwies, wird in unserem Gebiet sicherlich der Kirche in Berka zugestanden haben.

Wahrscheinlich ist, daß die ersten Mainzer Missionare im Jahre 785 nach Berka kamen. Die Pfarrkirche, die sie gründeten, war dem heiligen Martin geweiht wie alle Urkirchen unserer Gegend, denn im Erzbistum Mainz wurde St. Martin als Diözesanpatron angesehen verehrt. Durch Einführung des Christentums wurden viele heidnische Bräuche, wie z.B. das Besprechen, das Tageswählen usw verboten. Die Martinskirche in Berka erhielt als Missionsgründung alle Pfarrrechte und war damit auch für Lindau die erste Pfarrkirche. Bis zum Jahr 1 000 sind wohl keine neuen Gründungen von Pfarrkirchen in unserem Raum gewesen. Die Kirche St. Martin blieb für längere Zeit die einzige. Die untergeordneten Priester verwalteten die einzelnen Dörfer. Der Pfarrer von Berka bekam bald die Würde eines Erzpriesters, sein Verwaltungsbezirk (Sedesbezirk) von Münchehof im Norden bis Barbis im Süden. Bis zur Reformation Anfang des 16. Jahrhunderts gehörten 56 Pfarrkirchen zum Bereich des Erzpriestersitzes Berka.

## Das Mittelalter

Im Jahre 1285 teilten die Braunschweiger Herzöge die welfischen Lande auf, wobei Lindau zum Herzogtum Grubenhagen zugeschlagen wird, das etwa dem heutigen Kreis Osterode entspricht, wozu aber noch Teile des Kreises Einbeck traten. So erhielt Lindau den Herzog Heinrich "Mirabilis" (den Wunderlichen) als Landesherren.

Nach gut einem Jahr, wo die Herrschaft in Lindau die Plessen ausübten, mußten nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Lindauer wieder einem neuen Landesherren huldigen. 1322 rät Herzog Heinrich von Grubenhagen seinem Vetter Otto, Bischof von Hildesheim zu werden. (1319 - 1331) Der Bischof von Hildesheim hatte ein erhebliches Interesse daran, in unserem Gebiet durch Erwerbungen den Einfluß und das Territorium des Bistums Hildesheim zu vergrößern. Schon unter Bischofs Otto 3. Vorgänger, dem Bischof Siegfried von Hildesheim (1297 - 1307) kaufte er 1302 Schloß und Grafschaft Westerhof. Das Schloß Hunnesrück und die Stadt und Grafschaft Dassel wurden 1310 erworben. Man schuf damit einen weiteren stift-hildesheimischen Vorposten. Die Politik des Hochstifts Hildesheim lief in dieser Zeit darauf hinaus, die südniedersächsischen Teilgebiete des Bistums durch weitere Erwerbungen zu einem zusammenhängenden Territorium zu verbinden und damit Anschluß an das Kerngebiet des Bistums zu gewinnen. Diese Politik mußte sich in erster Linie gegen die Welfenherzöge von Braunschweig und Grubenhagen und die Herren von Plesse richten.

Bischof Otto II. hatte es in erster Linie auf das Schloß Lindau abgesehen, das wegen seiner Lage in der Niederung der Rhume und der Steinlake einen wichtigen strategischen Punkt bildete und mit dem man die hier vorbeiführende alte Thüringer und Nürnberger Heer- und Handelsstraße kontrollieren konnte. Am 22. Mai 1321 gingen durch Kauf das Schloß und Dorf Lindau, das Dorf Bilshausen mit Vogtei, sowie die Kirchen zu Lindau, Bilshausen und Wulften an das Bistum Hildesheim über.

Bischof Otto II. mußte das Haus Lindau innerhalb von zwei Jahren von den Brüdern Hermann und Gottschalk von Plesse einlösen - geschähe das nicht, solle es fortan Lehen der Herren von Plesse sein. Bischof Otto beherzigte diese Auffordeung und kauft noch im selben Jahr von den Plessern "dat hus unde dat dorp tau Lindowe mit ackern, mit holte, mit mohlen, mit ~~wat~~<sup>watern</sup>, mit eighendome, mit vogedie, mit hueden, de to dem gude horet, so wie se we mit aller nutte unde allen rechte ... beseten hebbet", sowie das Dorf Bilshausen und die Vogtei über die Kirchen zu Lindau, Bilshausen und Wulften für 1 400.-- Mark lötiges Silbers Hildesheimer Wichte und Witte.

Von dieser Zeit an gehört Lindau und auch Bilshausen politisch zum Bistum Hildesheim. Kirchlich unterstanden wir dem Erzbistum Mainz. Der Bischof von Hildesheim war also nur Landesherr, nicht kirchliches Oberhaupt von Lindau.

Bischof Otto II baute das Schloß weiter aus und ließ hier ein uneinnehmbares Herrenhaus mit hohen Mauern errichten. Seine neu erworbenen Dörfer Lindau und Bilshausen konnte er von hier aus regieren und verwalten. Dies war der Beginn des Amtes Lindau, zu dem von allem Anfang an diese beiden Dörfer gehörten. Mit dem Jahre 1322 begann eine 650 jährige verwaltungsmäßige Schicksalsgemeinschaft Lindau mit Bilshausen, die erst durch die Verwaltungsreform des Jahres 1972 gelöst wurde.

Im Jahr 1324 verkauften die Herzöge Ernst, Wilhelm und Johann, Söhne Herzog Heinrichs, Bischof Otto außer dem Gericht Berka einige Güter in "Lindowe" die sie von Albert von der Rhume erworben hatten, auf Wiederkauf. 1325 bestätigte ein Bruder der ebengenannten Herzöge, Herzog Heinrich von Grubenhagen, die Verkäufe von 1322, indem der Bischof Otto gelobt, keine Ansprüche auf "dat hus to Lyndowe ...,wat he hevet afgehecoft dene van Plesse" zu erheben, bis er die von Bischof Otto geliehenen 20 Mark zurückgezahlt habe 1326 werden Ludolf von Medem und Burchard von Wildenstein Burgmänner zu Lindau, denn sie bestätigen, daß sie von Bischof Otto von Hildesheim "to Lyndowe enen borchof met ses mark gheldes" jährlich erhalten haben. 1330 bekundet Burchard, Bischof Otto habe bei Burchards Hof "in Lindowe silvam infra castrum penes aquam (eingehölz unterhalb der Burg am Wasser) von allen Lasten befreit solange er und seine Erben es in Besitz hätten.

1492 beurkundet Bischof Bertold von Hildesheim die Halbschied von Lindau an die von Hardenberg, die andere Halbschied an Kurmainz. Auch denen von Uslar ist Lindau verpfändet gewesen.

Im späten Mittelalter waren Streitigkeiten um territorialen Besitz, damit verbunden kriegerische Auseinandersetzungen - Fehden - an der Tagesordnung bei den Adligen Herren. Auch Lindau wurde in diese kriegerische Auseinandersetzung der Adligen um Ausweitung ihres territorialen Besitzes, damit ihrer Macht, miteinbezogen. Ein Streit mit den Grubenhagener Herzog Erich, lassen 1406 die Lindauer von Hardenberg beim Rat zu Osterode einen Brief besiegeln daß sie dem Herzog von Grubenhagen Urfehdeschwören. Der Brief lautet: "dat se besegelen einen breef der gestrengen hern Dietrich, hern Detmar, hern Lotzen, vnde Jane, brodere van Hardenberg, wohnhaftig to Lindawe"

Von den Fehden dieser Zeit blieb auch Lindau nicht verschont. 1439 fallen die Herzöge Otto und Heinrich von Grubenhagen in einer Fehde mit dem Erzbischof Dietrich von Mainz, dem Lehnsherren des Untereichsfeldes, in das Untereichsfeld ein. Dieses ist die Geburtsstunde des Schützenvereines von Lindau 1438/39. Die Urkunde ist im Stadtarchiv von Duderstadt vorhanden.

Burgmänner und Burglehen zu Lindau

Als Bischof Otto von Hildesheim die Burg von Lindau erneut befestigt hatte, besetzte er sie mit Burgmännern. Nach zuverlässigen Urkunden hatten hier Burgsitze:

1. die von Tastungen, deren Burglehen an die von Leuthorst gekommen ist,
2. die von Bortfeld! Ihr hinter dem Mushaus gelegenes Lehen haben nachher die von Uslar bekommen, aus welchem Geschlechte Hans und Ernst es im Jahre 1453 an Heinrich von Bodenhausen veräußerten,
3. die von Hardenberg. Johann und Burkard von Hardenberg sollen sich zuerst in Lindau niedergelassen und angefangen haben, die Lindau'sche Linie derer von Hardenberg zu bilden. Sie hat ungefähr 300 Jahre lang geblüht. Ihre Linie starb 1639 mit Hans von Hardenberg aus.

Im Jahre 1738 wurden die Lindau'schen Güter derer von Hardenberg an die Besitzer des Vorderhauses Hardenberg gegen Bezahlung überlassen.

Albrecht von Leuthorst soll im Jahre 1389 den Burgsitz in Lindau von Bischof Gerard von Hildesheim erhalten haben. Der Letzte dieses Geschlechtes war Friedrich Henrich von Leuthorst, der am 30. März 1714 gestorben ist. Dieses erledigte Lehen bekam der General-Feldzeugmeister Freiher von der Leyen am 10. Juni 1761. Nach seinem Tode erbte es seine Tochter Amalia im Jahre 1732. Diese verkaufte es mit zwei Hufen Land im Jahre 1765 für 5 333 Taler an den General von Walthausen.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts teils Burg-, teils Mannlehen: Die Herren von Steinmetzen 248 Morgen Land 27 Morgen Wiese, die Herren von Oldershausen 189 Morgen Land und 14 Morgen Wiese, die Herren von Hardenberg 75 Morgen Land und 31 Morgen Wiese, die Herren von Germessen 68 Morgen Land, die Herren Walthausen 35 1/2 Morgen Land die Herren von Hedemann 15 Morgen Land, Strübers Lehen 59 Morgen, Wagners Lehen 43 Morgen, Heisen Lehen 25 Morgen, Engelhardts Lehen 20 Morgen, dazu die Domänengüter mit 105 Morgen, die im Erbbesitz waren.

Im Jahr 1820 besaß Lindau 282 Morgen freies Ackerland und 492 Morgen Staatsland, das mit dem Erbenzins belastet war. Der Erbenzins betrug im Winterfeld 2 Himpten Roggen, im Sommerfeld 4 Himpten Hafer, während das Brachland frei war. (Das war die Dreifelderwirtschaft).

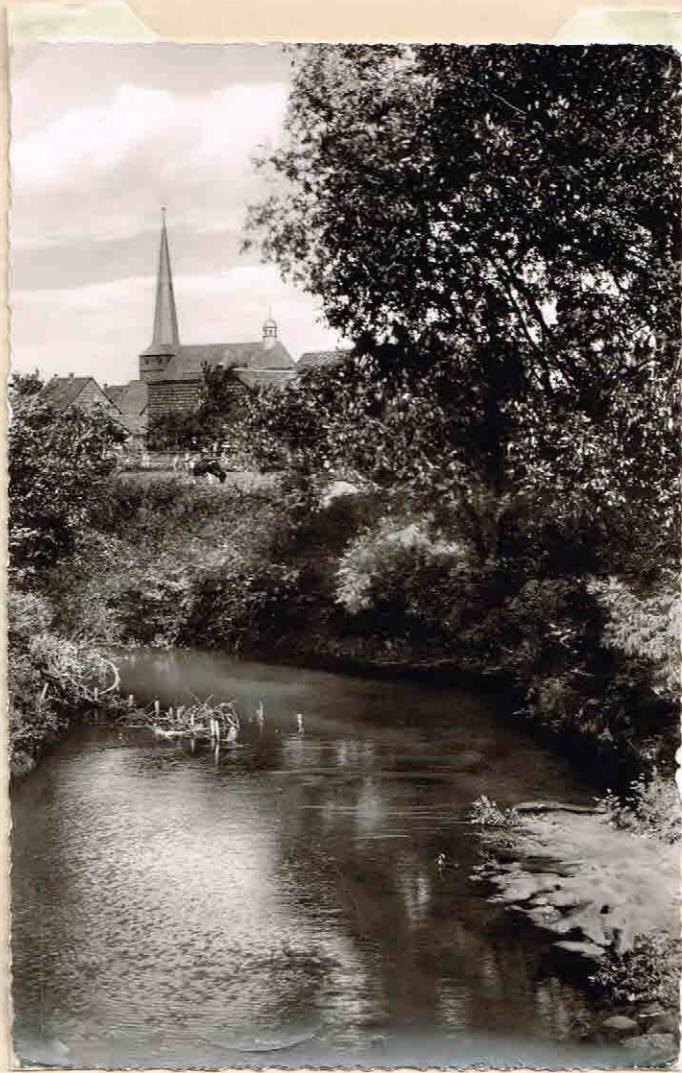
Die jährlichen Abgaben von 1 000 Himpten Roggen und 2 000 Himpten Hafer wurden hier auf dem Amte in dem Muß- oder Mauthaus gelagert.

1872 wurde der Erbenzins mit 55 000 Mark abgelöst. Alles Ackerland vor Lindau war mit dem Zehnten belegt. Derselbe wurde vom Zehntvogt eingesammelt.

1842 wurde der Zehnte, der an die Grafen von Hardenberg und die Freiherren von Oldershausen entrichtet werden mußte, mit 30 000.--Mark abgelöst. Da der Adel häufig in Lindau keine Wirtschaftsgebäude mehr hatte, hat er sein Lehnland an die Realgemeinde verkauft.

1829 kaufte die Realgemeinde für 30 000.-- Mark das von Hardenbergsche Lehen, 1835 für 45 000.-- Mark das von Steinmetzsche Lehen, 1852 für 51 000.-- Mark das von Oldershausensche Lehen. Ferner wurden noch 225 Morgen Land an kleineren Lehen für 40 000.-- Markt gekauft. Zur Realgemeinde gehörten nur die Hofstellen und Herdstellenbesitzer, diese teilten die gekauften Flächen unter sich auf.

Von einzelnen Grundstücken in der Gemeinde mußten an die Pfarre und Küsterei Opferkorn bezahlt werden. Für 5 000.-- Mark wurde diese Abgabe abgelöst.



Ein schönes Panorama unserer  
Kirche von der Rhume aus

## Unsere Lindauer Kirche

### Die 1. Lindauer Kirche.

Die erste Lindauer Kirche stand auf dem seit 1811 als Friedhof genutzte Gelände, an der heutigen Bundesstraße. Schon vor dem 12. Jahrhundert stand in Lindau diese Kirche. Ihre Benutzung wurde ungefähr um 1200 aufgegeben. Sie läßt sich räumlich auf dem Friedhof festlegen.

Klein 45 qm und turmlos waren die Kirchen des Frühmittelalters, und so können wir uns auch die erste Lindauer Kirche vorstellen, die bis ins Jahr 1750 noch erhalten war. Sie war wohl gleichzeitig mit dem Bau der ersten Lindauer Burg geschaffen worden und aus diesem Grunde wurde ihre Benutzung eingestellt, als sich die damaligen Herren von Lindau entschlossen, die Burg zu schleifen und an einem neuen Platz, nämlich in der Gegend des heutigen Marktplatzes neu aufzubauen, wo sie mitten zwischen den Höfen der Herren von Hardenberg, von Reventlow-Leuthorst, von Steinmetz und von Odera ihren Platz hatte. Die alte Kirche sollte 1750 wieder restauriert werden, sie überdauerte praktisch den zweiten Kirchenneubau in Lindau. Zu ihrer Wiederherstellung spendete damals, 1750 die Kirchengemeinde Lindau 15 Taler, der Kupferschmied Heinrich Jacob und seine Ehefrau Elisabeth gaben nochmals 15 Taler.

Zu Beginn der Arbeiten stellte man jedoch fest, daß das Steinwerk sehr mürbe geworden war und die Restauration praktisch ein Neubau geworden wäre. Deshalb trug man diese erste Lindauer Kirche ab und für die gespendeten 30 Taler kaufte man 1753 das große Barockkreuz, das aus Brabant stammen soll, und direkt am kopfende des Altars aufgestellt wurde (heute kath. Friedhof). Dieses Kruzifix gehört heute zu den kunstgeschichtlichen Kostbarkeiten von Lindau ja sogar des Eichsfeldes. Daß diese Kirche schon sehr früh gegründet worden ist, kann man daran feststellen, daß sie dem hl. Petrus geweiht war, und daß die Grundfläche 24 qm der ersten Lindauer Kirche noch heute der Realgemeinde Lindau gehören.



Das Barockkreuz aus Brabant, direkt am  
Kopfende des Altars, der ersten Kirche  
von Linäu, eine Kostbarkeit

## Die 2. Lindauer Kirche

Die zweite Lindauer Kirche, auf dem Boden errichtet, auf dem auch noch heute die Kirche steht, war aus Stein und hatte eine Länge von 9 m und eine Breite von 6 m. Sie wurde dem Hl. Bonifatius geweiht, der der Legende nach, in Lindau missioniert haben soll. Es wird angenommen, daß in ihr schon Priester Conrad von Lindowa tätig war, der 1262 in einer Nörtener Urkunde erwähnt wird. Man fand Fundamente aus Kalkstein von der 2. Kirche 1965 unter dem Schiff der heutigen Kirche in 4 m Tiefe. Die freigelegten Fundamente waren noch gut erhalten. Der Grund für den Neubau einer Kirche an dieser Stelle weiß man nicht. Das Datum dagegen, 1436 ist genau überliefert. Dieser Neubau erhielt auch einen Wehrturm, der noch heute vorhanden ist. Er war mit der eigentlichen Kirche nicht verbunden.

Durch Blitzschlag wurde die Kirche 1436 sogar zerstört.

Zusammen mit dem gesamten Flecken Lindau wurde die Kirche im Jahre 1626 erheblich in Mitleidenschaft gezogen, als Christian von Braunschweig brandschatzend durch das Eichsfeld zog. Wie groß die Zerstörungen waren, läßt sich daran feststellen, daß die Reparaturarbeiten jedes Jahr die Kirchenkasse stark belasteten. Die alten Kirchenbücher, die noch erhalten sind, weisen dieses aus.

Im Jahre 1755 wurde die alte Kirche abgebrochen. Einmal waren die Reparaturkosten zu hoch, zum andern war die Kirche zu klein geworden. Die Bevölkerung hatte zu genommen.

### Das Magdalenen Benefizium

In der Zeit, als die 2. Lindauer Kirche benutzt wurde, gab es eine Stiftung, das St. Magdalenen Benefizium. Für damalige Zeiten ein großes Werk. Großes Aufsehen gab dieses Vorhaben in Lindau und Bilshausen. Es wurde aber von der Bevölkerung begeistert aufgenommen. Der Probst damals Nörten gab hierzu seine Zustimmung.

Die Stiftung sollte eine Vikarie in der Lindauer Pfarrkirche einrichten. Den Gebrüdern Borchard von Hardenberg, Domherr zu Hildesheim und Hermann von Hardenberg fielen nach dem Tode ihrer Tante im Jahre 1436 ca. 60 Morgen Land in Bilshausen zu. Dieses Land wurde zuerst für 70 Rheinische Gulden an die Herren von Uslar verpfändet, wurde nach kurzer Zeit aber wieder eingelöst. Der Domherr Borchard von Hardenberg drängte nun darauf, zum Gedächtnis ihrer verstorbenen Eltern und ihres Bruders, eine geistliche Stiftung zu errichten. Aus den Einkünften der Ländereien sollte ein zweiter Priester bezahlt werden. Dieser hatte in der Lindauer Kirche, an einem besonderen Seitenaltar wöchentlich drei Seelenmessen für die Familie von Hardenberg zu lesen. In der Lindauer Kirche wurde ein zweiter Altar aufgestellt und dieser der Heiligen Maria Magdalena geweiht.

Die Stiftung war am 27.2.1437. Aber nicht nur die Gebrüder von Hardenberg beteiligten sich an der Stiftung. Die Witwe Kellner aus Bilshausen vermachte nach ihrem Tode ca. 2 Hufen Land dieser Stiftung. Ein Hufen waren ca. 30 Morgen Land. Es beteiligten sich noch an der Stiftung Herr Oelley und Borchard Pente aus Bilshausen der jährlich 6 Schilling für Meßwein bezahlte.

Die Herren von Hardenberg vergaben die erste Vikariusstelle an der Priester Johann Kellner, ein Sohn der Mitstifterin. In der Urkunde von 1437 nennen ihn Borchard und Hermann "unseren lieben Kaplan." Es ist anzunehmen, daß dieser im Schloß als Sekretär und Schreiber diente.

Seit der Stiftung der Vikarie gab es in Lindau am St. Magdalenen-tag am 22. Juli eine Wallfahrt. Diese Prozessionen haben noch bis vor rund 10 Jahren stattgefunden. Am 17.6.1785 stiftete Papst Pius VI. für die Teilnehmer der Wallfahrt einen vollkommenen Ablass.

---

Nach Ausweis des Jurisdiktionalbuches des Amtes Lindau, der Kanoniker des Petersstiftes zu Nörten Johann Baptist Ziegenhorn um 1670 Inhaber der Vikarie. Nach dessen Tode wurde der Kommissarius des Eichsfeldes und Pfarrer in Duderstadt Dr. Herwig Böning damit belehnt. In dieser Zeit wurde die Vikarie in eine Frühmeßstiftung und Kaplanei umgewandelt und durch Erlaß des Kurfürsten Anselm Franz vom 17. Juni 1692 bestätigt. Um 1830 war ein Geistlicher aus Bilshausen namens Engelhardt in Lindau Vikarius.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand die Stiftung aus 95 Morgen Land, 12 Morgen Wiese, einem Forling Grabeland und einer Baustätte mit der dazu gehörenden Gemeindegerechtsamen sowie einem Erbenzins von 2 Gänsen und einem kleinen Garten.

Im Jahr 1852 wurden die Einkünfte des Magdalenen Benefiziums nach Osterode gezogen, um damit die dort neu errichtete Pfarrstelle auszustatten. Lindau war damals Sitz des Dechanates Osterode

Eigentümer der Ländereien der Stiftung ist die katholische Kirche in Lindau, während Osterode noch heute die Dotation erhält.

### Die 3. Lindauer Kirche

Wegen der hohen Unterhaltungskosten der 2. Lindauer Kirche, entschlossen sich 1755 die Lindauer und die Pfarrgemeinde Lindau, die nach der Reformation des Gebietes des heutigen Dekanats Osterode und die acht anderen Dörfer, die zur Lindauer Pfarrgemeinde gehörten zu einem Neubau. Man plante sehr großzügig und baute die bis heute fast unveränderte Kirche. Viel Arger gab es in den ersten zehn Jahren mit diesem Neubau der Lindauer Barockkirche. Sie war nämlich ohne Verankerung zu groß gebaut worden, so daß sie auseinanderzubrechen drohte.

Es bestanden nämlich eine äußere und eine innere Mauer, die miteinander weder verbunden noch verankert waren. Die äußere Mauer hatte die schwere Last des Daches zu tragen. Die innere Mauer alle übrigen Gegenstände. Die ~~äußere~~ Mauer drückte nach außen, eben durch die Last des Daches und die innere Mauer drückte nach innen. Deshalb wurde die Kirche 1765 wieder bis auf Fensterhöhe abgetragen. Beim Abbruch des Daches brach wegen übergroße Belastung mit abgebrochenen Balken plötzlich die Decke ein und begrub 10 Arbeiter, wovon 2 Arbeiter an ihren Verletzungen starben.

Auf Grund des Unglückes, daß ein Teil der Kirche eingestürzt war, waren die Lindauer Bürger sehr verärgert. Sie gaben nun die Schuld den beiden Schutzpatronen Peter und Paul. Sie hätten die Kirche nicht genug als Schutzpatrone beschützt. Über den beiden Kircheneingängen befindet sich in dem Stuck je ein kleines Podest. Auf diesen Podesten standen kleine Figuren. Die eine Figur über den Kircheneingang war Peter, über den anderen Kircheneingang war es der Schutzpatron Paul. Weil die Bürger verärgert waren und diesen beiden Schutzpatronen die Schuld des Einsturzes der Kirche gaben, wurden die beiden Figuren über den Kircheneingängen abgenommen und in den Wänden mit eingemauert. Man kann natürlich heute nicht mehr sagen, wie man es damals sagte: "Die beiden Schutzpatrone haben die Schuld an dem Einsturz unserer Kirche." Man hatte damals noch keine Ahnung von Statik. Weil es damals noch keine statischen Berechnungen gab, war dieses der Grund des Einsturzes unserer 3. Lindauer Kirche.

Der Sandstein vor der Kirche

Links vor dem Eingang zur Kirche vom Marktplatz aus, befindet sich ein Sandstein. Die Größe des Sandsteines ist 65 mal 65 cm. Die Höhe des Steines beträgt 70 cm. Leider ist der Stein durch die Asphaltierung nur noch in Höhe von 30 cm zu sehen.

Dieser Stein hatte in früheren Zeiten eine Bedeutung, als es noch keine Zeitungen gab. Der Bauermeister/Bürgermeister stellte sich Sonntags, nach dem Hochamt, auf diesen Stein. Von hier aus unterrichtete er die Bevölkerung über seine Bekanntmachungen

### Der Lindauer Kirchturm

Der Lindauer Kirchturm der Kirche in Lindau war ein Wehrturm, der mit der 2. Kirche gebaut wurde also 1423. Er war mit der eigentlichen Kirche nicht verbunden. Der Turm hatte seinen Eingang erst im zweiten Geschoß, das über eine einziehbare Leiter zu erreichen war.

Aus einer an der Südseite des Untergeschosses befindlichen Inschrift in gotischer Minuskel läßt sich das Datum 7. Mai 1423 als Tag der Erbauung ermitteln. Aus zwei Wappenschildern, die hoch im Gemäuer angebracht sind und aus dem dargestellten Eberkopf läßt sich leicht das Wappen von Hardenberg erkennen.

Durch Einfügen zweier gotischer Fenster und einen Durchbruch durch das Mauerwerk, wurde im Jahre 1870 das Untergeschoß in dem Kirchenraum mit eingeschlossen. Der Eingang zu diesem ehemaligen Wehrturm war das Fenster ehemalige Eisentür im II. Stock des Wehrturmes, dort befand sich eine Einstiegöffnung in dem unteren Raum. Der Wehrturm stammt aus der romanischen Zeit, deutlich erkennbar den zum Teil zugemauerten Rundbogenfenster und der romanischen Tür im III. Stock. Seine ursprüngliche Höhe endete unter der heutigen Glockenstube. Infolge des Blitzschlages von 1436 mit dem verheerenden Unwetter wurde dann der Kirchturm gotisch erneuert. Bei der Sicherung des Turmes in den sechziger Jahren wurden im Mauerwerk des Turmes Schießscharten und ein kleiner Brunnen aufgefunden

Die Kirchturmuhren war die erste Uhr in Lindau. Die ganze Bevölkerung mußte sich nach dieser Uhr richten, denn Privatpersonen konnten sich zu damaliger Zeit keine Uhr leisten. An Armbanduhren war überhaupt nicht zu denken. Im Jahre 1970 wurde die Kirchturmuhren von der katholischen Kirchengemeinde erneuert. Es wurde gleichzeitig nach Westen ein drittes Ziffernblatt angebracht. Aus dem Kirchturmgeläut wurde eine Glocke als Feuerglocke benutzt. Heute haben wir Feuersirenen. Ein kleines Holzziffernblatt der ersten Lindauer Uhr ist noch im Besitz der katholischen Kirche.

1722 ~~Vor~~ dem Bau der 3. Lindauer Kirche wurde auch der alte Kirchturm weiter aufgestockt und bekam seine jetzige Höhe von 62 m.

Im Jahre 1891 wurde der Turmknopf erneuert, in der Wetterfahne steht 1752. Der Dachreiter wurde 1907 errichtet. Im Jahr 1924

erhielt der Turm drei neue Glocken von der politidchen Gemeinde. Die 4. Evangelienglocke ist durch den Kirchenvorstand beschafft. Die Fenster unter dem Turm wurden 1928 mit Kathedralglas verglast. Im Sommer 1948 wurde der Turm neu beschiefert. Knauf und Wetterfahne wurden erneuert. In den Knauf wurde eine Urkunde gelegt, die die Entwicklung der Schule und die augenblickliche Schulverhältnisse enthält. Außerdem wurden die damaligen Ratsherren und Bürgermeister dort im Knauf festgehalten.

Im Juni 1984 brach die Speerspitze der Wetterfahne auf dem Kirchturm ab. Die Speerspitze zeichte die Windrichtung an. Die Windrichtung zeigt nun nur noch die Eisenstange der Speerspitze an. Eine neue Wetterfahne kann erst bei einer neuen Reparatur des Turmes, mit einem Geγist erneuert werden.

Anfang Juni 1986 wurde der Kirchturm von einem Dachdeckermeister aus Peine überholt. Das Auswechseln der kaputten Schieferplatten war seine Aufgabe. Erstmalg wurde ein neues Verfahren angewand. Gerüstlos wurde die Kirchturmreparatur durchgeführt. Gerüstlos das heißt, der Dachdecker hängt in einem Schalensitz in 50 bis 60 Meter höhe, gehalten allein von zwei Seilen, die hoch oben an der Kirchturmspitze befestigt sind. Mit einem Flaschenzug kann er sich nach oben oder unten bewegen. Zwei Schützer polstern die Knie. Die Reparatur kostete 10 000.--DM. Hätte man ein Gerüst aufbauen müssen, wäre der Preis wesentlich Höher gewesen.

### Kostbarkeiten der Lindauer katholischen Pfarrkirche

In der jetzigen Kirche ist noch beinahe alles so erhalten, wie direkt nach dem Neubau. Unsere Kirche hat einige wertvolle Kostbarkeiten.

Das Kruzifix aus der 1. Lindauer Kirche ist dadurch vom großem Wert, weil es aus der 1. Kirche stammt und dadurch vom Alter her ein unschätzbares Wertstück darstellt.

Die Barocke Kanzel mit ihrem wunderbaren aus Sandstein gearbeiteter Fuß, ist ein Glanzstück unserer Kirche. Die Kanzel stammt aus der 2. Kirche und ist von einem unbekanntem Meister geschaffen worden.

In der Kirche ist auch ein Seitenaltar aufgestellt, der zu Ehren der hl. Maria Magdalene geweiht ist. Dieser Altar wurde 1521 schon geweiht und ist nach einer im Pfarrarchiv aufbewahrten Papsturkunde 1785 von Papst Pius VI. privilegiert. Das Magdalenenfest in Lindau wird jedes Jahr mit besonderen Feierlichkeiten begangen.

Das wohl wertvollste Stück im Kircheninnern ist die Statue der hl. Maria-Magdalena. Es ist eine oberitalienische Marmorarbeit, die seit 1521 in der jeweiligen Lindauer Kirche steht.

Der heutige Hochaltar in der Lindauer Kirche stammt in seinem oberen Teil, d.h. das Retabel, aus der St. Godehardikirche aus Hildesheim. Er wurde bei deren Auflösung für 12 Taler gekauft. Ursprünglich war es ein Grabaltar, der von einem Stephan Boghem von Ehrenfels und seiner Gattin Katharina von Kurzrock gestiftet wurde

Die Ampel der Kirche ist eine Augsburger Arbeit im Barockstil und entstand 1758.

Interessant ist die Holzschnitzerei auf einem der beiden Beichtstühle. Sie stellt unter einer Tiara den heiligen Petrus dar, der soeben den Hahnenschrei hört.



Die Barockkanzel mit ihrem wunderbaren  
aus Sandstein gearbeitetem Fuß.  
War schon in der 2. Kirche vorhanden



Das wertvolle Antependium aus Lindenholz

Das Antependium ist Lindauisch und wurde der Lindauer Kirche vom Erzbistum Mainz gestiftet. Es ist aus Lindenholz geschnitzt und versilbert. Auf ihm ist in der Mitte die Krönung Mariens dargestellt die von dem Apostel Petrus und Paulus flankiert ist. In herrlichem Schwung ranken sich Blätter zwischen den Figuren.

Auch das Antependium hat seine Geschichte. Das Antependium wurde als Leihgabe mit einem alten Altar, an einer Kapelle in Groß Ilsede verliehen. Keiner kümmerte sich um diese Leihgabe, bis Dechant Ohseforth eines Tages auf diese Leihgabe in seinen Büchern gestoßen war. Er besuchte die Kapelle und der dortige Pfarrer wußte von einer Leihgabe nichts und war froh, daß er die Leihgabe zurück geben konnte, denn inzwischen hatte die dortige katholische Gemeinde eine neue Kirche erhalten und man wollte das Alte aus der Kirche verschrotten.

Das Antependium wurde zur Restaurierung nach Göttingen gebracht. Das feuchte, schwammige Holz wurde mit Harzen gespritzt, die sieben Farben wurden entfernt und siehe da, es kam das heutige Werk zum Vorschein. Es war und ist wieder ein Prachtstück unserer Kirche geworden. Für dieses Prachtstück wollte nach der Restaurierung ein Museum 200 000.-- DM geben, aber unser Dechant war mit recht der Meinung, daß das Antependium für Lindau einen noch höheren Wert besitze. So haben wir heute das schöne Antependium an unserem Altar der Lindauer Kirche.

Ein zeitgenössischer Kreuzweg, der in der Lindauer Kirche bildlich dargestellt ist, hat eine äußerst interessante Geschichte. Er stammt aus der Klosterkirche von Teistungenburg. Als Napoleon, Jérôme 1803 die erste Säkularisierung durchführte und das Kloster Teistungenburg aufgelöst wurde, durften die Konventualinen, um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern, Gegenstände aus dem Kloster mitnehmen und verkaufen. Eine Konventualin namens Schellmann aus Nörten nahm diesen Kreuzweg mit, als sie aus dem Kloster ging. Sie kam bis nach Lindau, wo sie eines Morgens ermattet vor dem Tor gefunden wurde. Man brachte sie zum Pfarrer. Dieser kaufte den gesamten Kreuzweg für einen Taler pro Station. Das Geld hierzu wurde durch Spenden aufgebracht.



Der Altar wurde 1521 geweiht.



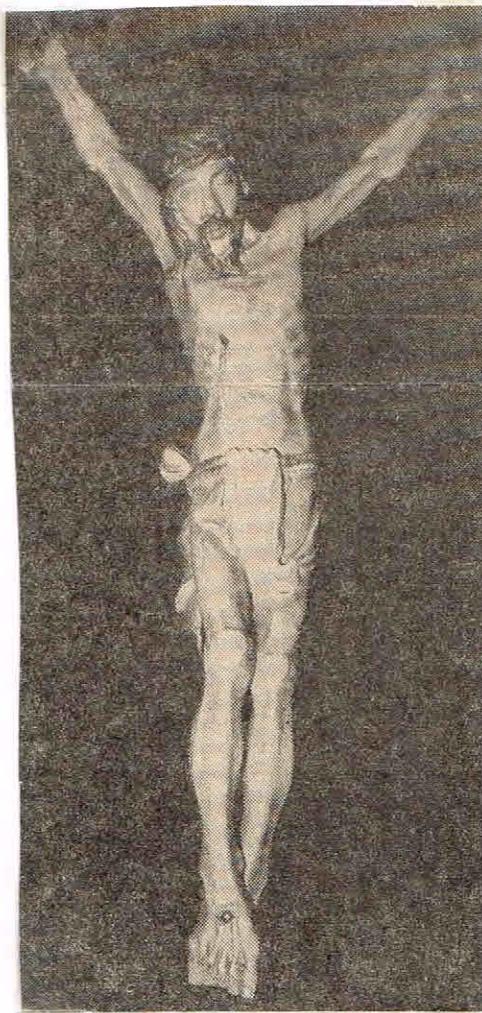
Das in Silber getriebene "Ewige Licht"

Nicht nur das Antependium, auch das "Ewige Licht" hat seine Geschichte. Im Jahre 1880 im Zuge einer Modernisierungsepoche wurde ein neues Ewige Licht angeschafft. Das Alte wurde an einem Trödler verkauft. Dieser verkaufte es weiter im Süddeutschen Raum. Das Ewige Licht war ein in Silber getriebenes Kunstwerk. Im Innern dieses Ewigen Lichtes befand sich ein Zettel mit Lindauer Namen, die z.T. noch heute hier leben.

Nach etlichen Jahren räumte ein Erbe des Käufers von unserem Ewigen Licht seinen Dachboden auf, um altes Gerümpel einmal los zu werden. Bei der Aufräumung fand er unser Ewiges Licht, was sein Vorfahr einmal als Beleuchtungskörper benutzt hatte. Er fand u.a. den Zettel mit den Lindauer Namen. Er sagte sich: "Gib dieses alte Stück dem Eigentümer zurück." So gelangte dieses wertvolle Ewige Licht über Lindau a) Bodensee schließlich wieder nach Lindau/Harz. Unser Dechant Ohseforth kaufte es für 250.-- DM zurück, ließ es aufpolieren und eine fehlende halbe Aufhängekette erneuern. So hat nun unsere Kirche wieder das alte schöne Ewige Licht im Kirchenschiff hängen.

Das 1880 gekaufte Ewige Licht befindet sich in den Kellerräumen des Kindergartens.

---



#### Ein altes Kruzifix

Das Kruzifix ist künstlerisch nicht so wertvoll. Für Lindau hat es aber einen ganz besonderen großen Wert, weil es schon in der ersten Lindauer Kirche um 1200 gehangen hat.



Das älteste und höchste Bauwerk "Das Mushaus erbaut  
1322. Bis 1772 das höchste Bauwerk, danach war es der  
Kirchturm mit seiner Höhe von 62 Metern

### Die Burg

Über die Burg ist kaum etwas bekannt. Vielleicht hat sie eine Vorgängerin besessen, wie der Flurname "Burgwall" in einer Rhumeschlinge unmittelbar südostwärts des Fleckens anzudeuten scheint. Eine Befragung der älteren Einwohner Lindau's im Jahre 1606 und eine gleichzeitige Ortsbegehung, bei der ehemalige Wälle, Aufschüttungen und Gräben über die Rhume hinaus zum Klingenberg noch deutlich erkannt werden können, lokalisiert den Platz einer früher Lindauer Burg in Rhumenähe an der heutigen Sackstraße. Wann nach Zerstörung und Brand diese frühe Burg an der Rhumefurt aufgegeben und verlegt worden ist, ist nur zu mutmaßen. Mit Sicherheit kann aber angenommen werden, daß mit der Burg auch die sich anschließende Siedlung zerstört und aufgegeben worden ist. Nachdem Otto II. Bischof von Hildesheim, ganz Lindau an sein Stift gebracht hatte, ließ er daselbst ein Schloß bauen und mit starken Festungswerken umgeben. Erst vor einigen Jahren, als Herr Strüder sen. sich vor der Brücke ein Haus bauen ließ, fand man noch Fundamente von Festungswerken der Burg.

Von dem seit 1322 errichteten Bau ist nur noch das Moshaus erhalten, ein Gebäude, wie man es ganz ähnlich etwa in Hardeggen oder Beverungen findet. Der Chronist Max (Geschichte des Fürstentums Grubenhagen) berichtet darüber. Das Moshaus bildet den einzigen Überrest der ehemaligen Burg, die in der Nähe der Rhume auf einer kleinen Anhöhe gestanden haben soll.

Die Ausmaße dieses Moshauses haben eine beachtliche Größe. Es ist ein rechteckiger Bau mit zwei Hauptgeschossen. Der untere Teil zeichnet sich durch verstärkte, vorspringende Mauern besonders aus. Jedes der beiden Geschosse ist wiederum in zwei Stockwerke unterteilt. Über dem gesamten Bau befindet sich ein hohes Dach mit steilen Giebeln. Die Umfassungsmauern sind aus Bruchsteinen von beachtlicher Stärke, 7 - 8 Fuß gleich 2,50 m, errichtet. Im oberen Teil sind die Wände etwas mehr als 2 m. An den Ecken der nördlichen Langseite kann man noch Reste früherer Strebepfeiler feststellen. Ferner sind Ausbauten vorhanden, die zu Verteidigungszwecken gedient haben können.

Der einzige Zugang ins Innere des Hauses befindet sich an der Langseite auf ebener Erde. Fenster sind auch an den übrigen Seite des Gebäudes vorhanden. Am Lindauer Moshaus ist viel herumgebaut

worden, sodaß das Mushaus viel von seiner ursprünglichen Gestalt verloren hat. Unter Mushaus, Moshaus oder auch Mosthaus verstand man im Spätmittelalter ein Vorratsraum innerhalb der Burg, in dem Nahrungsmittel, aber auch Waffen aufbewahrt wurden, und in dem sich zuweilen ein Aufenthaltsraum für die Burgmannschaft befand. Diesen Aufgaben entsprechend sind Mushäuser reine Zweckbauten ohne besonderen Schmuck, und das gilt auch für das Lindauer Mußhaus. Das Mußhaus war also ein Lagerhaus, hier mußten die Bauern ihren "Zehnten" als Steuer an den Herrn entrichten, es war bis zum vorigem Jahrhundert als Kornspeicher in Benutzung.

Das Mußhaus wurde von 1663 - 1664 ausgebessert. Auf der östlichen Seite an einem Querstein über einer Fensterlücke ist zu lesen:

AO DNI MDCLXIV (1664)

Auf der nördlichen Seite steht über einer ähnlichen Öffnung:

RENATE JOHANNE PHILIPPO

ILLA DOMUS RENOVATA EST  
DIE NONA JULII

(Unter der Regierung von Johann Philipp wurde dieses Haus erneuert am 9 Juli.)

Ein Stockwerk höher steht eine lateinische Inschrift, die übersetzt lautet:

Als Philipp Kaspar von Bicken Amtmann  
Johann Dresau Amtsschreiber und  
Schott Präfekt waren wurde dieser Ausbau angefangen.

1871 ließ der Fabrikant August Greve das Mußhaus als Jutespinnerei einrichten. Bei dem Umbau wurde auch der Altarstein aus der früheren Schloßkapelle gefunden.

Während des Krieges wurde das Mushaus von der Hochschule aus Hannover benutzt, Der Prof. war Ohsenberg.

Nach dem Krieg benutzte es die Firma Baldermann. Diese Firma brachte im Mushaus ihre griechischen Arbeitskräfte unter. Seit 15 Jahren gehört das Mushaus der Firma Kordes Kabelfabrik.

Im Jahr 1978 wurde für 72 000.-- DM das Dach des Mußhauses erneuert. Leider wurden aus Kostengründen die Dachaufbauten oder Dacherkener fortgelassen.

Die, von Otto II., Bischoff von Hildesheim 1322 erbaute Burg, war u.a. das Mußhaus. Es war das markanteste Bauwerk von Lindau. Es war das höchste Gebäude von Lindau, weithin sichtbar. Das Mußhaus ist das Wahrzeichen von Lindau. Das Mußhaus wurde 1951 im Wappenbild der Fleckengemeinde Lindau verankert. Erst ab 1722 wurde der Kirchturm mit seiner Höhe von 62 m das höchste Bauwerk von Lindau und löste somit das Mußhaus ab.

Hier einige Beispiele, wo die Bischöfe von Hildesheim ihre Hoheitsrechte bekundeten und ausgedrückt haben.

Im Streit zwischen Krebeck und Renshausen 1496 wandte sich der Abt des Michaelisklosters von Renshausen an den Bischof von Hildesheim, und bat ihn, für Recht und Ordnung im Amte Lindau zu sorgen. Bischof Berthold II. von Hildesheim reagierte sofort und ließ in seinem Brief an Dietrich von Hardenberg keinen Zweifel über die Rechtslage und Verhältnisse in unserem Amte aufkommen. Er machte klar, daß die Krebecker zwar der Pfandschaft wegen Dietrich von Hardenberg zustünden, aber sonst Untertanen des Bischofs von Hildesheim seien. Er, Dietrich von Hardenberg hätte die Verpflichtung als Landesherr für Recht und Ordnung im Amte zu sorgen, eine Aufgabe, die Dietrich von Hardenberg in seinem Namen wahrnehmen müsse. Außerdem forderte er dem Amtmann auf, die Einwohner bei Beschwerden und Rechtsansprüchen nicht an die Mainzer Regierung, sondern an den Bischof von Hildesheim zu verweisen.

Im Jahre 1562 wurde die Reichsacht für den Bischof von Hildesheim aufgehoben. Sofort kündigte Bischof Burkhard von Hildesheim dem Kurfürsten von Mainz, die Pfandschaft des Amtes Lindau. Durch Verhandlungen konnte Mainz das Amt Lindau noch für weitere 40 Jahre behalten, mit der Bestimmung, daß alle notwendigen Arbeiten an dem Hause Lindau oder dessen Festung, Gebäuden, Vorwerken, Teichen, Mühlen nur mit Einwilligung des Hildesheimer Bischofs und seiner Nachfolger vorgenommen werden durften. Nach Ablauf der 40 Jahre sollte nur das Stift Hildesheim und kein Fremder das Amt Lindau lösen können.

Im Jahre 1606 waren 40 Jahre um, auf welche Lindau an Kurmainz verpfändet war. Lindau, wurde aber 1606 nicht an Hildesheim zurückgegeben, obwohl der Bischof Ferdinand von Hildesheim zu gehöriger Zeit gekündigt und den Pfandschilling hinterlegt hatte. Von Mainz machte man immer solche Vorschläge, Vorbehalte und Forderungen, die Hildesheim nicht annehmen konnte und wollte. Am 8. Juli 1606 trafer sich in Lindau eine hildesheimische und eine mainzische Deputation, um die Voraussetzung für eine Pfandablösung und Rückgabe an Hildesheim zu prüfen. Man kam jedoch zu keiner Einigung und konnte die strittigen Punkte keiner Klärung näher bringen. So entzög man den Hildesheimern z.B. die Einsicht in die Amtsbücher, indem man sie von Lindau wegschaffte und nach Gieboldehausen auslagerte. Man

ging also am 8. Juli 1606 unverrichteter Dinge auseinander. Ebenso fruchtlos blieb eine weitere Zusammenkunft in Lindau am 24. und 25. März 1610. Hildesheim sah sich deshalb gezwungen, beim Reichskammergericht zu Speyer Hilfe zu suchen. Eine Kommission, des Reichskammergerichts erschien im Juli des Jahres 1613 in Northeim, um durch die Vernehmung von Zeugen die Rechtssituation und die seit 1566 eingetretene Entwicklung zu erhellen. Als Zeugen waren die Senioren der Amtsdörfer geladen. Die Aussagen der Zeugen fielen zugunsten Hildesheims aus. Sie bestätigten, daß die Herren von Hardenberg ihre L<sup>h</sup>ngüter vom Stift Hildesheim empfangen hatte. Alle Verhandlungen von Hildesheim aus hatten bis 1621 keinen Erfolg. Aus demselben Grunde war der letzte Versuch im Jahre 1785, das Amt Lindau wieder einzulösen, fruchtlos.

Die Streitigkeiten zwischen Hildesheim und Mainz wurden durch den 30 jährigen Krieg unterbrochen.

Im Laufe der Geschichte versuchten die Bischöfe von Hildesheim immer wieder, ihre Rechte geltend zu machen und das Pfand einzulösen, doch blieben diese Bemühungen ohne Erfolg. Man kann sagen, daß die Auseinandersetzungen bis zur Auflösung der beiden geistlichen Territorien im Jahre 1803 andauert haben.

Nach diesen Unterlagen wäre bis zur Säkularisierung die Bischöfe von Hildesheim unsere obersten Landesherren gewesen. Die Bischöfe haben diese ihre Rechte nie aufgegeben. In den Ämtern Duderstadt und Gieboldehausen lag die Situation anderst, hier waren die Bischöfe von Mainz auch die obersten Landesherren. Im Amt Lindau waren die Bischöfe von Mainz nur Pfandinhaber d.h. nur Verwalter. Aus diesen Tatsachen haben die Personen recht, die sagen: "Lindau gehört nicht zum Eichsfeld."

Echte Landesherren und keine Pfandinhaber waren die Erzbischöfe von Mainz in den Jahren, als die Bischöfe von Hildesheim in die Reichsacht getanwaren, dieses waren die Jahre von 1521 - 1562, also 41 Jahre, Sofort kündigte der Bischof von Hildesheim dem Kurfürsten von Mainz, die Pfandschaft des Amtes Lindau.

Im Mittelalter sah das Recht so aus: "Wer die Macht hat, hat das Recht." Die Erzbischöfe von Mainz waren mit die mächtigsten Personen des Mittelalters. Der Erzbischof von Mainz gehörte mit zu den sieben Persönlichkeiten, die den Deutschen Kaiser zu wählen hatten. Dieses war im Mittelalter eine ungeheuere Macht, daher sprachen die Machtverhältnisse gegen Hildesheim. Die Hildesheimer Stiftsfehde 1519 - 1523 brachte für das Amt Lindau eine geschichtliche Wende, mit eine fast 300 jährige territoriale Zugehörigkeit zum Erzstift Mainz begann. 1521 wurde das Amt Lindau dem Oberamtman des Eichsfeldes unterstellt und in die Verwaltung dieses Mainzer Fürstentums eingliedert.

Wichtig zu wissen ist, daß das Amt Lindau seit 1521 nach Mainzer Gesetzen und Verordnungen regiert wurde. Damit haben auch die Personen recht die sagen: "Lindau gehört zum Eichsfeld".

Nun zur Schlußfolgerung:

Nach Recht und Gesetz gehören wir zum Bischof von Hildesheim seit 1322. Wir sind demnach keine Eichsfelder.

Seit 1521-1803 bis zur Säkularisierung, wurden wir von Mainz, also seit 282 Jahren nach den Gesetzen und Verordnungen von Mainz regiert. Die Mainzer haben uns immer wieder ans Eichsfeld gebunden sodaß man sagen kann, wir gehören zum Eichsfeld.

Würde es in heutiger Zeit ein Bundesverfassungsgerichtsurteil geben, würde dieses sicherlich zu Gunsten von Hildesheim ausfallen

Um diesen Streit zu beenden, sollte man jedem einzelnen Bürger seine Meinung überlassen, ob er sich als Eichsfelder oder als nicht Eichsfelder, fühlt.



Im Jahre 1743 hatte Mainz, an den Grenzen von Lindau  
Grenzsteine mit dem Mainzer Landeswappen, dem Rade und  
der Wolfsangel, in Abständen von etwa 100 Schritten gekennzeichnet

### Flecken Lindau

Im Jahre 1496, wird das Dorf Lindau, zum erstenmal als Flecken bezeichnet. In einer Fehde zwischen Krebeck un dem Hildesheimer Kloster St. Michael wird Lindau "oppidum" - Flecken - genannt und seine Tore werden erwähnt, an die heute noch der Name "Torstraße" erinnert. Mit dem Rechtsterminus "oppidum" sind ganz bestimmte Privilegien für den Ort verbunden. So hat ein Flecken das Recht, sich mit einer Umwallung aus Erde und Holz zu umgeben und Tore zu haben. Zu den Privilegien eines Fleckens gehörte aber auch das Recht, Jahrmärkte abzuhalten. Für Lindau war das durchaus eine lukrative Angelegenheit, lag es doch an einer immer noch wichtigen west - östlichen Verkehrsverbindung. In Lindau fanden drei solcher Jahrmärkte statt, am Mittwoch vor Fastnacht, im Sommer am Mittwoch vor dem 12. Juni, im Herbst am Mittwoch vor dem 10. Oktober. Flecken wie Lindau hatten nicht nur wirtschaftliche, sondern auch strategische Bedeutung für die Lehnsherren und waren Zentren in kultureller, rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht ihrer Umgebung. (z.B. ein lateinisches Zitat aus damaliger Zeit: "Rustici autem nostri in Renshausen repente de nidulis suis eruperunt et fugaverunt hostes fortiter eos persequentes usque ad oppidum Lindau".)

In Lindau hatten auch die Burgherren als Träger der örtlichen Gerichtsbarkeit die Befugnis, Gerichttage zu halten und Recht zu sprechen. Dies geschah unter freiem Himmel auf dem Marktplatz. Die Orte mit der sog. "Marktgerechtigkeit" wurden "villae forenses" genannt undgenossen Vorzüge vor den anderen Dörfern. Die "villae forenses" lagen in der Regel in der Nähe von Burgen, da diese das Rechtsprechungsprivileg hatten. Der Name Marktflecken als Rechtstitel für Lindau wurde vom Kardinal und Kurfürsten von Mainz im Jahre 1538 amtlich bestätigt.

### Religionswirren, Reformation

1517 schlägt Luther an die Türen der Kirche zu Wittenberg am 31. Oktober seine 95 Thesen zu einer Reformation der Kirche und des Glaubens an. Damit beginnt die Reformation, Glaubensspaltung und Kriege im Zeichen der Reformation sind die Folge. Auch Lindau wurde von der neuen Glaubenslehre betroffen. Zu Beginn der Reformation untersteht Lindau mit dem Untereichsfeld dem Kurfürsten und Erzbischof von Mainz. Der weltliche Adel war jedoch nicht nur politisch sehr mächtig, sondern er übte in dieser Zeit auch die Patronats Herrschaft aus, d.h. er hatte Vorschlagsrecht bei der Besetzung der Pfarrstellen. Daß dabei nicht unbedingt theologische Gesichtspunkte ausschlaggebend waren, ist sicherlich oft bewiesen worden. So befanden sich die Pfarrer in der Regel in sehr starker Abhängigkeit der örtlichen Adligen - für Lindau heißt dies, in der Abhängigkeit der Patronats Herren von Lindau - die von Hardenberger.

Dazu kam, daß beim Volke die religiösen Kenntnisse nur gering waren. So sagt Wolf: " Es ist fraglich, ob zu Beginn des 16. Jahrhunderts jeder erwachsene Christ das Glaubensbekenntnis und die zehn Gebote Gottes auswendig hersagen konnte. Nicht ohne Ursache hatte der Erzbischof Berthold 1493 verordnet, daß die Priester nach der Predigt jedesmal dem Volke das Vater unser, den Englischen Gruß, den Glauben und die 10 Gebote vorbeten sollte! Diese und ~~m~~ancherlei andere Gründe begünstigten die allmähliche Einführung des Protestantismus, oft ohne daß es dem einzelnen recht zu Bewußtsein kam.

Der Adel neigte mit dem Stadtbürgertum zuerst zu der Reformation, da beide sich dadurch eine stärkere Position gegenüber Kirche und Landesherrschaft versprachen. So sind auch die Pfarrer gehalten sich der neuen Religion anzuschließen, was sicher nicht immer nur widerwillig geschah, da auch sie sich eine Stärkung der eigenen Position erhofften.

So kam der Protestantismus anfangs über die Städte Duderstadt und Heiligenstadt. Von da aus kam der Glaube allmählich in die Dörfer, in erster Linie in die Gerichtsdörfer des Adels, Lindau und Gieboldehausen, da dieser seine Macht ohne Rücksicht auf den Willen des Volkes oder des Landesherrn geltend machte.

Im Jahre 1558 war das Amt Lindau bereits fast ganz lutherisch. Dies ist teils auf die Ritter von Hardenberg (Lindau, Bilshausen) zurückzuführen. 1574 war das ganze Untereichsfeld lutherisch

Der Erzbischof Daniel leitete in den Jahren 1574 - 1582 namentlich mit Hilfe der Jesuiten, die Gegenreformation ein. Die Jesuiten kamen auch nach Lindau. Aber ihr Bemühen war anfangs wenig erfolgreich. Am 17. April 1605 kamen die Jesuiten P. Johannes Mörir und P. Philipp Weiler nach Lindau. Sie haben nur 2 Personen gewinnen können. Damit war der Protestantismus noch nicht beseitigt. Im Jahre 1600 herrschte im Amt Lindau der Protestantismus noch vor. Als den Widerständigen das Begräbnis auf dem Gottesacker verboten wurde, - dies schloß in der Glaubensauffassung die Hoffnung auf ein ewiges Leben aus - , stieß diese Verordnung in Lindau, besonders auf Betreiben derer von Hardenberg, auf heftigen Widerstand. Die unfügsamen Bauern von Lindau wurden deshalb vor das Kommissariat zu Heiligenstadt geladen, fanden da aber eine so schonende Behandlung daß sie in ihrer Widersetzlichkeit noch bestärkt zurückkehrten. Sie taten sich mit den Gleichgesinnten von Bilshausen, Bodensee und Krebeck zusammen, um das Begräbnis auf dem Kirchhof zu erzwingen. Daraufhin wurde die Beerdigung auf dem geweihten Gottesacker nochmals verboten und zwar bei hoher Geldstrafe und angeordnet, daß die Kinder nur dann getauft werden sollten, wenn sie mitsamt ihrer Eltern katholisch würden. Das hatte zur Folge, daß doch manche zur Einsicht kamen. Auch gingen zu Ostern und Pfingsten wieder mehr Leute zu den hl. Sakramenten, als bisher seit 20 Jahren.

Es gab schließlich nur noch 5 Familien, deren Namen noch heute bekannt sind und dessen Nachkommen auch heute noch teilweise in der Gemeinde leben, die lutherisch geblieben sind.

Die Jesuiten aus Heiligenstadt hatten lediglich den Schulzen und den Kuhhirten umstimmen können. Dem Erzbischof von Mainz als Landesheerrn des Eichsfeldes und damit auch von Lindau konnte das natürlich nicht gleichgültig sein. Deshalb befahl Erzbischof Johann Schweikard 1605 seinen Untertanen in den Ämtern Lindau und Gieboldehausen, ihren ketzerischen Glauben abzuschwören. Dann aber schickte Mainz einen erzbischöflichen Kommissarius, und um

Unannehmlichkeiten zu entgehen - der Erzbischof war schließlich Landesherr - wandten sich die Lindauer wieder der katholischen Konfession zu. 1606 fiel Lindau entgeltig an Mainz. In diesem Jahr wird auch der lutherische Pastor wieder durch einen katholischen Pfarrer ersetzt.

Erst 1848, 300 Jahre nach der Gegenreformation wird wieder von Protestanten in der Fleckengemeinde Lindau berichtet.

1862 war die Zahl der Protestanten auf 18 Familien angewachsen.

1895 wurde dann die evangelische Kapelle eingeweiht, die mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins und der Firma Greve gebaut wurde. Von 1 400 Einwohnern Lindaus im Jahre 1909 waren ungefähr 200 evangelisch.

1851 wurde eine lutherische, einklassige Schule in der Fleckenstr. eingerichtet. Diese einklassige evangelische Schule kam 1927 mit in die neu errichtete Schule an der Neuen Straße. Im Erdgeschoß bekam die evangelische Schule einen Klassenraum. Die Schülerzahl 1927 waren 16 Kinder



Im Jahre 1895 wurde die evangelische Kirche eingeweiht.

Das Geld gab der Gustav-Adolf-Verein und die Firma Greve

Das ehemalige Dorf Wenderode

Das Dorf Wenderode lag an dem alten Höhenweg zwischen Bilshausen und Lindau links der Rhume in der Nähe des Klingenberges. Nach Auflösung des Dorfes wurden die Weiderechte in der Wenderöder Feldflur von den ehemaligen Wenderöder Einwohnern und deren Erben von Lindau und Bilshausen aus gemeinsam genutzt. Dies führte im Verlauf der Zeit zu Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinden Lindau und Bilshausen, die gerichtlich ausgetragen worden sind. Um 1670 war nach Ausweis des Jurisdiktionalbuches des Amtes Lindau dieser Streit noch nicht entschieden.<sup>1)</sup> Er ging jedoch zugunsten von Bilshausen aus, so daß die Bilshäuser auch die Koppelhude auf dem Langenberge zugesprochen wurde. Wenn nun auch die Feldflur im wesentlichen nicht nach Lindau gekommen ist, so gehörte das Dorf Wenderode zum Amt Lindau. Es lag etwa auf der Grenze zwischen Lindau und Bilshausen. Darum soll es hier auch erwähnt werden.

Aus der Zeit, als das Dorf noch bestand, gibt es keine schriftliche Überlieferung, nicht einmal eine Urkunde. Erst im 16. Jahrhundert erfahren wir etwas von der Wüstung. Das Lagerbuch des Klosters Katlenburgaus dem Jahre 1525 hält folgende Notiz fest: "dar wendet unnes Stiffsgud, Dar negest geyt an dat plesser gud und wird genannt Wenderode und ist ein Wostunge."<sup>2)</sup>

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bestand Wenderode also nicht mehr. Es wird im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgegeben worden sein. 1537 ist uns der Name "Worteroda" für die Wüstung überliefert.<sup>3)</sup> Um 1600 hat der Amtmann von Lindau in einer Beschreibung der Amtsdörfer des Amtes Lindau Wenderode wie folgt dargestellt: "Wenderoda Ist ein Wüstenye, ligt im Ampt Lindaw. Das Hauß Lindaw hatt ietzund Nichtt davon einzukommende, dan nur allein Flor vund Veldt Schaden bei Tag vnd nacht beschehen zubußen, vnd ist der Zehendt daselbst von denen von Hardenberg biß auff diese Zeit dem Hauß Lindaw vor-enthalten, wie Ebenmeßig d. Zehent für Lindaw, so vor Zeiten arme Leuth im Heiligen Geist, so für Lindaw an der Rhumbbrucken gestanden, davon enthalten, welches Haus Jasper von Hardenberg bei zeiten seiner ampst Regirunge abgerissen, vund die darauff stehende Structura naher Tiderßhausen gebawet zum Wonhauß vund Meyerhoffe, vund

1) Staatarchiv Würzburg, Jurisdiktionalbuch des Amtes Lindau a.a.O.

2) Staatarchiv Hannover, Hild. Br. I Nr. 6042 Rückseite 98 // Blatt 23

3) L. von Wintzingeroda-Knorr, Die Wüstungen des Eichsfeldes, Halle 1903

gebrauchen die Zehnten annoch die von Hardenberg in ruhiger Possession allein das Jeder Theil einen armen wochentlich auff den Sonntag darvon speiset." 1)

Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß das ehemalige Dorf zu dieser Zeit keineswegs in Vergessenheit geraten war, sondern seine eigene Feldflur besaß mit eigenem Zehnten und eigenem Schuldgericht, das dem Amt Lindau zustand. Die Besitzer des Wenderöder Zehnten, die Herren von Hardenberg, mußten davon jeden Sonntag einen Armen verpflegen. Ursprünglich wird Wenderode ein Dorf der Herren von Plesse gewesen sein. 2)

Da das Dorf Wenderode zwischen Lindau und Bilshausen lag, kann angenommen werden, daß bei Aufgabe dieses Dorfes die Einwohner theils nach Lindau theils nach Bilshausen gezogen sind. Da die Häuser in alter Zeit zum beweglichen Besitz gehörten, wie z.B. des Baus "ZUM Heiligen Geiste" in Lindau deutlich zu sehen ist, der ohne weiteres nach Thiershausen zum Pachthof versetzt werden konnte, war das Verlegen von Häusern und Hofstellen zur damaligen Zeit kein großes Ereignis.

Kirchlich scheint Wenderode zur Pfarrei Lindau gehört zu haben, denn in der alten Wenderöder Feldmark findet sich bis heute Lindauer Pfarrland. Auch bekam noch 1770 der Lindauer Schul- und Kirchendiener von den Wenderöder Lehnländereien das sogenannte Opferkorn. 3) Ob das ehemalige Dorf eine eigene Kapelle besessen hat, weiß niemand. Die Flurbezeichnung "Am Kirchthale" in der Nähe der Wüstung hat sicherlich nur den Weg markiert, der von den Wenderödem allsonntäglich zur Kirche nach Lindau zurückgelegt wurde.

Gerichtlich gehörte Wenderode ebenfalls nach Lindau. Die Gemeinde Bilshausen mußte daher nach der Aufgabe des Dorfes zwei Gerichtschöffen für das Lindauer Hochgericht stellen, einen zusätzlichen "wegen der Wenderöder Erbschafft". 4)

1) Staatsarchiv Hannover, Hild. Br. 1 Nr. 6042, Blatt 141

2) Staatsarchiv Hannover, Hild. Br. 1 Nr. 6042 Rückseite 98

3) Lagerbuch von Bilshausen S. 7

4) Staatsarchiv Würzburg, Jurisdiktionalbuch des Amtes Lindau, Rückseite Blatt 22

In Wenderode besaßen die Herren von Plesse mindestens 8 Hufen Land mit den dazu gehörnden Hofstellen. Dieses Gut war Bauernfamilien zu Lehen gegeben worden. Diese Bauernfamilien sind zum großen Teil nach Bilshausen verzogen. Sie haben von Bilshausen aus die Wenderöder Feldmark bewirtschaftet. Bis zur Verkoppelung der Bilshäuser Feldflur im Jahre 1880 blieb die Erinnerung an das ehemalige Dorf Wenderode lebendig. Man kannte noch die Wenderhöfe, wo früher das Dorf gestanden hatte, aber auch die Wenderöder Erbschaft. Diese hatte nach Ausweis des Lagerbuches von Bilshausen im Jahre 1770 noch fast 22 Morgen gemeinsamen Grund- und Boden, und zwar einen "wüsten drisch hinter dem scharfenrode", "das Kleine Holz genannt" und 2 Morgen und 1/2 Forling, den der Lindauer Gerichtsschöffe nutzen durfte. Diese Grundstücke sind spätestens bei der Verkoppelung in Privateigentum überführt worden. Heute erinnert nur noch der Flurname "Wenderberg" an das einstmal blühende Dorf.

### Der Dreißigjährige Krieg

Kaum war nach den Wirren der Reformation wieder Ruhe eingetreten, da kam eine neue Prüfung, die sich furchtbar an Land und Leute auswirkte, der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648)

Da begegnet uns vor allem ein Mann, der jahrelang die Eichsfelder in Angst und Schrecken hielt, Christian von Braunschweig, bekannt unter dem Namen "der tolle Christian". Dieser warb ein Söldnerheer an, und von allen Seiten hatte er Zulauf, weil er das Plündern gestattete.

Im März 1621 lagerten feindliche Truppen bereits an der Grenze des Eichsfeldes in der Nähe von Gieboldehausen. Der Kurfürst von Mainz befahl, die Städte und die kurfürstlichen Häuser in Verteidigungszustand zu versetzen und die Untertanen zu warnen, daß sie ihr Hab und Gut in Sicherheit brächten.

An eine Verteidigung war nicht zu denken, da der eichsfeldische Adel seinem Landesherrn, dem Kurfürsten von Mainz, gegenüber eine mißtrauische und feindselige Haltung zeigte; denn er konnte es ihm nicht vergessen, daß er den Protestantismus und die protestantischen Prediger in seinen Gerichtsdörfern nicht duldete.

Christian hatte am 29. Januar 1622 Paderborn erobert. Von da kamen nach dem Eichsfelde schlimme Botschaften über "die Mordbrennereien, die er Systematisch durch geschulte Brandmeister verübte, und über den Jammer der Bevölkerung, die mitten im Winter aus zahlreichen durch Feuer verwüsteten Orten flüchten mußte und weder Obdach noch Nahrung fand. Man riet zur Flucht, wenn das Eichsfeld sich nicht verteidigen könne, denn das Eichsfeld werde Christian zunächst heimsuchen und habe Arges gegen dasselbe im Sinne. Dem Eichsfeld grollte er besonders, weil im Jahre zuvor daselbst ein Teil seiner Truppen zersprengt sei. Im April 1622 schickte Christian einen entsprechenden Drohbrief an den Eichsfelder Adel und an die Stände.

Als Christian schon bis vor Katlenburg vorgerückt war, schickte der Adel eine Abordnung an ihn, um mit ihm gütlich zu verhandeln. Es wurde mit ihm am 27. Mai 1622 ein Vertrag geschlossen, dahin lautend, das Eichsfeld solle ihm 100 000.-- Taler zahlen, und zwar 20 000.-- Taler sofort, 80 000.-- Taler innerhalb zweier Monate; ferner solle es während seines Durchmarsches ihm Brot, Bier, Hafer und Heu liefern und Wagen und Pferde zu den notwendigen Fuhren stellen. Er versprach dafür, daß er im ganzen Eichsfelde das Rauben, Plündern und Brennen verhindern und an keinem Orte länger als eine Nacht bleiben wolle.

Am 29. Mai 1622 brach dann Christian von Katlenburg her in das Eichsfeld ein. Lindau, weil es zu nahe am Ausgangspunkt lag, wurde nur durchmarschiert. Die ganze Umgebung von Bodensee dagegen, war mit Truppen belegt. Christian übernachtete in Seeburg. Am folgenden Tage zogen sie weiter. Aber der eine Tag hatte Leid genug gebracht. Zwar hatten die Einwohner ihr Geld und Vieh versteckt, in den meisten Fällen freilich vergeblich. Aber die Lebensmittel waren ihnen genommen, die Felder waren verwüstet, und für das folgende Jahr fehlte es an Saatkorn. Und doch war das nur ein kleines Vorspiel von dem, was noch kommen sollte.

Bis Anfang Juni war Christian auf dem Eichsfelde. Dann zog er weiter, bis er am 20. Juni von den Kaiserlichen Truppen bei Höchst a.M. gänzlich geschlagen wurde. Die Kunde von seiner Niederlage erfüllte die Eichsfelder mit großer Freude. Doch diese Freude sollte nicht lange dauern.

Christian sammelte ein neues Heer und erschien bald wieder an der Grenze des Eichsfeldes. Er lagerte längere Zeit bei Northeim. Anfang Juli 1623 machten Dragoner und Musketiere Christian einen Einfall in das Amt Gieboldehausen und verbrannten 12 Dörfer. Bis 1625 ruhten die Verwüstungen, um dann einen noch größeren Umfang anzunehmen. Am 25. April 1626 war Christian wieder auf dem Eichsfelde. An dem einen Tage ließ er 17 Dörfer mitsamt ihrem Saatsfeldern vernichten und für etwa 20 000 Reichstaler Vieh wegtreiben. Zu den 17 Dörfern gehörte auch Lindau. Es wurde bis auf die Burg in Schutt und Asche gelegt, einschließlich der Kirche. Da die Kaiserlichen unter Tilly im Anzuge waren, suchten die Truppen der den Kaiserlichen zu entkommen. Noch in der Nacht schlugen sie Brücken über die Steinlake. Sie nahmen ihren Weg über Dorste, Förste, Eisdorf. Um den Feind, Tilly, aufzuhalten, wurden alle Brücken über der Rhume verbrannt. Auf den Rückzug, wurde sogar Albrechtshausen Dorste und Nienstedt in Brand gesteckt, es war der 15. August 1626. Die Truppen von Tilly folgten Christian auf den Fersen. Drei Tage später durchzogen Tilly's Truppen unseren Ort in Richtung Dorste. Am 28. August 1626 war dann die Schlacht bei Lutter am Barenberge. Tilly schlug sowohl Christian und den Dänenkönig.

Am 16. Juni erlag Christian in Wolfenbüttel seinen Ausschweifungen. Aber damit hörten die Schrecken des Krieges für das Eichsfeld nicht auf. Feinde von allen Seiten. Dreißig Jahre kam man nicht zur Ruhe. Lindau war zerstört. Die Felder waren verwüstet und blieben unbe-

baut. Die Einwohner von Lindau waren völlig verarmt. Dazu stellte sich ein anderer unheimlicher Feind ein, die Pest. Durch fremde Soldaten war sie eingeschleppt und richtete grauenhafte Verheerungen an. Lindau hatte viele Tote zu beklagen. Die zerstörte Kirche wurde zunächst notdürftig hergerichtet und dann 1758 abgetragen und die heutige Pfarrkirche errichtet.

### Im siebenjährigen Kriege

Was der Krieg im eigenen Lande bedeutet, haben die Lindauer auch im siebenjährigen Kriege (1756-1763) erfahren müssen. Wenn Lindau auch nicht wieder niedergebrannt wurde, so brachte doch auch dieser Krieg harte schicksalsschläge.

Die Franzosen hatten sich bereit erklärt, der Kaiserlichen Armee gegen den preußischen König Friedrich II. und seine Verbündeten im Kampfe um Schlesien zu Hilfe zu kommen. In Stärke von 140 000 Mann überschritten sie im Jahre 1757 in 3 Kolonnen den Rhein. Die erste zog durch Westfalen nach dem Hannoverschen, die zweite durch Hessen nach Kassel und Göttingen und machte beide Städte zu festen Waffenplätzen, die dann auch fünf Jahre lang in ihren Händen blieben; die dritte vereinigte sich zu Erfurt mit den Kaiserlichen.

Die Einwohner von Lindau und den Nachbarortschaften wanderten scharenweise nach Göttingen, um die fremden Soldaten zu sehen, von denen sie sich viel Gutes versprachen, und um Lebensmittel für teure Preise abzusetzen. Aber sie sollten es bald fühlen, daß die Franzosen alles andere nur nicht Wohltäter waren.

Im Juni 1757 hatten die Franzosen unter Duc de Richelieu die Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger bei Hemeln besiegt und waren so mit einem Male Herren von allen hessischen und hannoverschen Landen.

Den ganzen Monat Februar 1758 waren unsere Dörfer von französischen Truppen besetzt. Erst als die Preußen und Hannoveraner anrückten, zogen sie ab und wurden bis Frankfurt a.M. zurückgeschlagen. Die starkbesetzten Waffenplätze Kassel und Göttingen blieben aber in ihren Händen.

Auch eine Belagerung Göttingens durch die alliierten Preußen und Hannoveraner im Januar und Februar 1760 blieb ohne Erfolg. Der Hunger zwang die Verbündeten, die Belagerung aufzugeben. (Die belagerten Franzosen besaßen Lebensmittel im Überfluß, die sie unseren Ortschaften genommen hatten.) Die Verbündeten zogen sich in unsere Dörfer zurück, um ihre Lebenskräfte auffrischen zu lassen.

Im Frühjahr 1760 griffen die Alliierten unter General Lindner mit 8 000 Mann die Franzosen bei Gieboldehausen an und trieben sie bis Obernfeld.

Unsere Dörfer wurden nun mit hannoverschem Fußvolk belegt. In Lindau und Gieboldehausen lagen in jedem Orte 2 Regimente.

Am 4. August 1762 bequerten sich die Franzosen zum Abzuge in die Heimat. Aber zuvor nehmen sie den Bauern die Pferde, um sie vor ihre Bagage-Wagen zu spannen.

Vom 1. Dezember 1762 bis 22. Januar 1763 hatten hessische Truppen unseren Ort Lindau belegt. Diese waren nicht weniger anmaßend als die Franzosen.

Am 15. Februar 1763 wurde durch den Frieden zu Hubertusburg der siebenjährige Krieg beendet, der von den Eichsfeldern unsägliche Opfer gefordert hatte. Überdies wurden ihnen noch schwere Kriegskontributionen auferlegt. 800 000 Reichstaler Brandschatzsteuer mußte das Eichsfeld an Preußen zahlen. Außerdem wurden erhoben an Kopfsteuer von jeder erwachsenen Person 10 Gutegroschen, von jedem Kinde 8 Gutegroschen, für jedes Pferd 1 Reichstaler, jede Kuh 12 Gutegroschen, jedes Rind 6 Gutegroschen, jedes Schaf 4 Gutegroschen von jedem Handwerk 2 Reichstaler; an Vermögensteuer für 100 Reichstaler Kapital 2 Reichstaler. Die Gesamtkriegssteuer des Eichsfeldes belief sich auf 1 500 000 Reichstaler. Preußische Dragoner mußten die Steuern auch in Lindau eintreiben.

Lindau im Zeitalter Napoleons bis 1866

Das Eichsfeld, zu dem das Amt Lindau gehörte, kam auf Grund des Reichsdeputationshau<sup>C</sup>ptbeschlusses an Preußen. Durch die Säkularisierung, d.h. Aufteilung des kirchlichen Grundbesitzes wird Lindau entgültig vom Erzbistum Mainz getrennt und wird mit dem Unter-eichsfeld zu Preußen geschlagen.

Die Napoleonischen Kriege bringen für Lindau auch wieder französische Besatzung und politische Veränderungen. Nach der Niederlage Preußens wird Lindau 1807 dem Königreich Westfalen zugeschlagen unter der Regentschaft des Napoleonbruders Jérôme.

Napoleon hatte in allen Orten seines Machtbereiches alle Friedhöfe um die Kirchen sperren und auflösen lassen. So mußte auch der Friedhof von Lindau geschlossen werden. Die Verlegung des Friedhofes war ein sanitärer Akt, man befürchtete die Verse<sup>u</sup>chung des Brunnenwassers. Der neue Friedhof wurde am Dorfrand, an der Bundesstr. verlegt. Der Friedhof wurde am 21. August 1820 durch den Commissarius Leibecke geweiht. Als erster Tote wurde am 24.8.1820 die Ehefrau des Drechslers Joh. Hahn, Elisabeth Hahn geb. Warnecke, darauf beigesetzt.

Der Realgemeinde gehören noch heute 24 qm, wo früher die erste Kirche von Lindau gestanden hat. Die Gemeinde Lindau setzte für 12 000.-- Dm eine neue Mauer am Friedhof. Zu dem Bau unserer Friedhofskapelle verkaufte die katholische Kirchengemeinde dieses Gelände an die politische Gemeinde. Der Preis war 8.--DM je qm. Dieses Geld schenkte die katholische Kircheng<sup>e</sup>meinde der politischen Gemeinde für den Bau der Friedhofskapelle.

Nach der Niederlage Napoleons 1815 kommt Lindau mit dem Unter-eichsfeld durch die Wiener Beschlüsse (Wiener Kongreß) zum Königreich Hannover.

Durch den Preußisch/Österreichischen Krieg 1866 kommt das Unter-eichsfeld mit Lindau endgültig zu Preußen.

## Das Amtshaus von Lindau

Das Amtshaus von Lindau wurde 1741 erbaut. Es war das Amtshaus des Amtmannes von Lindau. In der Zeit des Amtsgerichtes hatte Lindau auch einige Rechtsanwälte und Notare. Bekannt in Lindau sind die Notarsfamilien Beitzen und Treu. Auf unserem Friedhof sind beerdigt die Notare Treu, Dr. Beitzen und Assessor Hille. Die Grabstätte der Familie Dr. Beitzen ist noch heute erhalten. Diese Grabstätte kaufte die Familie Beitzen auf alle Ewigkeit. Dr. Beitzen war erst Gerichtsschreiber studierte mit 30 Jahren Jura und wurde am Amtsgericht Lindau Rechtsanwalt. Er heiratete eine Fräulein Treu.

Das Amtsgericht Lindau wurde 1865 nach Gieboldehausen verlegt. Für das verlorene Amtsgericht in Lindau, wurde die Oberförsterei von Catlenburg nach Lindau verlegt, so war nun im Amtshaus die Oberförsterei, 1872 kam die Königliche Oberförsterei zur heutigen Bundesstraße, wospäter ein Krankenhaus und heute ein Altenheim besteht.

Im Jahre 1866 wurde das Königreich Hannover mit Lindau dem Königreich Preußen einverleibt. Preußen verkaufte 1871 den Mainzer Besitz an die Familie August Greve aus Osterode. Es gehörten dazu: der Burghof, das Amtshaus und die Mühle. Die Mühle in Lindau war die Rhumemühle, sie war ein Kurmainzisches Lehen. Der letzte Müller hieß Mull. Das Amtshaus wurde das Wohnhaus der Familie August Greve Das Mußhaus wurde zu einer Jutespinnerei umgebaut. Bei dem Umbau wurde auch der Altarstein aus der früheren Schloßkapelle gefunden. Die Firma Greve brachte 1871 die dazuhörigen Ländereien und schließlich die Wasserkraft der Rhume in ihren Besitz. Diese Fabrik schreibt in den nächsten 80 Jahren, ja noch teilweise bis heute, die Geschichte des Fleckens.

Durch die Firma Greve erhält Lindau als erste Gemeinde des Eichsfeldes elektrische Straßenbeleuchtung, die aus der Wasserkraft der Fabrik Greve gespeist wurde.

Der Gründer dieser Firma, holte sich am Ort fehlende Arbeitskräfte aus Ostpreußen und Schlesien heran. Dadurch wächst die Einwohnerzahl erheblich. Einige Mädels finden hier ihren Ehegatten und bleiben für immer hier.

Die damals fremden Arbeitskräfte waren auch eine Anzahl evangelischer Familien. Der Initiative dieser Familie Greve verdankt Lindau den Bau seiner evangelischen Kreuzkirche, deren 75 Jahrfeier 1972 festlich begangen wurde. Von der inzwischen selbständig ge-

wordenen evangelischen Kirchengemeinde mit eigenem Pastorenamt, werden auch die evgl. Einwohner von Bilshausen, Bodensee, Krebeck und Renshausen betreut. Als Lindau noch kein eigenes Pastorenamt hatte, wurde Lindau von der evangelischen Kirche von Katlenburg betreut.

Die Jutespinnerei und Binfadenfabrik verlagerte ihre Produktion in neuerbaute Fabrikhallen. Das Mußhaus wurde dann für Schlafräume der Mädels aus Schlesien und Ostpreußen umgebaut.

Einige Jahre nach dem II. Weltkrieg wurde die Firma Greve an einer Gummihaarfabrik aus Bremen verkauft. Diese Firma konnte sich nicht nur einige Jahre halten. Es war die Gummihaarfabrik Baldermann.

Heute befindet sich in der alten Fabrik Greve eine Kabelfabrik Kordes aus Sohlingen bei Uslar. Sie beschäftigt z.Z. 150 Arbeitskräfte. Diese Firma hat im Jahre 1973 das Amtshaus abgerissen. Es stand am Eingang der Fabrik Greve jetzt Kordes.



Im Hintergrund das große Gemeindehaus.  
Es stand auf dem Schulhof und wurde 1919/30  
abgerissen. Hier wohnten sozial schwache  
Familien.

Das Amtshaus von Lindau

Im Jahre 1741 bekam Lindau ein neues Amtshaus.

Das Portal dieses Amtshauses mit seiner Inschrift steht unter Denkmalschutz und ist nach seiner Instandsetzung in der Lindauer Schule untergebracht, heute die Orientierungsstufenschule der Gemeinde Katlenburg-Lindau.

Die lateinische Inschrift dieses Portals lautet:

phILippVs CaroLVs CaroLI post fVnera seXtI

CarsarIs eCCestrVIt Marte fVrente Lares

Es handelt sich um ein Distichon, also einem Hexameter und einem Pentameter hintereinander. Dieses Distichon ist gleichzeitig ein Chronostichon, das heißt ein Vers mit der Angabe der Jahreszahl, die aus den übergroß dargestellten Buchstaben zu entziffern ist.

Bei dem obigen Vers kommt man auf die Jahreszahl 1741.

M	CCCCC	LLLL	X	VVVV	IIIIII	
1 000	500	200	10	25	6	= 1741

Die Übersetzung lautet nach Dr. Gleitze:

Phillip Karl erbaute dieses Haus nach dem Tode Kaiser Karls VI., während die Kriegsfackel loderte.

Übersetzung nach Frau Dr. Schrempf geb Greve:

Phillip Karl des Karls Sohn erbaute dieses Haus nach dem Tode Kaiser Karls VI., trotz der drohenden Kriegsfackel und widmete es den Hausgöttern.

Nach einem deutschen Distichon:

Philpp Kárl erbáute dies Háus nach dem Tóde des Káisers Kárl des Séchsten. Es schwáng Márs der Kriégsgott des Schwért.

Bei Philipp Karl, 1732 - 1743, handelt es sich um den Landesherrn des Eichsfeldes, den 74. Mainzer Kurfürsten und Erzbischof, mit dem Familiennamen von Eltz. Karl VI., Deutscher Kaiser, regierte von 1711 - 1740. Die lodernde Kriegsfackel deutet auf den 1. Schlesischen Krieg (1740 - 42) Friedrichs des Großen und auf den Österreichischen Erbfolgekrieg (1741 - 48) hin

### Realgemeinden

Als das Königreich Hannover mit der Gemeinde Lindau an Preußen fiel (1866) kamen auch für Lindau die preußischen Gesetze zur Anwendung. In Preußen war es Reichsfreiherr vom und zum Karl Stein der u.a. die Selbstverwaltung in den Gemeinden eingeführt hat.

Ehe es politische Gemeinden gab, lag die kommunale Verwaltung in den Händen der Realgemeinde, die sich aus den Besitzern der ursprünglichen Herdstellen-Hofstellen zusammensetzte und die das gemeinsame Vermögen wie Wald, Weiderechtigkeit, Baugerechtigkeit, Wasser- und Fischereigerechtigkeit verwaltete. Zu ihr gehörten 1811 in Lindau 183 Hausstellen. Womit der Umfang des ursprünglichen Ortes Lindau abgesteckt ist. Das Wahlrecht hatten damals nur die Herdstellen-Hofstellen.

Bis etwa 1880 waren die Kommunen (Realgemeinden) und die Kirche für Interessen und Aufgaben gemeinsam verantwortlich. Seit dieser Zeit kam ein neuer Partner hinzu, die "politische Gemeinde". Im Jahre 1882 kam für Lindau die Vermögensauseinandersetzung zwischen Kirche, Realgemeinde und der neu geschaffenen politischen Gemeinde.

#### Ein Beispiel:

Die Realgemeinde bekam zur Betreuung den Oberteil des Kirchturmes, (Schieferturm) die Orgel und die Betreuung des Pfarrhauses. Die politische Gemeinde bekam den Kirchturm (Unterteil), die Kirchturmuhr und die Kirchenglocken. Dieses hat bis in unsere Zeit gedauert, bis alles Eigentum der katholischen Kirche wurde.

Kurz bevor die politischen Gemeinden gegründet wurden, hat die Realgemeinde 1882 noch schnell den gesamten Wald zwischen der Straße nach Gillerheim und den Hopfenberg abgeholzt und das Holz für 800 000.-- Goldmark verkauft. Die abgeholzten Waldflächen wurden auf die Hofstellen verteilt. Da die Abholzung nicht mit dem preußischen Gesetz in Einklang zu bringen war, mußte die Realgemeinde jahrelang an die politische Gemeinde Geldbeträge zahlen.

Wegen der Auseinandersetzung zwischen Kirche, Realgemeinde und politischer Gemeinde mußte auch eine Verkoppelung durchgeführt werden. Die Gemeinschaftseinteilung und Verkoppelung wurde von der Königlichen Spezialkommission zu Northeim in den Jahren 1884-1887 ausgeführt. Die Teilungsurkunde über die Gemeinschaftsteilung und Verkoppelung ist am 17. September 1894 vollzogen und am 8. Dezember 1894 von der Königlichen Regierung in Hildesheim genehmigt. Von dem Auseinandersetzungsgebiet in der Gemeinschaftsteilung und Verkoppelung sind ausgewiesen:

1. den einzelnen Teilnehmern 812 ha 25 a 72 qm
2. zu Wegen und Gräben 65 ha 48 a 78 qm
3. die Genossenschaftsforsten 68 ha 95 a 24 qm
4. zu gemeinschaftlichen Anlagen für die politische bzw. Realgemeinde Lindau 27 ha 40 a 88 qm.

Der Betrag der gemeinschaftlichen Anlagen (27 ha 40 a 88 qm) ist von den Gemeinheiten vorabgenommen und besteht aus folgenden Grundstücken:

Steinlake von der Wulftener bis zur Wachenhäuser Grenze, Begräbnisplatz, Rinderplatz, Wiese hinter dem Bruche (50 a 30 qm), Obstplantage (52 a 39 qm) Unterm Bruche und die Lehmgrube (4 ha 7 a 98 qm) Diese gemeinsamen Anlagen sind mit Ausnahme der Wiese auf dem hintern Bruche, welche im Eigentum der Realgemeinde zu Lindau verblieben ist, der politischen Gemeinde zu Lindau zum Eigentum gegen Übernahme der Lasten und Steuern überwiesen. Der politischen Gemeinde gehört als Eigentum ferner die Weide mit Obstbäumen am Brandufer.

Die Verkoppelung brachte uns 1886 die 120 m lange Steinlakenbrücke. früher war keine Brücke über die Steinlake. Erst in diesem Jahr, am 1. Juli 1981 wurde die neue Steinlakenbrücke feierlich und festlich eingeweiht. Sie hat Eisenbetonfundamente und der Brückenschlag ist eine Eisenkonstruktion. Die alte Brücke war aus Holz. Die neue Brücke kostete 750 000.-- DM. Die neue Brücke gab uns einen neue Verbindungsstraße nach Berka. Durch die Befestigung der etwa 4,5 km langen Bitumenpiste rücken die Ortschaften Berka und Lindau "näher zusammen". Pkw-Fahrer, die nach Osterode fahren müssen brauchen nicht mehr den Umweg über Katlenburg in Kauf nehmen.

### Das 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten die Einwohner Lindaus noch überwiegend von der Landwirtschaft und den dazugehörenden Handwerksbetrieben. In den sechziger Jahren dann beginnt für Lindau die Industrialisierung. Die Familie Greve richtete eine Jutespinnerei ein. Auch der Beruf des Pechsieders war in Lindau bekannt. Es wurde hauptsächlich Braupech hergestellt. Noch heute ist eine Pechhütte vorhanden. 10 Familien haben sich als Pechfabrikanten in der Blütezeit der Pechsiederei, von 1880-1914 einen Namen gemacht. Interessant war dabei, daß diese 10 Familien ihre Absatzgebiete in Deutschland und im Ausland - selbst nach Holland, Spanien und Rußland wurde geliefert - genau abgeteilt hatten. Die Bedeutung der Pechindustrie ergibt sich daraus, daß von 1880 bis zum 1. Weltkrieg dieser Industriezweig den in dieser Zeit enormen durchschnittlichen Jahresumsatz von 225 000.-- Mark erzielte.

Die Industrialisierung Deutschlands hatte aber auf Lindau auch noch andere Auswirkungen. So wanderten viele ab in die Städte, um dort Brot und Arbeit zu finden. Besonders Bauhandwerker gehen in den Westen, um dort als Maurer ihr Geld zu verdienen. Im Großen und Ganzen jedoch ist Lindau, wegen seiner Industrie, nicht so starken Bevölkerungsschwankungen unterworfen, wie andere Orte.

Der Verkehr mit den nächsten Ortschaften Katlenburg und Bilshausen wird durch die Provinziallandstraße, heute Bundesstraße, erreicht. Gillersheim erreichen wir durch die 1908 fertiggestellte Kreischaussee, heute Kreisstraße. Der meiste Verkehr aus Lindau wendet sich nach Northeim, weniger nach Duderstadt.

Über die Rhume führen zwei Brücken. Die erste ist über den Mühlengraben innerhalb des Ortes vor der Brücke angebracht, sie ist 1902 erbaut. Die zweite geht über den Flutgraben. Dieser ist im Jahre 1907 beim Ausbau der Chaussee Lindau-Gillersheim von Lindau fort, geraden Wegs vom Wehr zur Rhume unterhalb von Lindau geleitet.

Durch die Flur von Lindau fließen die Rhume, die Steinlake und der Schorbach. Die Rhume fließt uns von Bilshausen zu, ist bis 10 m breit, 2m tief und führt kaltes Wasser, das von seiner Temperatur von 9 Grad im Laufe des Jahres wenig abweicht. Die mächtige Wasserkraft trieb mit mehr als 100 Pferdestärken früher die niedergesessene Rhumemühle, später 1872 die Jutespinnerei und die Straßenbeleuchtung von Lindau. Seit rund 12 Jahren wird die Wasserkraft nicht mehr genutzt.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914

In den zwanziger Jahren hat die Gemeinde, Flecken Lindau, für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, ein Gedenkbuch angelegt.

In diesem Buch lag eine Zeitung vom 2. August 1914.  
(Nachfolgend eine Fotokopie dieser Zeitung)

Der 2. August 1914 war der 1. Mobilmachungstag des 1. Weltkrieges.

Für die Nachwelt, sind einige Zeilen sehr interessant:

U.a. Alle Mannschaften haben mit militärisch geschnittenem Haar und gereinigtem Körper (Füßen) zu erscheinen.

Ferner wird empfohlen, sich mit 2 Paar Fußlappen, Brustbeutel, Eßlöffel und den nötigen Putzutensilien zu versehen. Entfernungen unter 20 Klm. müssen zur Erreichung des Gestellungsortes nötifalls durch Fußmarsch zurückgelegt werden.

# Göttinger Zeitung

Jede Woche 5 Grafsbeilagen.  
Täglich (wochenlang) erscheinend.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf. frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich 1,25 Mk. frei ins Haus 42 Pf. mehr. Unsere Agenten, sowie alle Postämter und Boten nehmen Bestellungen an

**Göttinger Anzeiger • Freie Presse für Stadt u. Land**  
**Göttinger Deutscher Bote**

Kreisblatt für den Stadtkreis und den Landkreis Göttingen  
Haupt-Anzeigebblatt für Göttingen und Süd-Hannover für die sämtlichen königl. u. städt. Behörden etc.  
Die Bekanntmachungen für den Landkreis Göttingen sowie die der Polizei-Direktion Göttingen werden nur durch die „Göt. Ztg.“ veröffentlicht.  
Aeltestes Blatt mit großer Abonnentenzahl in Göttingen und Süd-Hannover.

Größter Erfolg für Anzeigen aller Art.

Anzeigenpreis für die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen jede Zeile 40 Pf. für auswärtige Inserenten 20 resp. 60 Pf. — Kleine Anzeigen im Lokalverkehr die Zeile 10 Pf.

Rotationsdruck, Verlag und Geschäftsstelle: Louis Hofer, Göttingen, Weender Straße 11 □ Telegrammadresse: Zeitung-Göttingen □ Fernsprecher 213. □

Nr. 16792

Göttingen, Sonntag, den 2. August 1914

52. Jahrgang

## Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser haben die Mobilmachung der Armee und Marine befohlen.

- Der erste Mobilmachungstag ist der 2. August,
- der zweite Mobilmachungstag ist der 3. August,
- der dritte Mobilmachungstag ist der 4. August,
- der vierte Mobilmachungstag ist der 5. August,
- der fünfte Mobilmachungstag ist der 6. August und so weiter.

2. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, einschließl. der Ersatz-Reservisten, haben sich zu der auf den Kriegsheimgeordnungen angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte pünktlich einzufinden; dagegen verbleiben die nur mit einer **Paß-Notiz** versehenen zunächst in der Heimat, bis sie einen besonderen Stellungsbefehl erhalten.

3. Alle diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche die vorgeschriebenen Meldungen noch nicht abgestattet haben, sowie diejenigen, welche sich nicht in dem Besitze einer **Kriegsheimgeordnung oder einer Paß-Notiz** befinden, haben sich sofort persönlich bei dem Haupt-Meldebeamten ihres Bezirks-Kommandos zu melden.

**Ausgenommen** hiervon ist nur, wer ausdrücklich von der Bestellung im Mobilmachungsfalle befreit ist.

4. Wer dem obigen Befehl nicht Folge leistet, verfällt in strenge Bestrafung nach den Kriegsgesetzen.

5. Das Marschgeld wird beim Truppenteil, nicht bei der Ortsbehörde, empfangen.

6. Sämtliche Einberufenen haben, um ihren Stellungsort zu erreichen, **freie Eisenbahnfahrt** ohne Lösung einer Fahrkarte und ohne vorherige Anfrage am Schalter, lediglich gegen Vorzeigung der Kriegsheimgeordnung oder anderer Militärpapiere an die Organe der Fahrkartenkontrolle. Für die Mannschaften des Landsturms genügt innerhalb des Korpsbezirks die mündliche Erklärung, daß sie dem Landsturm angehören und eingezogen sind. Kriegsheimfreiwillige und Freiwillige des Landsturms haben auf Vorzeigung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise freie Eisenbahnfahrt. Am zweiten Mobilmachungstage erleidet der Eisenbahnverkehr Störungen. An der Nacht vom zweiten zum dritten

Mobilmachungstage treten anstelle der Friedensfahrpläne **Militär-Lokalzugs-Fahrpläne**, welche in allen Ortschaften und auf sämtlichen Bahnhöfen angeschlagen werden.

**Der kommandierende General des 10. Armeekorps.**

### Landsturm-Aufruf.

Durch Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist in Verfolg des Gesetzes, betr. Aenderung der Wehrpflicht, vom 11. 2. 1888 (§ 25) die Aufbietung des Landsturms zum Schutz unseres bedrohten Vaterlandes befohlen.

**Der 1. Landsturmtag ist der 9. August, der 2. Landsturmtag ist der 10. August und so weiter.**

Es wird hierzu nachstehendes bekanntgemacht:

**A. Für ehemalige Offiziere, Ärzte, Tierärzte, obere Militärbeamte und ehemalige nicht mehr landsturmpflichtige Unteroffiziere.**

1. Sämtliche dem Landsturm aller Jahresklassen angehörende, also sämtliche noch nicht 45 Jahre alten ehemaligen Offiziere, Ärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine haben sich, soweit ihnen keine Stellungsbefehle zugegangen sind, innerhalb 48 Stunden nach dieser Bekanntmachung unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt bezw. Wohnort haben, ohne Unterchied, welchen Kontingentsverbande sie vor ihrer Verabschiedung angehörten.

Haben die vorgenannten Persönlichkeiten ihren Aufenthaltsort im Auslande, so melden sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando, dessen Bezirk sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

2. In gleicher Weise werden die ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- wie des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, welche von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind, sowie diejenigen ehemaligen Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten, aufgefordert, sich bei dem heimathlichen Bezirkskommando zu melden.

**B. Für alle landsturmpflichtigen Mannschaften, welche aktiv gedient oder als Ersatz-Reservisten geübt haben.**

1. Diejenigen, welche aus der Landwehr II. Aufgebots der Linie und Garde zum Landsturm übergetreten sind, Ersatzreservisten, welche geübt haben, und alle als dienstunbrauchbar bezw. halbinvalide Entlassenen, welche in den Jahren 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind, haben sich in

### Göttingen, Schützenhaus

zu stellen, und zwar:

#### auf der Mäschwiese.

**Am 5. Landsturmtage vormittags:** Sanitätspersonal, Tierärzte, Beschlagshiebe, Waffenmeister, Delonomie-Handwerker (Schneider, Schuhmacher usw.), welche ohne Waffe gedient haben.

**Am 6. Landsturmtage vormittags:** Sämtliche Unteroffiziere aller Waffen, soweit sie in den Jahren 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind, sowie die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen, der Fußartillerie und

Pioniere (einschl. Kranenträger dieser Waffen), welche im Jahre 1875 geboren sind.

**Am 7. Landsturmtage vormittags:** Die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen (einschl. Kranenträger dieser Waffen), soweit sie in den Jahren 1870 bis 1874 einschließlich geboren sind.

**Am 8. Landsturmtage vormittags:** Die Mannschaften der Feldartillerie, Fußartillerie und Pioniere (von Mannschaften der letzteren beiden Waffen, soweit sie nicht bereits zum 6. Tage einberufen sind).

**Am 9. Landsturmtage vormittags:** Die Mannschaften der Kavallerie und des Trains.  
2. Sämtliche im Auslande befindlichen unter B. Ziff. 1 aufgeführten gebienten Landsturmpflichtigen haben sich unverzüglich bei demjenigen Bezirkskommando zu stellen, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen, sofern sie hiervon nicht ausdrücklich vorher befreit sind.

3. Wer der Aufforderung zur Stellung nicht an dem in B. Ziffer 1 bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M. St. G. B. § 64), und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirklicht ist.

Für die im Auslande befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Auftrufs erforderlich ist.

4. Bei Befreiung durch Krankheit ist dem heimathlichen Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Stellungstages ein ärztliches, von der Ortsbehörde beglaubigtes Attest vorzulegen.

5. Gesuche um Zurückstellung sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

6. Die vorhandenen Militärpapiere, brauchbare Stiefel, warme Unterkleider — letztere nur im Winter — (für welche vom Truppenteil Entschädigung gezahlt wird) und Packmaterial zum Zurücksenden der Zivilsachen sind mitzubringen. Die Mitnahme von Mundverpflegung für einen Tag wird empfohlen. Branntwein ist streng verboten.

7. Eine Entlassung vom Stellungsort behufs Ordnung der häuslichen Verhältnisse findet nicht statt.

8. Auf den Stellungsorten sind die einzelnen Jahresklassen und Waffengattungen usw. durch Tafeln bezeichnet.

9. Die Landsturmpflichtigen haben sich, ohne irgendwelche Gebühren vorher zu empfangen, an ihren Stellungsort zu begeben und sind zur freien Eisenbahnfahrt ohne Lösung einer Fahrkarte lediglich auf Grund ihrer Militärpapiere bezw. ihrer mündlichen Erklärung, daß sie einberufen sind, berechtigt. Der Ausweis erfolgt den Organen der Fahrkartenkontrolle gegenüber.

10. Freiwillige des Landsturms werden auf der Eisenbahn ebenfalls kostenfrei, gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise, nach dem Stellungsort befördert.

11. Sämtliche Gebühren werden nachträglich beim Truppenteil empfangen.

12. Sämtliche landsturmpflichtigen und die sich freiwillig zum Dienst meldenden nicht mehr wehrpflichtigen Bize-Dezoffiziere, Dezoffiziere und Unteroffiziere der Marine haben sich binnen 48 Stunden mündlich oder schriftlich bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden. Der übrige ausgebildete Landsturm der Marine wird von vorstehendem Aufruf nicht betroffen.

**C. Für alle militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen.**

1. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches, welche in den Jahren 1870 bis 1896 einschließlich geboren sind, werden, sofern sie nicht dem aktiven Heere, der Marine oder dem Beurlaubtenstande angehören, aufgefordert, sich spätestens am 8. Landsturmtage bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Es sind hierzu auch diejenigen verpflichtet, welche mit Zuchthaus oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind.

2. Nichtausgebildete Landsturmpflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben in das Inland zurückzukehren und sich bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes oder des zuerst erreichten deutschen Bezirks zu melden.

3. Etwaige Militärpapiere (Landsturmscheine) und der Geburtschein (oder in Ermangelung des letzteren

Dienstbücher oder Versicherungskarten) sind bei der Anmeldung vorzulegen.

4. Befreit von der Anmeldung zur Landsturmrolle sind nur die als dauernd untauglich Ausgemusterten (Ausmusterungsschein), sowie diejenigen, welche sich im Auslande aufhalten und infolge einer Konjulsatsbefreiung für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas durch die Ersatzkommission endgültig von der Befolgung des Landsturmaufrufs entbunden sind.

Nach Erlass dieses Aufrufs sind derartige Gesuche unzulässig.

5. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht spätestens am 8. Landsturmtag bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist. Für die im Auslande befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Aufrufs erforderlich ist.

**Der kommandierende General des 10. Armeekorps.**

## Bekanntmachung.

**Mobilmachung befohlen; erster Mobilmachungstag der 2. August 1914.**

Göttingen, den 1. August 1914.

**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Militärsachen!

**Bekanntmachung**

Alle im Landwehrbezirk Göttingen aufhaltenden Mediziner, welche bereits 6 Semester studiert haben und

- I. dem Landsturm 1. Aufgebots angehören, oder
  - II. mit der Waffe ausgebildet, aber nicht im Besitze des Dienstzeugnisses sind und dem Beurlaubtenstande angehören, oder
  - III. der Ersatz-Reserve angehören,
- werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Mitbringung ihrer Militärpapiere beim Hauptmeldeamt Göttingen, Geismar-Chaussee, zu melden.

Alle approbierten Aerzte, welche der Ersatzreserve angehören, haben sich ebenfalls unter Mitbringung ihres Ersatzreferendepasses sofort beim Hauptmeldeamt Göttingen zu melden.

Die Ubenbung der sich auf Grund dieser Bekanntmachung Meldenden erfolgt am 3. Mobilmachungstage zwar an das Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments ... 74 Hannover.

Königliches Bezirkskommando Göttingen.

## Militärsachen!

**Bekanntmachung.**

Alle im Landwehrbezirk Göttingen aufhaltenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche ihre vorgeschriebenen Meldungen noch nicht abgestattet oder auf andere Weise sich der Kontrolle entzogen haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Mitbringung ihrer Militärpapiere beim „Hauptmeldeamt in Göttingen, Geismarchaussee“ zu melden.

Alle mit Kriegsbeorderung versehenen Mannschaften werden nochmals auf die Bestimmungen, welche die Kriegsbeorderungen enthalten, aufmerksam gemacht. Die Mannschaften haben mit militärisch geschnittene Haar und gereinigtem Körper (Frühen) zu erscheinen. Ferner wird empfohlen, sich mit 2 Paar Strümpfen oder Fuchslappen, Brustbeutel, Ehrlöffel und den nötigen Putzartikeln zu versehen. Mannschaften, die schon nachts vor der Bestellung in Göttingen eintreffen, erfragen auf der Eisenbahnstation, wo sie den Rest der Nacht zubringen können.

Entfernungen unter 20 Km. müssen zur Erreichung des Bestimmungsortes nötigenfalls durch Fußmarsch zurückgelegt werden.

**Königliches Bezirkskommando Göttingen.**

Von morgen ab beginnen die Gestellungen der für den Feldzug einberufenen Mannschaften beim Bezirkskommando Göttingen. Die Mannschaften werden auf genaueste Beachtung der Kriegsbeorderung hingewiesen, namentlich Ziffer 8, 9, 10, 14, 15.

Die Angehörigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß, um Störungen zu vermeiden, ein Begleiten zu den Bahnhöfen oder zum Gestellungsplatz in Göttingen nicht statthaft ist. Für Getränke während der Bestellung ist vom Bezirkskommando gesorgt.

Es empfiehlt sich nicht, für die Eisenbahnfahrt und Gestellung alkoholische Getränke als Liebesgaben zu verabreichen, da sich die Mannschaften durch Mitbringen von solchen Strafen zuziehen.

Den Einberufenen wird Gelegenheit gegeben, sofort ihren Angehörigen ihre Bestimmung für den Feldzug mitzuteilen, Postkarten sind daher mitzubringen.

Anfragen über Verbleib des Einberufenen können vom Bezirkskommando in den ersten Tagen nicht beantwortet werden, sind daher vorläufig zu unterlassen.

Göttingen, den 1. August 1914.  
Königliches Bezirkskommando Göttingen.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung des Seeres Allerhöchst befohlen worden ist, richten wir an die Bürgerschaft das Ersuchen den Requisitionen der Militärbehörden unverzüglich Folge zu leisten.

Der 2. August 1914 ist erster Mobilmachungstag. Im Uebrigen verweisen wir auf die an den Türen, an den Anschlagtafeln, am Rathause und an anderen öffentlichen Gebäuden angebrachten Bekanntmachungen des Königlichen Bezirkskommandos bzw. Garnison-Kommandos.

Wegen der Vorführung der kriegsbrauchbaren Pferde zur Aushebung werden den Pferdebesitzern in aller kürzester Zeit besondere Labungen zugehen.

Im Uebrigen nehmen wir Bezug auf unsere heutige Bekanntmachung betr. Pferdeaushebung.

Wir vertrauen dem oft bewährten patriotischen Geiste unserer Bürgerschaft, daß diese die durch die Einquartierung und die Gestellung von Pferden und Wagen in dieser schweren Zeit erwachsenden Unbequemlichkeiten und Lasten gern übernehmen und uns zu einem Vorgehen mit Zwangsmahregeln keinen Anlaß geben wird.

Göttingen, den 1. August 1914.

**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Pferdeausfuhr-Verbot.

Gemäß § 11 b der Pferde-Aushebungs-Vorschrift ist bis nach Beendigung der Pferdeaushebung jede Ausfuhr von Pferden in andere Kreise oder Ortschaften verboten.

Zu widerhandlungen werden für jeden einzelnen Fall mit strenger Strafe geahndet.

Eine Ausnahme von dem Verbot findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Göttingen, den 1. August 1914.

**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Seiten befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Berührung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszuhandigen. Ist auch eine Militär- oder Marinebe-

hörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Gemeindevorstand zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von Ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Göttingen, den 1. August 1914.  
**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung der Armee befohlen ist, wird hiermit die Ein- und Ausfuhr von Tauben bei Strafe verboten.

Göttingen, den 1. August 1914.  
**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Bekanntmachung.

In der Zeit vom 2. bis 5. Mobilmachungstage finden auf der Wäschwiese nahe der Schießhalle Gestellungen von Ergänzungsmannschaften statt.

Unbefugten ist das Betreten des Gestellungsplatzes während der oben angegebenen Tage verboten.

Zu widerhandlungen werden bestraft.  
Göttingen, den 1. August 1914.

**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Ausfuhrverbot.

Gemäß § 2 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 und § 42 a der Mobilmachungs-Anweisung für die Zollverwaltungsbehörden der Preussischen Monarchie vom 24. Juni 1902 ist bis auf weiteres jede Ausfuhr von Kraft- und Luftfahrzeugen, Kriegs-, Verpflegungs-, Arznei- und Verbandmitteln und ärztlichen Geräten verboten.

Zu widerhandlungen werden mit strenger Strafe geahndet.

Göttingen, den 1. August 1914.  
**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Einquartierung der Truppen zc.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung die Mobilmachung erklärt worden ist, muß für die nächsten Tage die Unterbringung einer größeren Zahl von Militärpersonen erfolgen.

Es ist uns nicht möglich, die Quartiere vorher, wie sonst üblich, ansagen zu lassen. Die quartierpflichtigen Hauseigentümer haben deshalb den Militärpersonen und auch den zum Heeresfolge gehörenden Zivilpersonen nach Vorschrift der von uns unterstempelten Quartierbillette Quartier zu geben.

Die nicht in ihren Häusern wohnenden Eigentümer haben sofort Vorkehrungen zu treffen, daß die Einquartierten zu jeder Zeit daselbst Unterkunft finden.

Göttingen, den 2. August 1914.  
**Der Magistrat.**  
Jenner.

## Bekanntmachung.

Während der nächsten Tage finden die Gestellungen der für den Feldzug einberufenen Mannschaften statt. Allen Unbefugten ist das Betreten des Gestellungsplatzes — Wäschwiese — verboten. Um unnötige Störungen zu vermeiden, empfiehlt es sich nicht für Angehörige, die Einberufenen zum Gestellungsplatz oder Bahnhof zu begleiten. Ebenso ist das Begleiten oder Sitzen der die Straßen passierenden Transporte unstatthaft.

Göttingen, 1. August 1914.  
**Der Magistrat.**  
Jenner.



### Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser haben die Mobilmachung der Armee und Marine befohlen.

1. Der erste Mobilmachungstag ist der 2. August,
- der zweite Mobilmachungstag ist der 3. August,
- der dritte Mobilmachungstag ist der 4. August,
- der vierte Mobilmachungstag ist der 5. August,
- der fünfte Mobilmachungstag ist der 6. August und so weiter.

2. Sämtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, einschl. der Ersatz-Reservisten, haben sich zu der auf den **Kriegsbeordnungen** angegebenen Zeit an dem bezeichneten Orte pünktlich einzufinden; dagegen verbleiben die nur mit einer **Pass-Notiz** versehenen zunächst in der Heimat, bis sie einen besonderen Stellungsbefehl erhalten.

3. Alle diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften, welche die vorgeschriebenen Meldungen noch nicht abgestattet haben, sowie diejenigen, welche sich **nicht** in dem Besitze einer **Kriegsbeordnung oder einer Pass-Notiz** befinden, haben sich sofort persönlich bei dem Haupt-Melbeamten ihres Bezirks-Kommandos zu melden.

**Ausgenommen** hiervon ist nur, wer ausdrücklich von der Bestellung im Mobilmachungsgesetze befreit ist.

4. Wer dem obigen Befehl nicht Folge leistet, verfällt in strenge Bestrafung nach den Kriegsgesetzen.

5. Das Marschgeld wird beim Truppenteil, nicht bei der Ortsbehörde, empfangen.

6. Sämtliche Einberufenen haben, um ihren Stellungsort zu erreichen, **freie Eisenbahnfahrt** ohne Lösung einer Fahrkarte und ohne vorherige Anfrage am Schalter, lediglich gegen Vorzeigung der Kriegsbeordnung oder anderer Militärpapiere an die Organe der Fahrkartenkontrolle. Für die Mannschaften des Landsturms genügt innerhalb des Korpsbezirks die mündliche Erklärung, daß sie dem Landsturm angehören und eingezogen sind. Kriegsfreiwillige und Freiwillige des Landsturms haben auf Vorzeigung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise freie Eisenbahnfahrt. Am zweiten Mobilmachungstage erleidet der Eisenbahnverkehr Störungen. An der Nacht vom **zweiten** zum dritten

Mobilmachungstage treten anstelle der Friedensfahrpläne **Militär-Lokalzugs-Fahrpläne**, welche in allen Ortschaften und auf sämtlichen Bahnhöfen angeschlagen werden.

Der kommandierende General des 10. Armeekorps.

### Landsturm-Aufruf.

Durch Allerhöchste Verordmung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist in Verfolg des Gesetzes, betr. Milderung der Wehrpflicht, vom 11. 2. 1888 (§ 25) die Aufbietung des Landsturms zum Schutz unseres bedrohten Vaterlandes befohlen.

Der 1. Landsturmtag ist der 9. August, der 2. Landsturmtag ist der 10. August und so weiter.

Es wird hierzu nachstehendes bekanntgemacht:

**A. Für ehemalige Offiziere, Ärzte, Tierärzte, obere Militärbeamte und ehemalige nicht mehr landsturm-pflichtige Unteroffiziere.**

1. Sämtliche dem Landsturm aller Jahreshlassen angehörige, also sämtliche noch nicht 45 Jahre alten ehemaligen Offiziere, Ärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine haben sich, soweit ihnen keine Stellungsbefehle zugegangen sind, innerhalb 48 Stunden nach dieser Bekanntmachung unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt bezw. Wohnsitz haben, ohne Unterschied, welchem Kontingentsverbande sie vor ihrer Verabschiedung angehörten.

Haben die vorgenannten Persönlichkeiten ihren Aufenthaltsort im Auslande, so melden sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando, dessen Bezirk sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

2. In gleicher Weise werden die ehemaligen Offiziere, Ärzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- wie des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, welche von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind, sowie diejenigen ehemaligen Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten, aufgefordert, sich bei dem heimatischen Bezirkskommando zu melden.

**B. Für alle landsturm-pflichtigen Mannschaften, welche aktiv gedient oder als Ersatz-Reservisten geübt haben.**

1. Diejenigen, welche aus der Landwehr II. Aufgebots der Linie und Garde zum Landsturm übertreten sind, Ersatzreservisten, welche geübt haben, und alle als dienstunbrauchbar bezw. halbvalide Entlassenen, welche in den Jahren 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind, haben sich in

### Göttingen, Schützenhaus

zu stellen, und zwar:

#### auf der Machwiese.

Am 5. Landsturmtage vormittags: Sanitätspersonal, Tierärzte, Beschlagschmiede, Waffenmeister, Deimonie-Handwerker (Schneider, Schuhmacher usw.), welche ohne Waffe gedient haben.

Am 6. Landsturmtage vormittags: Sämtliche Unteroffiziere aller Waffen, soweit sie in den Jahren 1870 bis 1875 einschließlich geboren sind, sowie die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen

Pioniere (einschl. Kranenträger dieser Waffen), welche im Jahre 1875 geboren sind.

Am 7. Landsturmtage vormittags: Die Mannschaften der Infanterie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen (einschl. Kranenträger dieser Waffen), soweit sie in den Jahren 1870 bis 1874 einschließlich geboren sind.

Am 8. Landsturmtage vormittags: Die Mannschaften der Feldartillerie, Fußartillerie und Pioniere (von Mannschaften der letzteren beiden Waffen, soweit sie nicht bereits zum 6. Tage einberufen sind).

Am 9. Landsturmtage vormittags: Die Mannschaften der Kavallerie und des Trains.

2. Sämtliche im Auslande befindlichen unter B. Ziff. 1 aufgeführten gedienten Landsturm-pflichtigen haben sich unverzüglich bei demjenigen Bezirkskommando zu stellen, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen, sofern sie hiervon nicht ausdrücklich vorher befreit sind.

3. Wer der Aufforderung zur Stellung nicht an dem in B. Ziffer 1 bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M. St. G. B. § 64), und wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Stellungsfrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Aufrufs erforderlich ist.

4. Bei Behinderung durch Krankheit ist dem heimatischen Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Stellungstages ein ärztliches, von der Ortsbehörde beglaubigtes Attest vorzulegen.

5. Gelüste um Zurückstellung sind unzulässig und werden nicht berücksichtigt.

6. Die vorhandenen Militärpapiere, brauchbare Stiefel, warme Unterleider — letztere nur im Winter — (für welche vom Truppenteil Entschädigung gezahlt wird) und Badmaterial zum Zurückfinden der Zivilsachen sind mitzubringen. Die Mitnahme von Mundverpflegung für einen Tag wird empfohlen. Branntwein ist streng verboten.

7. Eine Entlassung vom Stellungsgesetz behufs Ordnung der häuslichen Verhältnisse findet nicht statt.

8. Auf den Stellungsplätzen sind die einzelnen Jahreshlassen und Waffengattungen usw. durch Tafeln bezeichnet.

9. Die Landsturm-pflichtigen haben sich, ohne irgendwelche Gebühren vorher zu empfangen, an ihren Stellungsstellen zu begeben und sind zur freien Eisenbahnfahrt ohne Lösung einer Fahrkarte lediglich auf Grund ihrer Militärpapiere bezw. ihrer mündlichen Erklärung, daß sie einberufen sind, berechtigt. Der Ausweis erfolgt den Organen der Fahrkartenkontrolle gegenüber.

10. Freiwillige des Landsturms werden auf der Eisenbahn ebenfalls kostenfrei, gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über Zweck und Ziel der Reise, nach dem Stellungsplatz befördert.

11. Sämtliche Gebühren werden nachträglich beim Truppenteil empfangen.

12. Sämtliche landsturm-pflichtigen und die sich freiwillig zum Dienst meldenden nicht mehr wehrpflichtigen Rize-Defoffiziere, Defoffiziere und Unteroffiziere der Marine haben sich binnen 48 Stunden mündlich oder schriftlich bei dem Bezirkskommando ihres Wohnsitzes zu melden. Der übrige ausgebildete Landsturm der Marine wird von vorstehendem Aufruf nicht betroffen.

**C. Für alle militärisch nicht ausgebildeten Landsturm-pflichtigen.**

1. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches, welche in den Jahren 1870 bis 1896 einschließlich geboren sind, werden, sofern sie nicht dem aktiven Heere, der Marine oder dem Beurlaubtenstande angehören, aufgefordert, sich spätestens am 8. Landsturmtage bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. Es sind hierzu auch diejenigen verpflichtet, welche mit Zuchthaus oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind.

2. Nichtausgebildete Landsturm-pflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben in das Inland zurückzukehren und sich bei dem Zivilvorstand der Ersatzkommission ihres Wohnsitzes oder des zuerst erreichten deutschen Bezirks zu melden.

3. Etwaige Militärpapiere (Landsturm-scheine) und

Dienstbücher oder Versicherungstacten) sind bei der Anmeldung vorzuzeigen.

4. Befreit von der Anmeldung zur Landsturmrolle sind nur die als dauernd untauglich Ausgemusterten (Ausmusterungschein), sowie diejenigen, welche sich im Auslande aufhalten und infolge einer Konsulatsbescheinigung für die Dauer ihres Aufenthaltes außerhalb Europas durch die Ersatzkommission endgültig von der Befolgung des Landsturmaufrufs entbunden sind.

Nach Erlass dieses Aufrufs sind derartige Gesuche unzulässig.

5. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht spätestens am 8. Landsturmtag bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M. St. G. B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist. Für die im Auslande befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche zur Rückkehr nach erlangter Kenntnis des Aufrufs erforderlich ist.

## Der kommandierende General des 10. Armeekorps.

### Militärjachen!

#### Bekanntmachung

Alle im Landwehrbezirk Göttingen aufhaltenden Mediziner, welche bereits 6 Semester studiert haben und

I. dem Landsturm 1. Aufgebots angehören, oder  
II. mit der Waffe ausgebildet, aber nicht im Besitze des Dienstzeugnisses sind und dem Beurlaubtenstande angehören, oder

III. der Ersatz-Reserve angehören,  
werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Mitbringung ihrer Militärpapiere beim

Hauptmeldeamt Göttingen, Geismar-Chaussee,  
zu melden.

Alle approbierten Ärzte, welche der Ersatzreserve angehören, haben sich ebenfalls unter Mitbringung ihres Ersatzreservepasses sofort beim Hauptmeldeamt Göttingen zu melden.

Die Absendung der sich auf Grund dieser Bekanntmachung Meldenden erfolgt am 3. Mobilmachungstage und zwar an das Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 74 Hannover.

Königliches Bezirkskommando Göttingen.

### Militärjachen!

#### Bekanntmachung

Alle im Landwehrbezirk Göttingen aufhaltenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche ihre vorgeschriebenen Meldungen noch nicht abgeliefert oder auf andere Weise sich der Kontrolle entzogen haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort unter Mitbringung ihrer Militärpapiere beim Hauptmeldeamt in Göttingen, Geismar-Chaussee zu melden.

Alle mit Kriegsbeurteilung versehenen Mannschaften werden nochmals auf die Bestimmungen, welche die Kriegsbeurteilungen enthalten, aufmerksam gemacht.

Die Mannschaften haben mit militärisch geschnittenem Haar und gereinigtem Körper (Krähen) zu erscheinen. Ferner wird empfohlen, sich mit 2 Paar Strümpfen oder Fußklappen, Brustbeutel, Eßlöffel und den nötigen Nahrungsmitteln zu versehen.

Mannschaften, die schon nachts vor der Gestellung in Göttingen eintreffen, erfragen auf der Eisenbahnstation, wo sie den Rest der Nacht zubringen können.

Entfernungen unter 20 Km. müssen zur Erreichung des Gestellungsortes nötigenfalls durch Fuhrmarsch zurückgelegt werden.

Königliches Bezirkskommando Göttingen.

Von morgen ab beginnen die Gestellungen der für den Feldzug einberufenen Mannschaften beim Bezirkskommando Göttingen. Die Mannschaften werden auf genaueste Beachtung der Kriegsbekanntmachung hingewiesen, namentlich Ziffer 8, 9, 10, 14, 15.

Die Angehörigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß, um Störungen zu vermeiden, ein Begleiten zu den Bahnhöfen oder zum Gestellungsplatz in Göttingen nicht statthaft ist. Für Getränke während der Gestellung ist vom Bezirkskommando gesorgt.

Es empfiehlt sich nicht, für die Eisenbahnfahrt und Gestellung alkoholische Getränke als Liebesgaben zu verabreichen, da sich die Mannschaften durch Mitbringen von solchen Strafen zuziehen.

Den Einberufenen wird Gelegenheit gegeben, sofort ihren Angehörigen ihre Bestimmung für den Feldzug mitzuteilen, Postkarten sind daher mitzubringen.

Anfragen über Verbleib des Einberufenen können vom Bezirkskommando in den ersten Tagen nicht beantwortet werden, sind daher vorläufig zu unterlassen.

Göttingen, den 1. August 1914.

Königliches Bezirkskommando Göttingen.

### Pferdeausfuhr-Verbot.

Gemäß § 11b der Pferde-Aushebungs-Vorschrift ist bis nach Beendigung der Pferdeaushebung jede Ausfuhr von Pferden in andere Kreise oder Ortschaften verboten.

Zuwiderhandlungen werden für jeden einzelnen Fall mit strenger Strafe geahndet.

Eine Ausnahme von dem Verbot findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Göttingen, den 1. August 1914.

Der Landrat.

Mannkopff.

### Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Berührung der an ihr befindlichen Depesche unver-

züglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszubändigen. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Gemeindevorstand zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von Ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß, jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Göttingen, den 1. August 1914.

Der Landrat.

Mannkopff.

### Ausfuhrverbot.

Gemäß § 2 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 und § 42a der Mobilmachungs-Anweisung für die Zivilverwaltungsbehörden der Preussischen Monarchie vom 24. Juni 1902 ist bis auf weiteres jede Ausfuhr von Kraft- und Luftfahrzeugen, Kriegs-, Verpflegungs-, Arznei- und Verbandmitteln und ärztlichen Geräten verboten.

Zuwiderhandlungen werden mit strenger Strafe geahndet.

Göttingen, den 1. August 1914.

Der Landrat.

Mannkopff.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung der Armee befohlen ist, wird hiermit die Ein- und Ausfuhr von Tauben bei Strafe verboten.

Göttingen, den 1. August 1914.

Der Landrat.

Mannkopff.

### Bekanntmachung.

Während der Gestellungstage ist für die Unbefugten das Betreten des Gestellungsplatzes (Kleiner Garten) vom 2. bis 5. Mobilmachungstage verboten.

Der Landrat.

Mannkopff.

### Bekanntmachung.

Während der nächsten Tage finden die Gestellungen der für den Feldzug einberufenen Mannschaften statt. Allen Unbefugten ist das Betreten des Gestellungsplatzes — Schützenwiese — verboten. Um unnötige Störungen zu vermeiden, empfiehlt es sich nicht für Angehörige, die Einberufenen zum Gestellungsplatz oder Bahnhof zu begleiten. Ebenso ist das Begleiten oder Stören der die Straßen passierenden Transporte unstatthaft.

Göttingen, 1. August 1914.

Der Landrat.

Mannkopff.

Der 1. Weltkrieg

Nachdem am Freitag, dem 31. Juli 1914, das Gebiet des X. Armeekorps in Kriegszustand versetzt war, folgte der Sonnabend, der große Spannung brachte. Wohl zweifelte keiner am Ausbruch des Krieges. Das Volk verstand die Worte des Kaisers: "Das Schwert ist uns in die Hand gedrückt." Allerdings hatte man die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens noch nicht aufgegeben. Schon in den Morgenstunden des 1. August erwartete man den Mobilmachungsbefehl. Jeder ging seiner gewohnten Arbeit nach. Als am Abend noch keine Nachricht eingetroffen war, wurden die Friedenshoffnungen wieder stärker. Da - eben schlug es vom Turm 6 - es wurde lebhafter auf der Straße, ein Hin und Her. In wenigen Minuten war es allen bekannt: Mobilmachung! Begeistert wurde die "Wacht am Rhein" gesungen.

Da - Halt! Es klingelt! Der Gemeindediener, ein alter Veteran von 1870, tritt, begleitet von einer Schar Lindauer Jungen und Mädels, auf den Marktplatz. Der "Alte" verkündet mit Würde den Kaiserlichen Befehl! Seine Worte werden von Hurra- und Hochrufen der Kinder begleitet! Sie ziehen mit ihm durch alle Straßen des Ortes. Nach und nach gesellen sich auch Erwachsene zu dem Gefolge des Gemeindedieners. Eine einmütige, begeisterte Erhebung aller Deutschen war das Zeichen dieser Tage.

Vom 3. Mobilmachungstage ab zogen Reservisten und Landw<sup>e</sup>hrleute zu den Fahnen. Teilweise wurden sie vom Trommler- und Pfeiffenchor des hiesigen Turnvereins aus begleitet.

Der Kaiser ruft den Deutschen zu: "Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"

Am 4. August genehmigt der Reichstag einstimmig, mit Einschluß der Sozialdemokraten, einen Kriegskredit von 5 Milliarden Mark.

Im Westen werden Lüttich, Brüssel, Mamur und Antwerpen eingenommen. Im Osten siegt Hindenburg bei Tannenberg. Zur See werden große Erfolge der Kaiserlichen Marine gemeldet.

Für Lindau heißt es, Spionagewachtdienst vor der Brücke und oben an der Chaussee einzurichten. Auf der Bahnstrecke Wulften verkehrten noch 3 Zugpaare.

Am 7. August 1914 werden in Gieboldehausen Pferde ausgehoben zum Preise von 1 150-1 500 Mark. Die Schüler der höheren Schulen werden für den Ernteeinsatz beurlaubt, die Volksschüler sind ab 9 Uhr für Erntearbeiten frei. Bei gutem Wetter ist die Ernte nach etwa 5 Wochen geborgen.

Von Lindau treten freiwillig ins Heer ein: Dachdecker Carl Fahlbusch geb. 2. August 1887, Dachdecker Johannes Liebschwager, geb. 12. Nov. 1887 und Abiturient Carl Rihn, geb. 14. Aug. 1895.

Von dem gedienten Landsturm werden nur die Jahrgänge 72 bis 75 zur Hälfte eingezogen, die Jahrgänge 69 bis 71 werden wieder entlassen.

Weil jeder des Bargeld zurückhält, stockt im August der Geldverkehr. Es werden Darlehenskassenscheine zu 1,2 und 5 Mark in Umlauf gebracht. Im Herbst 1914 kosten ein paar Ferkel 8 Mark, höchstens 15 Mark. Für 50 kg fettes Schwein werden lebend 46 - 52 Mark bezahlt.

Am 1. Febr. 1915 werden die Getreide und Mehlbestände aufgenommen. Alle Vorräte an Brotgetreide über 2 Zentner und Mehlbestände über 50 Pfund werden beschlagnahmt. Ein Zentner Hafer kostet 13.50 Mark, Roggen 12.50 Mark, Weizen 15 Mark. In das Brot werden mindestens 20 % Kartoffeln gemischt. Je Haushalt gibt es 1/2 Pfund Petroleum, da werden die Öllampen wieder hervorgeholt.

Im Sommer 1915 wird die gesamte Ernte beschlagnahmt und durch eine Kommission geschätzt. In Lindau müssen 8 1/2 Zentner Brotgetreide und 4.36 Zentner Hafer je Morgen abgeliefert werden.

Ab 15. August 1915 darf das neue Brotgetreide vermahlen werden. 27 Haushaltungen in Lindau sind keine Selbstversorger und erhalten Brotkarten. Die Selbstversorger dürfen 10 kg Brotkorn der neuen Ernte je Kopf und Monat mahlen lassen.

Vor Weihnachten 1915 wird ein Kuchenbackverbot bis 1. Febr. 1916 erlassen. Im November 1915 waren aus Lindau 170 Männer eingezogen. An Unterstützung wurde an Bedürftige gezahlt: Kriegerfrei 15 Mark, Kind unter 15 Jahren 7.50 Mark je Monat.

Im Ort wird eine Jugendwehr gebildet. Sie übt jeden Samstag von 3 - 5 Uhr. Die Übungen leitet der Rentner und ehemalige Unteroffizier August Monecke. Das Rote Kreuz sammelte über 4 Zentner Eingezeichnetes (Gelee, Mus, Honig, Marmelade). An die Soldaten wurden Liebesgabenpakete geschickt.

Der Butter-Höchstpreis wird auf 4.40 Mark je kg festgesetzt. Alle Privatcentrifugen werden amtlich versiegelt, nur die Molkereien dürfen buttern und ein bestimmtes Quantum an die Fettversorgungszentrale in Berlin abliefern.

Im Januar 1916 muß Lindau 300 Zentner Eßkartoffeln für die Industriestädte liefern.

Für 1 Zentner Tabak werden 100 Mark gezahlt.

In 15 Haushaltungen Lindaus werden Spiritus-Glühlichtbrenner verwendet, weil Petroleum nur schwer zu haben ist.

Ein Ei kostet im Januar 1916 25 Pfg. Ein Ferkel je Stück 40 Mark und mehr.

11 Kriegsgefangene, Belgier und Franzosen, kommen nach Lindau. Sie sind im Stall des Rathauses vorschriftsmäßig untergebracht und werden von einem Posten bewacht. Im Januar 1916 werden 10 Kriegsgefangene mehr beantragt. Sie werden auf der Reihe von hiesigen Landwirten beköstigt.

Im Januar 1916 kommen für die Nickel-5 Pfg.-Stücke solche aus Eisen in den Verkehr.

Je Kopf und Woche werden 250 g Butter bewilligt, Butterkarten gibt es nicht.

Bis zum 15. November 1915 wurden in Lindau Nickel-, Messing- und Kupfergegenstände im Wert von 3 058 Mark freiwillig abgeliefert. Für die Kupferkessel haben sich die Leute emaillierte Eisenkessel beschafft.

Ab Ostern 1916 dürfen die hiesigen Schlachter nicht mehr selbst schlachten. Für den ganzen Kreis Duderstadt wird im Schlachthause in Duderstadt geschlachtet und das Fleisch dann an die Gemeinden zugewiesen. Für die 280 Haushaltungen wurden zu Pfingsten 120 kg frisches Fleisch gegen Fleischmarken durch die Schlachtermeister Anton Bodmann und Heinrich Bierwirth in halben und ganzen Pfunden ausgewogen.

Im Mai 1916 werden Zuckermarken eingeführt, jede Person erhält für den Monat 1 - 1 1/2 Pfund. Seife gibt es nur auf Ausweis  
1916 gab es in Lindau 45 Haushalte, die nicht eingeschlachtet hatten. Infolge der schlechten Ernte 1916 gab es nur 350 g Brot pro Tag, der Frontsoldat erhielt 500 g.

Pfingsten 1917 wurden die kleine und die schwerste Glocke im großen Turm abgeliefert. Ebenso wurden die Prospekt Pfeifen der Orgel wegen ihres Zinngehaltes abgebaut.

Die Ernte 1917 war gut. Es wurden für Roggen 8 Ztr., Weizen 7 Ztr., Hafer 8 Ztr., Kartoffeln 60 Ztr. je Morgen geschätzt. Gedroschen wird nur mit Dreschkarte, die von einem Wachtmeister überprüft wird

Das Fleisch kommt von Duderstadt bis Bilshausen mit der Bahn, dort muß es von den Schlachtern abgeholt werden. Es ist eine Kunst 25.50 oder 70 g je Person und Woche auszuwiegen. Das Vieh wurde einfach enteichnet, dabei soll es viele Schiebungen gegeben haben.

Bei Kornkontrollen wurde das überschüssig vorhandene Getreide ins Feld nach Wachenhausen oder Gillersheim oder in den Duttberg gefahren.

Am 9. November 1918 brach die Revolution aus, der Kaiser dankte ab. Deutschland wurde Republik. Die Soldaten kamen in die Heimat zurück. Viele kamen mit Pferd und Wagen, die sie bisher zu versorgen gehabt hatten. Manche haben aber auch Pferde bei der Versteigerung von Militärpferden erworben, manche für weniger als 100 Mark. Nach Lindau kamen 40 Pferde mehr als vor dem Krieg da gewesen sind. Im Sommer 1919 kostete ein Paar Schuhe bei der Zwangsbewirtschaftung von Leder 38 - 60 Mark. Nach Aufhebung der Bewirtschaftung aber im Herbst 100 - 120 Mark. Für eine Kuhhaut wurden bis 900 Mark gezahlt, das Stück Vieh aber lebend 1 500 Mark.

Die Gefallenen sind auf unserem Kriegerdenkmal angegeben. Weil die Namen der Gefangenen <sup>mit</sup> bekannt sind möchte ich diese hier wiedergeben In Gefangenschaft gerieten:

In englische: Heinrich Steckel, Anton Steinmetz, Heinrich Deppe, Christian Pelz, Joseph Günner, Leopold Blume, Carl Ballhausen, Carl Monecke. Ende September und im Oktober kehrten sie in die Heimat zurück.

In amerikanische: Heinrich Steckel, Carl Wachenfeld, Rückkehr September 1919.

In französische: Wilhelm Monecke, Wilhelm Jünemann, Heinrich Gleitz Rückkehr am 21. Februar 1920.

In russische: Hermann Rudolph, gefangen gehalten am Baikalsee, Heimreise mit selbstverdientem Geld.

#### Teuerung nach dem Krieg:

Land und Häuser wurden teuer bezahlt. 1919 wurde der Römermann'sche Hof im Unterflecken für 12 000 Markt verkauft.

1920 wurde das Wagner'sche Haus in der Feldstraße für 8 000 Markt verkauft.

1921 kostete das Römermann'sche Haus in der Feldstraße 22 000 Mark das Haus Pabst neben der Pfarrei 35 000 Mark, das Iben'sche Haus im Sacke 42 000 Mark.

Für 1 Morgen Land wurden 1921 26 000 Mark bezahlt.

Die Koppelwege brachten 1921 für Grasnutzung 28 000 Mark

1921 wurden in Lindau 93 Pferde, 296 Rinder, 403 Schafe, 1 015 Schweine, 364 Ziegen, 92 Kaninchen, 3 065 Stück Federvieh, 28 Völker Bienen gezählt.

Lindau hatte 1921 1 365 Einwohner.

## Das Lindauer Kriegerdenkmal

Unser 1. Kriegerdenkmal wurde am 6. Juli 1924 eingeweiht. Am 1. Juli 1971 wurde das Kriegerdenkmal aus Verkehrssicherheitsgründen auf dem katholischen Friedhof an der Bundesstraße umgesetzt. Im Grundstein des 1. Kriegerdenkmals wurde bei Legung der Stufen am 3. Juli 1924 einige Schriften und 9 Bilder hinterlegt. Diese Schriften und Bilder wurden ebenfalls auf dem neuen Standort im Fundament hinterlegt. Erweitert wurden die Schriften durch eine neue Urkunde von unserem damaligen Gemeindedirektor Krohn, mit Tageszeitungen und gängige Münzen von einem Pfennig bis einschl. eines Fünfmarkstückes. Ich möchte diese 5 Schriften der Nachwelt nicht vorenthalten und gebe diese Schriften in dieser Chronik mit bekannt. Aus einer Schrift kann man ersehen, was Inflation damals bedeutete.

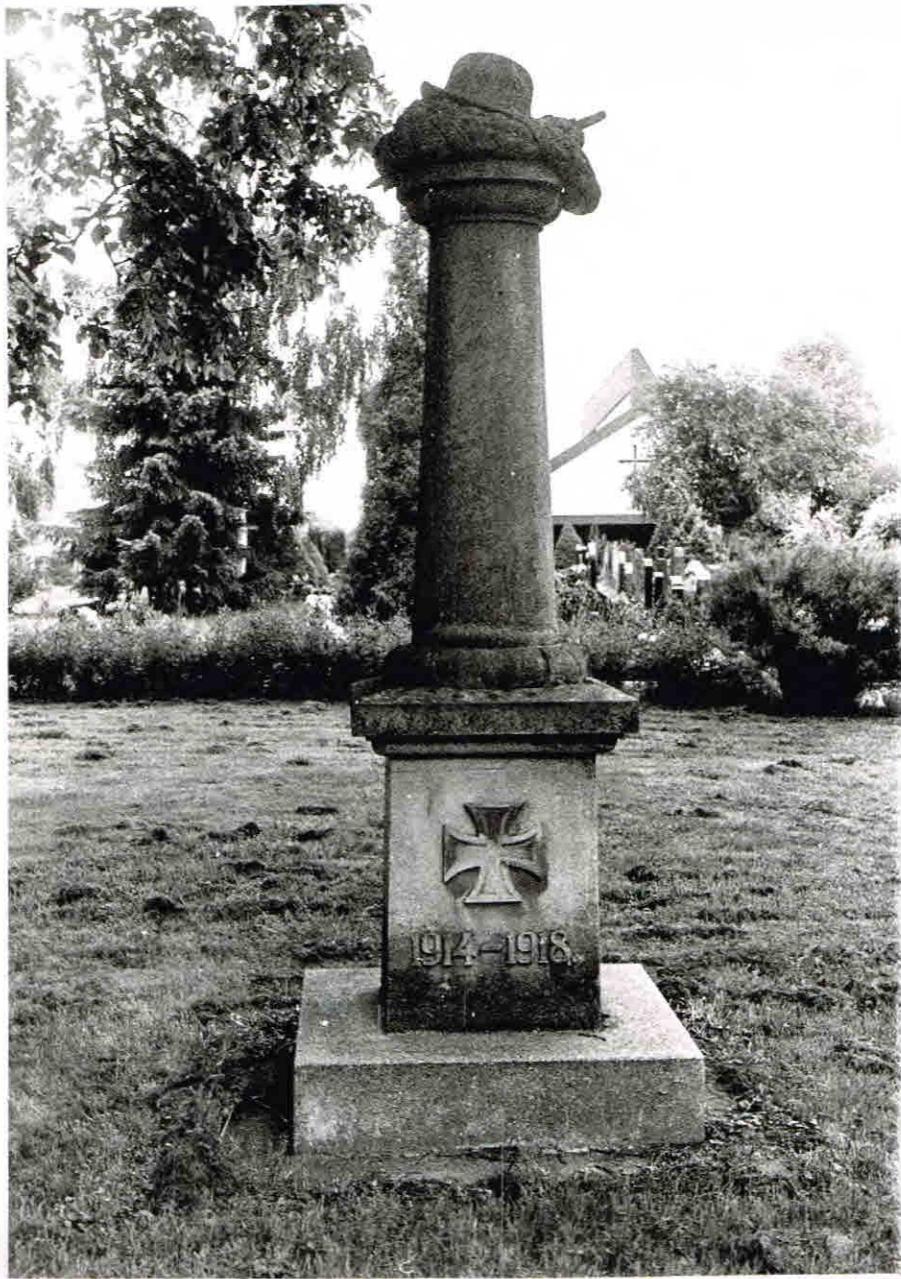
Ganz besonderst muß erwähnt werden, daß schon 14 Monate nach Waffenruhe beherzte Männer sich gefunden haben, um unsere Gefallenen und Vermißten eine würdige Gedenkstätte zu schaffen.

Das neue Ehrenmal für die Gefallenen aller Kriege wurde am 1. November 1959 an der Ostseite der katholischen Kirche errichtet und vom katholischen Dechant Ohseforth und dem evangelischen Pastor Fischer feierlich eingeweiht.

Als erster gefallener Soldat wird benannt Henrikus Römermann. Er ist 1809 in Rußland gefallen. Er gehörte zu den Truppenkontingenten, welche die deutschen Staaten Napoleon stellen mußten, für den Krieg gegen Rußland.

Christophorus Schmidt, Henrikus Kummel, Christophorus Pabst, Johann Christoph Barkefeld, Wolter Heise starben 1814 und 1816 im Lazarett in Wesel ihren Verletzungen im Kampf gegen Napoleon.

Im Krieg Preußen/Hannover 1866 wurde im Göttinger Aushebungsdistrict Christoph Rümke zu den Waffen einberufen. Er hat sein Leben lassen müssen. Das Langensalzadenkmal in Göttingen an der Stadtmauer gegenüber dem Hauptbahnhof ist dieser Lindauer Bürger mit verzeichnet. Er kämpfte in einem königlichen hannoverschen Regiment.



Das 1. Kriegerdenkmal von Lindau, für die Gefallenen des  
1. Weltkrieges

Im Krieg 1870/71 Preußen gegen Frankreich hatte die Gemeinde Lindau einen Toten zu beklagen. Es war Johannes Jünemann.

Im 1. Weltkrieg trauert Lindau um 52 gefallenen Söhnen.

Im 2. Weltkrieg trauert Lindau um 111 gefallenen Söhnen seiner Gemeinde.

Die Namen dieser gefallenen und vermißten Soldaten sind auf dem Kriegerdenkmal festgehalten.

Der erste Tote des 2. Weltkrieges aus Lindau, war der Soldat Josef Zellermann, gefallen am 1. September 1939.



Das Ehrenmal von Lindau für alle Gefallenen  
der Kriege von 1809 - 1945



Das

1. Lindauer Kriegerdenkmal

Am Sonntag, dem 6. Juli 1924 wurde in Lindau das Kriegerdenkmal zum Gedächtnis an die Gefallenen des großen Weltkrieges 1914 - 1918 feierlich eingeweiht.

Gegen 2 Uhr nachmittags näherte sich vom Marienplatz im Unterflecken her unter den Klängen eines Trauermarsches ein stattlicher Festzug dem in den letzten Tagen errichteten Denkmal. Der Entwurf dazu stammt von dem bekannten Kunstmaler Georg Greve. Eine Hülle entzog es noch dem neugierigen Blick. Eine imponierende Volksmenge umsäumte bereits den Denkmalsplatz, als der Festzug eintraf und die ihm zugewiesenen Plätze einnahm. Ein Kinderchor eröffnete sodann mit dem Volkslied "Morgenrot" den Festakt.

Fräulein Rosa Leinemann sprach einen passenden Prolog. Sodann ergriff Hauptlehrer Oppermann das Wort, um den Festteilnehmern zu zeigen, wie schwer die Blutopfer waren, die unsere Gemeinde im Weltkrieg gebracht hat.

Danach fielen: 12 Väter, welche 31 Waisen hinterließen und 40 Jünglinge, hiervon 4 Kriegsfreiwillige, 2 einzige Söhne, 2 Lehrer und 4 Brüderpaare.

Nach diesen Worten fiel die Hülle, das Denkmal erhielt von Gewehr und Fahnen den ersten Salut. Darauf brachte der hiesige Gesangverein unter Leitung des Lehrers Hobrecht das Lied: "Wie sie so sanft ruh'n" recht stimmungsvoll zum Vortrag. Nunmehr fesselte die Rede des Studienrats Dr. Bodmann die Zuhörer. Nach einem zweiten Lied des Gesangvereins übergab der Ausschußleiter, Buchbinder Hellmann, durch dessen Umsicht und Rührigkeit das Denkmal und das Fest zustande gekommen waren, das Denkmal in die Obhut der Gemeinde. In bewegten Worten gab der Bauermeister Monecke die Zusicherung, dieses Keinod der Gemeinde zu hüten und zu pflegen.

Zum Schluß der erhebenden Feier schossen Böller und Gewehre drei Ehrensalven ab. Die Musik spielte unter Mitsingen der ganzen Gemeinde, "Ich hatt' einen Kameraden".

Nach der Kranzniederlegung von seiten der Gemeinde, der Vereine und der Angehörigen und Freunde am Denkmal formierte sich der Festzug zum Abmarsch.

1. Schrift (Handschrift)

Lindau, den 18. Jan. 1920

Freiwilliger Beitrag zum Bau  
eines Kriegerdenkmals in Lindau

Liebe Mitbürger!

Der Friede ist geschlossen, die Kämpfer sind größtenteils zurückgekehrt in die Heimat. Nicht allen war es vergönnt, den heimatlichen Boden wieder zu betreten. Aus unserer Gemeinde blieben ca 52 wackere Kämpfer auf dem Schlachtfelde der Ehre, Sie starben den Heldentod für Vaterland, Ihnen wollen wir ein würdige Denkmal auf dem Marktplatze errichten. Ihre Namen wollen wir für alle Zeiten an dem Denkmal verewigen; die Mitwelt aus Dankbarkeit und der Nachwelt zur Nachahmung. Für uns Alle starben Sie, deshalb ergeht auch an Euch Alle der Ru helfet und gebet uns die Mittel in die Hand, den gefallenen Söhnen unserer Gemeinde, ein würdiges Denkmal zu setzen. Ein jeder zeichne nach seinen Kräften, damit das Denkmal gleichzeitig ein würdiges Schmuckstück des Ortes werde.

Mit Kameradschaftl. Gruß

(Krieger-Verein)      Der Vorstand  
(Lindau)              des Kriegervereins  
(Siegel)

gez. K. Freiberg	gez. Joh. Hellmann
Vorsitzender	Schriftführer
gez. K. Waßmann	gez. Ant. Graune
Hauptmann	Zahlmeister
gez. Heinr. Hahn	gez. Ant. Rümke
Adjutant	Feldwebel

gez. C. Graune  
Fähnrich

An  
die Verehrl. Einwohner von  
Lindau

Schrift 2 (Handschriftlich)

Ins Kriegerdenkmal  
gelegt bei der Legung der Stufen  
am 3. Juli 1924

gez. Joh. Hellmann

Zur Erinnerung an die Wahl des Bauermeisters Joh. Monecke und der beiden Beigeordneten Buchbinder Joh. Hellmann u. Landwirt Theod. Fahlbusch am 17. 6. 1924.

Bei umseitigen Gemeinde-Ausschuß fehlt der Fabrikbesitzer Emil Greve. Die Wahl war bei Gastwirt Hub. Henniges.

Gesetzt haben

gez. Joh. Hellmann  
gez. Chr. Warnecke  
gez. Karl Biermann  
gez. William Graune  
gez. August Niethus  
gez. Arnold Borghold  
gez. Wilhelm Römermann  
gez. Carl Waßmann  
gez. Carl Hartmann  
gez. Georg Steinmetz  
gez. Franz Lindert  
gez. Wilhelm Günther



LINDAU AM HARZ.

MARKTPLATZ.

Der Lindauer Marktplatz um 1920

### Die Lindauer Vereine

Nach dem Krieg herrschte in Lindau ein reges Vereinsleben, mit hervorgerufen, daß die Verbindungen zu den benachbarten Orten und Städten noch sehr spärlich war. Fernsehen gab es nur in den Gaststätten, vor allem das Farbfernsehen. Wenn z.B. ein Fußballländerspiel war, traf man sich in den Gaststätten, um das Fußballspiel verfolgen zu können. Außerdem gab es viele Jahrgänge der Lindauer Bevölkerung, die durch den Krieg von ihrem Leben wenig gehabt haben, so besann man sich auf die Vereine, die das kulturelle Leben beeinflussten und Frohsinn, Freude förderten. Unser Fußballverein hatte in dieser Zeit bei den Heimspielen eine ungeheuere Zuschauerzahl.

Es gibt in Lindau einen über 500 Jahre alten Schützenverein mit einer alten Tradition, einen Gesangverein "Concordia" von 1849. Dieser Verein errang nach dem Krieg die sog. Zelterplakette, eine besondere Auszeichnung dieses Vereines. Es gibt den Fußballverein von 1921, der in den letzten Jahren seinen Spielbetrieb durch Sparten der Leichtathletik erweiterte. Als letzte neue Sparte kam das Schachspiel hinzu. Der FC-Lindau mußte seine Sparten auf Leichtathletik erweitern, weil der alte Turn- und Sportverein seinen Sportbetrieb eingestellt hat, was allgemein bedauert worden ist. Gerade dieser Verein hat an vielen "Deutschen Turn- und Sportfesten" teilgenommen und auch Siege errungen. Es gibt noch den Spielmann- und Fanfarenzug, der in den letzten Jahren den Titel eines Bezirks-, Landes-, Deutscher Vize- und die Jugend zweimal den Deutschen Meister erringen konnte. Der Ort hat noch einen Kolpingverein, dazu kommt das Deutsche Rote Kreuz, einen Ortsjugendring, eine Jugendfeuerwehr. Es gibt zahlreiche kirchliche und caritative Vereinigungen. Außerdem gibt es z.Z. allein 27 Kegel-Clubs, wenn dieses vielleicht eine Zeiterscheinung sein könnte.

Alle diese Vereine haben das Bild von Lindau mit geprägt, außerdem sind alle Vereine für unser Kulturleben von unschätzbarem Wert.

Es gibt u.a. noch einen Funker-Verein, einen Skatclub usw.

## Lindauer Schützenverein

Der älteste Verein von Lindau ist der Schützenverein oder auch die Schützengesellschaft.

Die Schützengesellschaft hat einen ganz anderen Ursprung, wie die meisten anderen Schützenvereine überhaupt. Im Frühmittelalter gab es in Deutschland nur einen Glauben, dieses war der katholische Glauben. In den damals katholischen Glaubensgemeinden bildeten sich innerhalb der katholischen Kirche Bruderschaften. Nach einiger Zeit bildeten sich aus den Bruderschaften eine sog. Schützenbruderschaft. Im Eichsfeld gibt es noch heute einige Schützenbruderschaften. Nach der Gegenreformation in Lindau blieb Lindau katholisch, darum gab es in Lindau weiterhin eine Schützenbruderschaft. In den evangelischen Dörfern um Lindau sind die Schützenbruderschaften eingegangen. Auf Grund dieser Tatsache ist der Lindauer Schützenverein im Kreisverband, wohl der älteste Schützenverein mit alter Tradition.

Die Schützenbruderschaften hatten die Aufgabe, die Kirche zu schützen und bei Prozessionen das Kleinod der katholischen Kirche zu begleiten und damit zu beschützen. Es kam dann in Laufe der Zeit, das die Schützen bei Hochwasser, Feuer (es gab damals noch keine Feuerwehr), Fehden eingesetzt wurden.

In den Anfängen der Schützenbruderschaft/Schützengesellschaft von Lindau durften nur die Männer einer Hofstelle oder Herdstelle und deren erstgeborener Sohn, Mitglieder der Schützengesellschaft werden. Alle anderen Männer von Lindau konnten kein Mitglied der Schützengesellschaft werden. Es gab 1811 in Lindau 183 Herdstellen. Heute hat Lindau noch 112 1/2 Herdstellen. Hofstellen oder Herdstellen dafür würden wir heute Bauernhöfe und Landwirtschaftshöfe sagen.

Im Stadtarchiv der Stadt Duderstadt befindet sich eine Urkunde, in Altdeutsch geschrieben. Sie ist das bisher älteste Zeugnis eines Schützenwesens in Lindau, in dessen Tradition die Schützengesellschaft Lindau steht. Sie kann sich somit als 1438 gegründet betrachten. Sicherlich dürfte das Schützenwesen in Lindau älter sein als das Jahr 1438.



Die Lindauer wurden rühmend erwähnt, als Teilnehmer an einer Fehde des 15. Jahrhunderts, bei der eine starke Kompanie herzoglicher Kriegsknechte gefangen wurde. Die Gefangennahme einer solchen Zahl kampfgewählter Söldner konnte nur einer militärisch organisierten und geübten Truppe gelingen, wie sie damals nur die Schützengilden oder Bruderschaften darstellten.

NOTIZ AUS DEM RECHNUNGSBUCH DER STADT DUDERSTADT VOM JAHRE 1438/39 ÜBER DIE BETEILIGUNG DER LINDAUER AN EINER FEHDE MIT DEN HERZÖGEN VON BRAUNSCHWEIG

Bellum cum ducibus de Brunswigk

Item des sulven jars warn de hertogen von Brunswigk, nemliken hertoge Otto, hertogen Frederikes sone, unde hertoge Henrich, sin veddere, hertogen Erikes sone, vyent unses gnedigen heren von Mencze umme Henrich von Volkelderode willen, den me nante Gaborch etc., unde kamen amme frydage vor palmen, unde was nemliken de frydag Ambrosii, unde brannten Wulbernshusen, Bernshusen unde Germershusen unde nemen dat fey darut. De borgere quemen to der gacht unde volgeden wente uppe gensid Northeym an dat dorp Hildesen unde nemen den heren dat fey weder met hulpe der lantlude und der von Lindowe unde slougen und fingen on mer den hundert men af; ok wunnen se wol 20 perde ane wat der geschotten wart etc.

Fides hujus sufficit pro modica memoria.

Krieg mit den Herzögen von Braunschweig

Ebenfalls im selben Jahre waren die Herzöge von Braunschweig, nämlich Herzog Otto, Herzog Friedrich's Sohn und Herzog Heinrich, sein Vetter, Herzog Erich's Sohn, Feinde unseres gnädigen Herrn von Mainz wegen Heirnich's von Volkerode, genannt Gaborch usw., und kamen am Freitag vor Palmsonntag, das war der Freitag Ambrosii, und brannten Wollbrandshusen, Bernshusen und Germershusen und nahmen das Vieh daraus. Die Bürger kamen zur Verfolgung und folgten bis jenseits Northeim an das Dorf Hillerse und nahmen den Herren das Vieh wieder mit Hilfe der Landleute und der von Lindau und schlugen und fingen von ihnen mehr als hundert Mann; auch gewannen sie wohl 20 Pferde, ohne was derer geschossen wurde usw.

Die Richtigkeit dessen genügt zur angemessenen Erinnerung.

Im Jahre 1836 schenkte der Bischof Godehard Joseph der Schützengesellschaft, für das noch heute übliche Geleit zur Kirche, 2 Pistolen (Geld). Mit diesem Geld wurde das erste Schützenhaus erbaut. Es stand auf dem Bruche. Erst durch die Verkoppelung von 1894 wurde dieses Schützenhaus dort abgerissen und am heutigen Sportplatz neu aufgebaut. Auf diesem Platz steht heute das zweite Schützenhaus unserer Schützengesellschaft. Seit 1950 hat der Schützenverein ihr Haus und das Gelände mit Zustimmung des Kreises Duderstadt von der Gemeinde Lindau auf 99 Jahre in Erbpacht. Danach wird das Schützenhaus Eigentum des Schützenvereines. Das Schützenhaus, der über 500 Jahre alten Schützengesellschaft mit seiner prachtvollen Vermalung, gehört zweifellos zu den Sehenswürdigkeiten von Lindau.

Die Schützengesellschaft wird bereits von Wolf in seinen "Denkwürdigkeiten des Amtes und Marktfleckens Lindau" im Jahre 1813 "Als sehr traditionsreich" erwähnt. Er berichtet, daß das älteste Kleinod der damals 54 Stück zählenden Schützenkette mit dem Jahre 1623 datiert. Das wirklich älteste Kleinod datiert aber von 1510. Johann Wolf berichtet: bereits 1666 von der Erneuerung der Vereinstatuten. Als älteste Teile des Vereines sind noch heute, außer dem Kleinod, vorhanden, die alte rote Ehrenfahne und der Spieß, sowie zwei Gewehrwimpel für den Vizekönig und dem 3. Bestmann. Alle Teile stammen aus dem 15. Jahrhundert.

Bei Fehden, Feuer, Hochwasser und auch bei Prozessionen der Katholischen Kirche zur Begleitung des Kleinods, mußten die Schützen für die Allgemeinheit "dienst" tun. Für diesen Dienst wurden die Schützen von der Realgemeinde verpflegt, d.h. die Schützen bekamen Essen und Trinken. Erwähnt werden muß noch, daß die Realgemeinde bis 1882 auch die Aufgaben der politischen Gemeinde Lindau wahrzunehmen hatte.

Wenn heute am Fronleichnamfest die Schützen das Geleit zur Kirche geben, ist dieses als "dienst" für die Schützen zu bezeichnen. Darum muß jedesmal die Realgemeinde 1 Faß Bier, 6 Kannen Schnaps á 2 Liter und Brötchen geben. Heute, wo der Verein an Mitgliedern stark zugenommen hat, werden nur Brötchen und ein 100 Literfaß Bier gegeben. Dieses ist keine große Geste der Realgemeinde, sondern eine Verpflichtung. Die Realgemeinde wollte sich dieser Verpflichtung entziehen. Ein Gerichtsbeschuß hat dieses nicht  
 stattgegeben

Für die Schützengesellschaft besteht nur eine Verpflichtung, wenn die Schützen "dienst" haben, am Fronleichnamstag, bei Schützenfesten muß der Vorsitzende der Realgemeinde von der Schützengesellschaft von seinem Haus abgeholt werden.

Gerichtsurteil: IM NAMEN DES KÖNIGS:

Geschäftsnummer C. 15/05/3 in Sachen der Schützengesellschaft zu Lindau, vertreten durch ihren Schützenhauptmann, Pechfrabrikant: Karl Siebert in Lindau.

Verkündet am 26. April 1905 - gez. Referender V. Ferber, Gerichtsschreiber.

Klägerin, gegen die Realgemeinde Lindau vertreten durch den Vorsitzenden Tierarzt A. Borghold in Lindau.

Beklagte, wegen Forderung hat das Königl. Amtsgericht in Gieboldhausen auf die mündliche Verhandlung vom 19. April 1905 durch den Gerichtsassessor Nöller für Recht erkannt:

Die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerin eine Mark und fünf Pfennige zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Dies Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Eingetragen in das am 1. Mai 1905 ausgehängte Verzeichniß der verkündeten und unterschriebenen Urteile.

gez. Rostermund Sekretär  
Gerichtsschreiber.

Die alten Protokollbücher der Schützengesellschaft, die einen besonderen Wert für Lindau gehabt haben, mußten in der nationalsozialistischen Zeit nach Hannover (Kulturamt) abgegeben werden. Wir sollten diese Bücher einmal zurückerhalten. Durch den Krieg sind diese wirklich für Lindau wertvollen Bücher scheinbar durch Luftangriffe auf Hannover mit verbrandt. Die Bücher sind nie mehr nach Lindau zurückgekommen.

2  
0 Nach dem unglücklichen Ausgang des 2. Weltkrieges hatte Lindau erst amerikanische später englische Besatzung. Die Besatzungstruppen sammelten gern Trophäen, dazu gehörten Fahnen, Abzeichen Auszeichnungen usw. Damit unsere Schützenfahnen usw nicht in die Hände der Trophäensammler kamen, haben damals beherzte Schützenbrüder, ohne viel Aufsehen, die Fahnen, die Schärpen, die Degen, den Spieß usw in die katholische Kirche gebracht und dort diese Sachen hinter dem Altar gestellt. Die Besatzungstruppen kontrol-

lierten nicht die Kirchen. Somit hat Lindau die Schützenfahnen us behalten.

In der Besatzungszeit wurden alle Vereine verboten. Nach einiger Zeit wurden auf Antrag Vereine, von den englischen Besatzungsbehörden, wieder zugelassen. Zuerst die kirchlichen Vereine und die Sportvereine, etwas später auch die Schützenvereine. Die Schützenvereine waren gegenüber unseren Siegermächten eine militärische Organisation, weil Gewehre und Degen getragen wurden. Schließlich wurde der Schützenverein Lindau von der englischen Militärverwaltung wieder zugelassen. Die Zulassung erfolgte aber nicht auf den Namen "Schützengesellschaft Lindau", sondern er wurde zugelassen unter den Namen "Verein zur Verschönerung der kirchlichen Feste." Dieses war der Neubeginn des Schützenvereines Lindau nach dem 2. Weltkrieg.

Im Jahre 1961 wurde im Schützenverein von Lindau, eine Damenschützenabteilung gegründet.

Ende 1984 hatte der Schützenverein eine Mitgliederzahl von

489 Personen.

Er gliedert sich in:

Männerschützen	311
Damenschützen	89
Junggesellenschützen	21
Damenjungschützen	10
Knabenschützen	23
Mädchenschützen	22
Schülerschützen	7
Schülerinnenschützen	6

Der Verein der Schützen in Lindau trägt die amtliche Bezeichnung:

"Schützengesellschaft zu Lindau EV von 1438"

Warum ist der Paradeanzug der Schützen von Lindau der schwarze  
Anzug mit Zylinder

Seit wann im Mittelalter der Gehrock von den Schützen in Lindau getragen wurde ist nicht bekannt.

Es steht fest, daß der Schützenverein von Lindau, der einzige Schützenverein des Eichsfeldes war, der die Fronleichnamsprozession begleitete. Erst viel später haben auch die Schützenvereine des katholischen Eichsfeldes die Fronleichnamsprozessionen begleitet.

Aus der frühen Begleitung der Fronleichnamsprozessionen in Lindau durch die Schützen, war der Paradeanzug der Schützen der Gehrock mit Zylinder.

Im Jahre 1836 schenkte sogar der Bischof von Hildesheim dem Schützenverein zwei Pistolen (Geld) für das Geleit zur Kirche. Mit diesem Geld wurde das erste Schützenhaus erbaut.

Im Wandel der Zeit ist heute der Paradeanzug statt Gehrock der schwarze Anzug mit Zylinder.

S c h ü t t e n h o f   S c h ü t z e n f e s t e

"Weil der Erzbischof von Mainz" die Schützenhöfe, nach dem Dreißigjährigem Krieg, wieder freigegeben hat, wurde u.a. Verordnungen erlassen." Es heißt zu Beginn der Verordnung: Jede Komune, welche den Schützenhof einrichten will, soll zwei "Schützenmeister wählen, (heute Schießwarte) welche des Gewehres und des Schießens kundig sind. Sie sollen auch Richter sein, wenn sich Differenzen wegen abgegebener Schüsse ergeben. Es kann mit "gezogenem" Rohr und "ungezogenem" Rohr geschossen werden.

"Niemand soll betrunken auf dem Schützenhof erscheinen." Der Dorfschulze ist angewiesen, "besoffene Leute" zur Abwendung ~~allen~~ Unglücks durch Landsoldaten in Arrest zu nehmen. Der staatliche Beamte von Lindau hatte die ersten drei Freischüsse abzugeben. Der nächste Schütze war der, der das vorige Jahr den besten Schuß abgegeben hatte. Dann folgte der Dorfschulze (Bürgermeister) und dann die beiden Schützenmeister. Alle übrigen Schützen mußten Zettel mit Nummern ziehen. Danach war die Reihenfolge bestimmt. Es folgten die genaue Anweisungen über die Handhabung des Gewehres, Nach dem Schießen mußten die Gewehre an einer Stange gehängt werden. Wer mit geladenem Gewehr unter den Leuten "herrumgeht", mußte Strafe bezahlen.

Die Scheibe soll aus der Gemeinde bezahlt werden. Auch die Restauration der Schützen geht auf Gemeindegeldern. Die Gemeinde, damals die Realgemeinde, hatte ein Faß Bier und 6 Kannen Schnaps zu geben. Es soll von diesem Bier niemand trinken, der nicht geschossen hat. Es steht den Schützen frei mehr Bier aufzulegen. Es soll aber kein Bier angesteckt werden, bis das Schießen vorbei ist und ein jeder sein Gewehr nach Hause gebracht hat. Auch Auswärtige können "vor Geld" mitschießen. Nur den besten und den zweitbesten Schuß können sie nicht erhalten.

Die Termine der Schützenhöfe wurde auch festgelegt. In Lindau ist es der 29. Juni (Peter und Paul) Ehe zum Schießen geschritten wurde, mußte die Schießordnung abgelesen werden.

Man kann also annehmen, daß damals jedes Jahr ein Schüttenhof stattfand.

Statut  
der  
Schützen=Gesellschaft  
zu  
Lindau  
vom 5. August 1881

Auf den Bericht vom 19. Oktober d.J. will Ich der Schützengesellschaft zu Lindau, im Landdrosteibezirke Hildesheim, auf Grund des zurückfolgenden Statuts vom 5. August 1881 hierdurch die Rechte einer Juristischen Person verleihen.  
Berlin, den 31. Oktober 1881

gez. Wilhelm  
ggez. von Puttkamer. Friedberg.  
An die Minister des Innern und der Justiz.

Für richtige Abschrift  
Meißner,  
Geheimer Kanzlei-Sekretair.

(L. S.)  
Siegel

Statut.

§ 1.

In Lindau besteht seit 1748 eine allen Klassen der Einwohnerschaft angehörige Gesellschaft, welche den Zweck hat, ihre Mitglieder in gutem Schießen auszubilden und Prämien an die besten Schützen auszuteilen.

Sie führt die Bezeichnung "Schützengesellschaft zu Lindau", und hat an dem genannten Orte ihren Sitz.

Nach Maßgabe des Generalversammlungsbeschlusses vom 27. Dezember 1880 und vom 5. August 1881 nimmt die Gesellschaft das gegenwärtige Statut als ihre Grundverfassung an.

§2. Die Mittel, welche der Gesellschaft behufs Erreichen des im § 1

Die Mittel, welche der Gesellschaft behufs Erreichen des im § 1 Abs. 1 gedachten Zweckes zur Verfügung stehen, sind:

- a. das vor Lindau unter Hausnummer 211 belegene Schießhaus im Werthe von 750 Mark, Gebäudesteuer=Nutzungswerth 18 Mark.
- b. das Inventar der Gesellschaft im Werthe von 300 Mark.

c. die folgenden, in der Gemarkung vor Lindau belegenen Grundstücke:

- 1) Kartenblatt Nr. 31, Parz.=Nr. 21 von 7,27 a Größe, Katasteral=Reinertrag 0,85 Thlr.,
- 2) Kartenblatt Nr. 31, Parz.= Nr. 162, von 12,91 a Größe, Katasteral=Reinertrag 2,02 Thlr.,
- 3) Kartenblatt Nr. 31, Parz.=Nr. 166 von 3,88 a Größe, Katasteral=Reinertrag 0,61 Thlr.,

d. die Einkaufsgelder der neu eintretenden Mitglieder.

Weitere § siehe Statut.

Das Statut der Schützengesellschaft vom 5. August 1881 wurde unterschrieben von den Vorstand der Schützengesellschaft.

Der Vorstand der Schützengesellschaft:

Johannes Iben,  
Hauptmann

Joh. Heise,  
1. Platzmeister

Christoph Linnekuhl,  
2. Platzmeister

H. Siegmann,  
1. Lieutenant.

Joh. Schmidt,  
2. Lieutenant.

Satzungsänderungen der Schützengesellschaft Lindau wurden durchgeführt.

1666

1748

05.08. 1881 -

15.05.1977

Kreistagsschützenkette/ Großgemeindeschützenkette

Der Altkreis Duderstadt führte bei den Kreisschützenfeste, eine Kreistagsschützenkette ein. Die Kreistagsabgeordneten (31 Personen) schossen nun jedes Jahr ihren Kreistagskönig aus. Die Kreisschützenfeste fanden jedes Jahr in einem anderen Ort des Kreises statt. Im Jahre 1970 war das Kreisschützenfest des Kreises Duderstadt in Gieboldehausen. Hier errang der Lindauer Kreistagsabgeordnete Helmut Krüger die Würde des Kreistagskönigs. Nach der Gebietsreform ist diese Schießübung eingeschlafen.

Als Vorbild des Kreises Duderstadt übernahm der Schützenverein Lindau die Initiative und führte in der Großgemeinde Katlenburg - Lindau ein Ratsschießen ein. Zu diesem Ratsschießen gehören die Ratsherren der Einheitsgemeinde, dazu die Ortsratsherren der 7 Ortsteile, die Gemeindeverwaltung und zwei Jahre später auch die Brandmeister der Feuerwehr unserer Gemeinde Katlenburg-Lindau. Das Ratsschießen ist zu einem kulturellen Höhepunkt der Gemeinde geworden.

Das erste Ratsschießen fand im Ortsteil Lindau statt. Ausrichter war der Schützenverein Lindau. Erster Ratskönig wurde Ratsherr Horst Waßmann aus Lindau.

Außerdem wurde für die Großgemeinde eine Schützenkette der Großgemeinde eingeführt. Diese Kette wird jedes Jahr bei Schützenfesten ausgeschossen, und zwar in der Ortsgemeinde, wo im letzten Jahr der Gemeindekönig errungen wurde.

Seit der Gebietsreform wird im Altkreis Duderstadt kein Kreisschützenfest mehr durchgeführt. Für dieses Kreisschützenfest wird jedes Jahr ein Eichsfeldschießen der Schützenvereine des Altkreises durchgeführt. Ende Juli 1987 findet dieses Eichsfeldschießen in unserer Gemeinde Lindau statt.



Die wertvolle Schützenkönigskette des Schützenvereines Lindau  
Die älteste Plakette ist von 1510.



Die alte Ehrenfahne stammt aus dem 15. Jahrhundert

Verein für Freihandschießen

Nach dem unglücklichen Ausgang des 1. Weltkrieges, zu Beginn der Weimarer Republick, brachten viel Unruhe in den deutschen Landen. Viele radikale Gruppen und Bünde taten sich auf, nicht zuletzt der Spartakusbund, ein Vorläufer der deutschen Kommunisten. Alle diese radikalen Gruppen kämpften gegen den Staat, vornehmlich in den industriellen Ballungsgebieten.

Es lag die Vermutung sehr nahe, daß auch Lindau nicht ganz verschont wurde, denn bei wachsender Geldentwertung und vor allem ~~der~~ Lebensmittelknappheit wurden auch ländliche Gebiete heimgesucht, damit sich die radikalen Gruppen mit Nahrungsmittel versorgen konnten. Aus dieser Sorge heraus hatten sich einige Schützenbrüder zusammen gefunden, um Lindau gegen Übergriffe mit gut funktionierenden Waffen zu verteidigen. Dieses war dann die Bürgerwehr.

Aus dieser Schützen-Bürgerwehr wurde dann am 21.3.1922 der Verein der Freihandschützen gegründet. Die Mitgliederzahl wurde auf 40 Schützenbrüder beschränkt. Die Mitglieder der Freihandschützen mußten Mitglied des Schützenvereines sein.

Im weiteren Verlauf wurde durch diesen Verein das Schießwesen stark gefördert. Seit dieser Zeit hat der Lindauer Schützenverein innerhalb ihres Vereines noch den Verein für Freihandschießen.

Die Brückengemeinde

Wenn schon die Vereine von Lindau erwähnt worden sind, darf vor allem die Brückengemeinde nicht vergessen werden.

Die Brückengemeinde wird von dem Mühlen-graben begrenzt. Zu ihr gehören noch die drei Häuser des Brückenkopfes Markt Nr. 1,2,3 und der Ratskeller.

Nach den letzten Informationen wird der Mühlengraben 1984 zugeworfen. Der Inhaber der Fabrik, kann die Kosten der Stützmauern nicht mehr tragen und somit wird der Mühlengraben verschwinden. Es geht damit ein altes Lindauer Stück der "Mühlengraben" für immer verloren.

Seit 1648 feiert die Brückengemeinde ihr Fasching bzw. ihr Karneval im Ratskeller. Früher zogen die Jugendlichen mit einem Treckebühl von Haus zu Haus in der Brückengemeinde und sammelten Würste. Die gegebenen Würste wurden auf Stangen gehängt und mit dem Treckebühl zum Ratskeller getragen. Abends wurde dann ganz zünftig gefrühstückt. Später, als die Hausschlachtungen weniger wurden, gab jedes Haus Geld und es wurde das Frühstück vom Schlachter gekauft und ebenso zünftig im Ratskeller gegessen. Heute gibt es dieses auch nicht mehr, am Abend der Faschingsfeier gibt es als erstes warmes Essen und dann wird gefeiert.

Bis 1965 waren es nur die männlichen Bürger der Brückengemeinde, die an der Karnevalsfeier teilnehmen durften. Es wurde aber ein Beschluß gefaßt, daß ab nächstem Jahr auch die weiblichen Bürger mit feiern sollten. Die Karnevalsfeier war immer Dienstag vor Aschermittwoch. Auf Grund der arbeitenden Bürger, die Aschermittwoch arbeiten mußten, wurde ab 1967 die Karnevalsfeiern auf Freitag vor dem Rosenmontag verlegt. Man kann daran sehen, daß die unbeschriebenen Gesetze, mit Mehrheit sich immer mal etwas ändern können.

Die Brückengemeinde war Vorbild, sie feierte schon seit 1648, für die Teilgemeinden, wie Marktgemeinde, Fleckengemeinde, Sackgemeinde usw, die sich vor 10-15 Jahren entschlossen, ebenfalls Fasching oder Karneval zu feiern. Alle Teilgemeinden haben ihren Bürgermeister, Gemeindedirektor, Polizeikräfte usw. Alle feiern jetzt ihren Karneval mit bunten Hüten, mit Verkleidung, mit Büttenreden usw. Auch darf der Alkohol nicht fehlen. Es wird dem Alkohol gut zugesprochen, ohne das Bierleichen nach Hause gehen müssen.

Aus diesen Teilgemeinden mit ihren Karnevalsfeiern entwickelte sich vor 3 Jahren, die im Sommer durchgeführten Straßenfeste, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen. So wird in unserem Dorf Lindau, durch die Straßenfeste, die Gemeinschaft, der Zusammenhalt, das Nachbarschaftsgefühl, vielleicht unbewußt gestärkt, trotz Medien, Autos usw. Diese Straßenfeste förderte die Dorfgemeinschaft. Von den Bürgern wurden diese Feste auch angenommen. Hoffen wir, daß dieses zum Wohle unserer Fleckengemeinde so bleibt

Lindau (Harz).

Vor der Brücke.



Die Brückenstraße in 3 Zeitabschnitten



## Schulchronik

Wann in Lindau eine Schule eingerichtet wurde, ist aus der Schulchronik nicht zu entnehmen. Sie wird anfangs wohl eine Küsterschule gewesen sein, die das Notwendigste in Religion, Lesen, Rechnen und Schreiben lehrte. Das Schreibenlernen war bis zum 19. Jahrhundert und auch noch weiter den Kindern freigestellt. Vom Mädchen wurde es fast gar nicht gelernt, weil man es für schädlich hielt. Zur Vernachlässigung des Schreibenlernens trug nicht wenig die Bestimmung bei, daß dafür 25 Pfennig extra bezahlt werden mußten. Dieser Übelstand wirkte noch nach bis 1857, wo der 2. Lehrer seine liebe Not damit hatte, daß die Kinder des 3. Schuljahres ein Schreibheft mit zur Schule brachten. Die Realien wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Unterrichtsplan aufgenommen. Zeichnen wurde erst durch die Allgemeinen Bestimmungen Unterrichtsgegenstand. Durch Erlaß vom 27. Oktober 1882 wurde durch das Ministerium Turnen für die Volksschulen angeordnet. Da die älteren Lehrer den Unterricht im Turnen nicht erteilen konnten, wurde es immer (bis zum 1. Oktober 1908) vom 2. Lehrer besorgt. Im Jahr 1851 wurde durch den Superintendenten Münchmeyer in Lindau eine einklassige evangelische Volksschule mit durchschnittlich 30 Kindern gegründet. Diese bestand neben der katholischen Volksschule bis zum Jahre 1939, als durch die nationalsozialistische Regierung gegen den Willen der Eltern eine Gemeinschaftsschule verfügt wurde. Bei einer Abstimmung am 16. März 1946 durch eine Verfügung der Militärregierung sprachen sich 88 % der Eltern für die Einrichtung einer katholischen Bekenntnisschule aus. Seit dem Sommer 1946 besuchten die evangelischen Kinder der Gemeinde die Katholische Volksschule. Nur der Religionsunterricht ist getrennt. Nachdem die Grundschule in der Burgbergschule in Katlenburg der gesamten Gemeinde Katlenburg-Lindau zusammengefaßt ist, wird in der Schule Lindau die Orientierungsstufe ( 5. und 6. Schuljahr) unterrichtet. Die Hauptschule für die Gemeinde Katlenburg-Lindau befindet sich in Gillersheim

### Schulvorstand

Im Jahre 1867 wurde ein katholischer Schulvorstand geschaffen. Bis dahin wurde die katholische Volksschule allein von der Kirche unterhalten: Vorsitzender des katholischen Schulvorstandes war stets

der

derzeitige Pfarrer von Lindau. Der 1. Lehrer der katholischen Volksschule gehörte durch sein Amt zum Schulvorstand. Außerdem wurden alle drei Jahre drei Mitglieder des Schulvorstandes von den Mitgliedern der katholischen Schulgemeinde auf eine Amtsperiode von 6 Jahren gewählt. Zum Zwecke der Unterhaltung der Schule erhob der Schulvorstand Schulsteuern, welche in der Regel 50 bis 66  $\frac{2}{3}$  der Einkommensteuer bei den Unterhaltungspflichtigen betrug. In der evangelischen Volksschule war der Paster von Katlenburg Vorsitzender des Schulvorstandes. Dazu gehörte von Amtswegen der Lehrer der evangelischen Schule. Von der lutherischen Gemeinde wurden 4 Vertreter in Schulvorstand gewählt. Nach dem Volksschul-Unterhaltungs-Gesetz vom 28. Juli 1906 war vom 1. April 1908 an nur die Gemeinde für die Volksschulen zuständig. Es gab danach nur noch einen Schulvorstand für die ganze politische Gemeinde, der aus 6 Mitgliedern bestand. Vorsitzender war der Bauermeister. Heute ist die politische Gemeinde Katlenburg-Lindau nur noch für die Grundschule verantwortlich. Für die Orientierungsstufe und die Hauptschule trägt der Landkreis die Verantwortung und damit auch die Kosten.

### Schulhaus

Die jedenfalls noch im 18. Jahrhundert gegründete Schule befand sich hier im Hause 160, der südlichen Kirchtür gegenüber. Weihnachten 1905 brannte es mit einem kleinen Wohnhaus zusammen ab.

Weil es die Zahl der Schulkinder nicht mehr fassen konnte, wurde es mit dem Hause Nr. 153 (Nürnberg) vertauscht. Dieses wurde 1822 abgerissen und neu errichtet. 1824 wurde die neue Schule bezogen. 1825 wurde die dazu gehörige Scheuer errichtet.

Als die Zahl der Kinder auf beinahe 300 gestiegen war, und auch der Notbehelf, die Halbtagschule, von dem einzigen Lehrer Christoph Brennecke, nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte, wurde dem Schulhause auf der Nordseite im Jahre 1844 ein Anbau als Wohnung für den 2. Lehrer zugefügt, der 2. Lehrer berufen und angestellt.

Im Jahre 1865 wurde zur Errichtung von zwei Mädchenklassen der frühere von Hardenberg'sche Hof für 4 000 Taler von der Schulgemeinde angekauft. Es entstanden zwei Klassenzimmer, zu ebener Erde liegend. Es waren jetzt also vier Klassenzimmer, zwei im alten Knabenschulhaus und zwei neue für Mädchen. Die Mädchenklassen wurden von 1865 - 1874 den Schulschwestern anvertraut. Von 1874 - 1879 wurde der Unterricht von 3 Lehrern in den 4 Klassen, und von 1879 an von 2 Lehrern und 2 Lehrerinnen wahrgenommen.

### Schulvermögen

Am 1. April 1908 beim Inkrafttreten des neuen Schulunterhaltungsgesetzes ist infolge Aufhörens der Wirksamkeit der bisherigen katholischen Schulgemeinde der politischen Gemeinde Lindau folgendes Inventarium vom Vorsitzenden der bisherigen katholischen Schulgemeinde überreicht worden:

A. Grundstücke im Alleineigentum der katholischen Schulgemeinde:

1. Lindau, Kartenblatt 8, Parz. 116, 117, 118, Band 6, Blatt 4, Hinter der Kirche. Garten 24,72 a; Fläche, Hofraum 9,81 a; Garten 1,62 a.
2. Ahnewende, Acker 64,37 a.
3. Einstöckiges Schulgebäude mit 3 Klassenzimmern.
4. Altes Wohnhaus, das für Lehrerwohnungen für ungeeignet erklärt worden ist und abgebrochen werden soll, zur Zeit aber noch für 180 M jährl. vermietet ist.
5. Aborte für Kinder, erbaut 1904
6. Spielplatz nebst Turngeräten.

Der nördliche Teil des Schulgebäudes, enthaltend 2 Klassenzimmer, ist ein Eichenfachwerk von 1867, der südliche mit einem Klassenzimmer ist massiv und von der Realgemeinde durch Resolut im Jahre 1905 erbaut worden. Die Klassenzimmer sind durchschnittlich 3,30 m hoch, 6 m Breit und 9 m lang. Dieses Grundstück ist am 1. Oktober 1866 bzw. 9.3.1867 für 8 730 M gekauft.

B. In Nutzung oder Mitbenutzung der Schulgemeinde stehende Grundstücke sind:

1. Lindau, Kartenblatt 8 Parz. 130, Band 13, Blatt 17, Hinter der Kirche, Hofraum 3,84 a.

Alte Knabenschule, enthaltend zwei nicht mehr brauchbare Schulzimmer und die Küsterwohnung mit Scheune und Stallungen. Es sei bemerkt, daß das obere Klassenzimmer bis Ostern 1899, das untere bis Ostern 1905 zu Schulzwecken benutzt worden ist. Das aus Eichenfachwerk 1823 erbaute Haus enthält im Erdgeschoß 1 Klassenzimmer, 2 Stuben, Küche und Vorratsraum, im Obergeschoß 1 Klassenzimmer, 2 Stuben, 2 Kammern und im Dachstuhl 2 Kammern. Die Klassenzimmer werden z.Zt. nicht benutzt.

Belastung in Abt. III des Grundbuches:

Das Mitbenutzungsrecht an den auf diesem Grundstücke erbauten beiden Schullokalen für die katholische Schulgemeinde. Es steht im Alleineigentum der katholischen Kirche zu Lindau.

Vom 1. April 1909 an waren wegen Absinkens der Kinderzahl auf 230 2 Lehrer und 1 Lehrerin angestellt. Das zweite Klassenzimmer oben im alten Knabenschulhaus wurde von da ab nicht mehr benutzt.

Im Jahre 1904 mußte für das Klassenzimmer unten im alten Knabenschulhaus, welches für unzulänglich erklärt worden war, von der Realgemeinde mit einem Kostenaufwand von 5 000 M massives Schulzimmer auf dem von Hardenbergschen Hof neben der Mädchenschule gebaut werden. Es wurde Ostern 1905 bezogen. In der alten Knabenschule war seither nur noch die Wohnung des 1. Lehrers.

Am 17. September 1927 fand die Einweihungsfeier der neuen Gemeindeschule statt, die im Rohbau 1926, in ihrem Ausbau 1927 entstanden war. Das Erdgeschoß nahm die einklassige evangelische Schule mit 16 Kindern, und eine Klasse der katholischen Schule, die erste Etage zwei Klassen auf. Die 4. Klasse der katholischen Schule blieb in dem massiven, 1904 errichteten Schulzimmer.

Die Gemeindeschule hat im Souterrain Zentralheizung, Schulküche und Badeeinrichtung, die im Januar 1928 zum erstenmal von den Kindern benutzt wurde. Die verlassenen Schulzimmer der früheren Mädchenschule sollen zur Turnhalle umgestaltet werden.

Der Schulneubau, erbaut von Maurermeister Christian Höltje, Northeim, unter Beteiligung der Gebrüder Linnekuhl, Lindau, kostete 34 000 M.

Beschlossen wurde der Neubau unter Bauermeister Johannes Monecke 1925. Er starb am 19.12.1926. Auch sein Nachfolger, Georg Barkefeld, erlebte die Einweihung am 17.9.1927 nicht, er starb am 1.8.1927. Eingeweiht wurde unter Bauermeister Johannes Hellmann.

Leider erwies sich die neu gebaute Schule infolge Steigens der Schülerzahl (1949 waren es 452) als zu klein, so daß ein völliger Neubau oder ein Anbau ins Auge gefaßt wurde. Statt des zunächst vorgesehenen Neubaus oder Anbaus wurde in den Juliferien 1950 die bisher von einer Flüchtlingsfamilie belegte frühere Turnhalle zu einem Klassenraum ausgebaut. Auch die beiden anderen Räume im alten Schulgebäude wurden von Grund auf renoviert.

Im Jahre 1965 wurde eine ganz moderne neue Schule gegenüber unseres Sportplatzes eingeweiht. Die Schule hatte 9 Klassenräume (Das 9. Schuljahr war neu eingeführt worden) einen Werkraum, eine moderne Küche, einen Speiseraum/Närraum, einen Physikraum und im Keller einen Knetraum. Die Schule kostete mit Einrichtungsgegenständen 1,5 Millionen DM. 1977 wurde unsere Schule eine Kreisschule für die Orientierungsstufe der gesamten Gemeinde Katlenburg Lindau. Bauunternehmer war die Fa. Gebr. Linnekuhl Lindau. Architekt war Borchardt sen. nach seinem Tode sein Sohn Borchardt jun.

Mit Wirkung vom 1. April 1925 ist der Kirchendienst von der 1. Lehrerstelle und der Organistendienst von der 2. Lehrerstelle getrennt. Bei der 1. Lehrerstelle ist keine Dienstwohnung mehr. Die Stelle ist dotiert mit 64 a Land auf der Ahnewende. Das alte Knabenschulhaus (Haus Nr. 153) ist mit dem bisherigen Schulgarten in das Alleineigentum der Kirche übergegangen, ebenso Land und Wiesen in der Bucht in Größe von 0,96 ha und der Plan Land in Größe von 0,89 ha in der Landwehr. Am 17. September 1927 wurde die im Jahre 1926 neu erbaute Schule eingeweiht und durch die Regierung ihrer Bestimmung übergeben. Vom 15. - 18.8.1957 wurde die neue Sporthalle eingeweiht. Das Schulland auf der Ahnewende 64,37 a wurden 1970 an den Bauer Brandfaß verkauft. Das der lutherischen Schulgemeinde gehörenden Haus Nr. 55, neben der Kapelle, gingen mit Gebäuden und Garten am 1. April 1970 in die Verwaltung der Gemeinde Lindau über. Im September 1936 wurde mit dem Abbruch des alten Gebäudes am Schulhof begonnen. Das Haus war früher Gutshaus des Grafen von Hardenberg, später waren Lehrer- und Lehrerinnenwohnungen darin. Der freie Platz soll zum Sch<sup>1</sup>garten und zum Schulhof kommen. Die Gemeinde verkaufte das lutherische Schulgebäude Haus Nr. 55 Fleckenstr. an die Kinderreiche Familie E. Wächter für 10 000.-- DM. Der Garten neben der Kapelle wurde der evangelischen Kirchengemeinde übergeb<sup>en</sup>. Auf diesem Grundstück erbaute die evangelische Gemeinde ihr Gemeindehaus und ein Wohnhaus für den Pastor.

#### Lehrerdienstwohnung

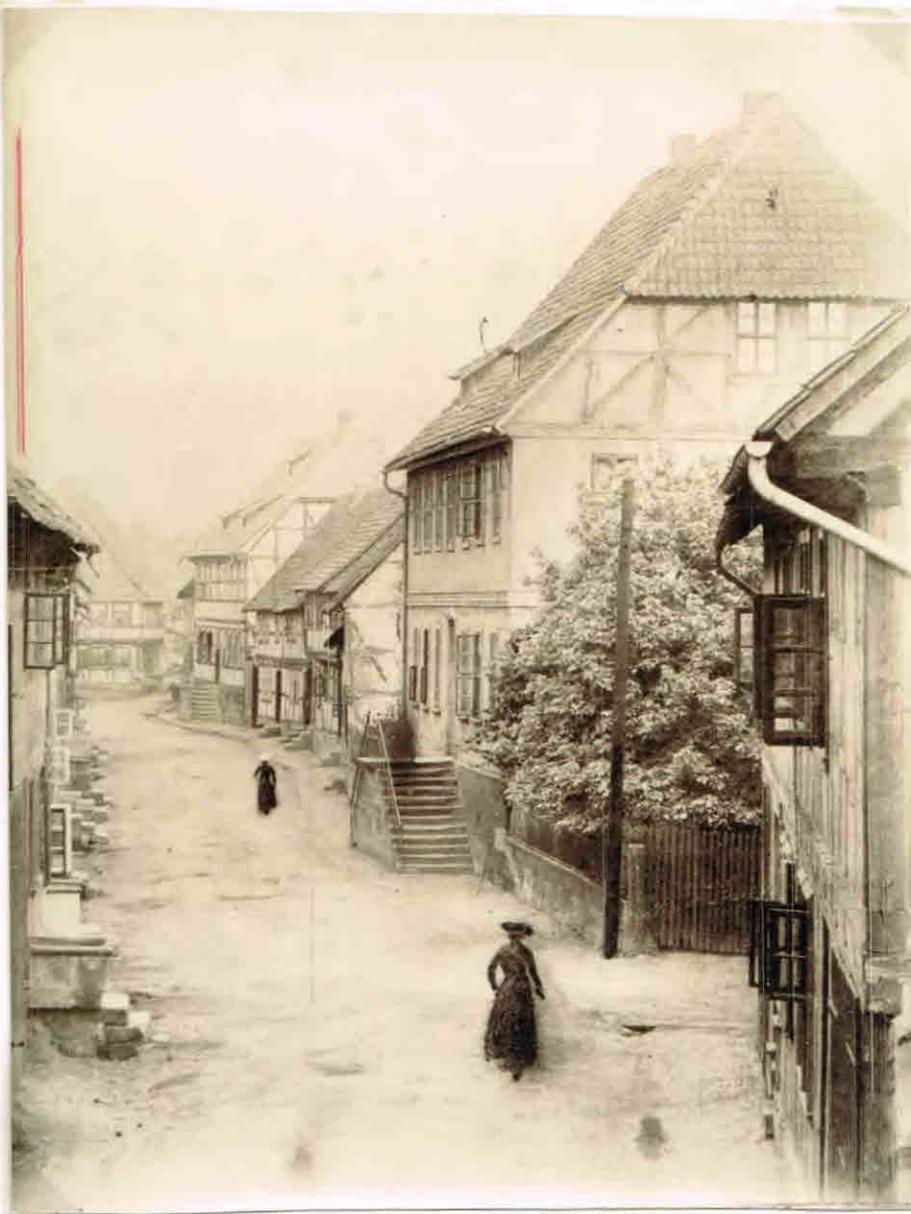
Nachdem am 1.10.1936 Hauptlehrer Oppermann in den Ruhestand versetzt war, gab es in Lindau keine Lehrerdienstwohnung mehr. Die alte befand sich seit 1824 im alten Knabenschulhaus. Durch die Trennung von Schule und Kirche war sie weggefallen. Im Herbst 1956 wurde mit dem Bau eines Lehrerwohnhauses begonnen, das zum 1. Okt. 1957 bezogen werden konnte. Es enthält 2 Familienwohnungen und eine Wohnung für Unverheiratete. Die Pflicht, Lehrerwohnungen zu unterhalten ist seit einigen Jahren fortgefallen.



Lindauer Schule. Im Hintergrund die evangelische Kirche



Die Lindauer Schule . Einweihung 1927  
 Bild links das abgerissene Armenhaus von Lindau  
 Es stand auf dem Schulhof



Die Fleckenstraße um 1900  
Das Haus rechts brannte 1922 ab.



Die Fleckenstraße heute

D o k u m e n t    v o n 1814

Durch Zufall fand man im Gemeindebüro von Lindau ein Dokument vom 1. März 1814.

Damals 1814 gab es noch keine politischen Gemeinden. Die Aufgaben der politischen Gemeinden wurden von den Realgemeinden ausgeführt

Nachfolgend:

Die Fotokopie des Dokumentes

Eine wörtliche Abschrift

Eine Abschrift nach heutigem Sprachgebrauch

Einige Worte, die es in unserem heutigen Sprachgebrauch nicht mehr gibt, sind zum besseren Verständnis, für die wörtliche Abschrift, hier aufgeführt:

Accord	Vertrag
Convention	Vereinbarung
Petschaft	Handsiegel
ordinaire	gewöhnlich
Comparenten	vor der Behörde



Nachstehende diese Geschäftsbesorgung  
 alljährlich von dem gütigsten Herrn  
 Inspekt für den Gemeindev. Secretair  
 des hier festgesetzt mit bestimmten  
 Gehalt ad fünf hundert Franken, oder  
 82. 2/3 R. 3. 99. 1/2. in monatlichen  
 Raten, nach Uebersicht der Besoldung  
 Anweisung, in Conventions-Münzen,  
 und der jährigen Gemeindefürsorge  
 dem fünfzehn Bücher, gegen  
 Quittung, ausgeführt werden sollen.  
 Die Besoldung des Insp. nicht  
 nur, die darbezüglichen Ausgaben  
 eigensüßler, überausman, gebräulich  
 darinnen, sondern auch mit dem oben  
 besagten jährlichen Honorar zu  
 führen sollen zu laffen.

Diese beiden diese Accord, kein  
 Ansehens, durch Genutzflug beständig,  
 zu haben Bestätigung der beiderseits  
 eigenen Componenten eigenständig

Einladung, in duplo glänzend  
laut und herzlich, und zu stellen  
... .. Angliederung mit dem  
damaligen Gemeindeführer  
beide. Passieren Sie den  
plan März 1874.



der Versammlung  
Lustbühne

der Versammlung.  
Wilhelm Siebert.

~~.....~~

Die wörtliche Abschrift des Dokumentes:

Zu wissen seyn hiermit, daß heute unten gesetzten Dato zwischen den unterzeichneten Schultheißen und dem Schullehrer zu Lindau folgender Accord handschläglich beschlossen worden.

Es ersucht nämlich der Schultheiß und überträgt zugleich dem Schullehrer die Gemeinde-Secretariatsstelle dahier in Lindau dergestalt, daß der Schullehrer von heute den 1<sup>ten</sup> März 1814 an, alle zur ordinären Gemeindsschreiberey gehörigen Geschäfte, als Steuer = Natural und fängt <sup>o</sup> v<sup>m</sup> commende Erhebungsrollen, Tabellen, und die vom Schultheißen gefordert werdenden Berichte, getreulich verfertigen.

Hierzu alle erforderliche Schreibmaterialien, von Herrn Schultheißen, ohnentgeltlich verabreicht erhalten, sofort für diese Geschäftsführung alljährlich den, von gnädigster Herrschaft für den Gemeinds-Secretair dafür festgesetzt und bestimmten Gehalt ad. dreyhundert Franken oder 82 Sch ? 3 ggj: ? 2. ch in monatlichen Ratis, nach meiner des Schultheißens Anweisung, in Conventions - Münze, aus der hiesigen Gemeindkasse vom Einnehmer Becker, gegen Quittung bar empfangen säle.

Der Schullehrer verspricht nicht nur, die vorgeschriebenen Schreibereigeschäften übernehmen, getreulich verrichten, sondern auch mit dem oben versprochenen Honorair zufrieden seyn zu wollen.

Daher wurde dieser Accord, wie vorstehet, durch Handschlag bestätigt, zu steter Festhaltung von beiderseitigen Componenten eigenhändig unterzeichnet, in Duplo gleichlautend ausgefertigt, und zu vollkommender Beglaubigung mit dem dermaligen Gemeinds-Pettschaften bedrückt. Geschehen Lindau am 1<sup>ten</sup> März 1814.

(Siegel)  
Comune  
Lindau

der Schultheiß  
gez. Fahlbusch

der Schullehrer  
gez. Wilhelm Siebert

Abschrift des Dokumentes in unserer heutigen Sprache

Es wurde heute zwischen dem unterzeichneten Bürgermeister und dem Schullehrer folgender Vertrag durch Handschlag beschlossen.

Der Bürgermeister überträgt dem Schullehrer die Gemeindesekretärsstelle in Lindau, in der Form, daß der Schullehrer ab 1. März 1814, die gewöhnlichen Schreibearbeiten, wie Steusachen, kommende Erhebungsrollen, Tabellen und die Berichte des Bürgermeisters getreulich zu erledigen hat.

Die erforderlichen Schreibmaterialien werden vom Bürgermeister unentgeltlich gestellt. Die von der vorgesetzten Behörde festgesetzten Gehälter eines Gemeindesekretärs betragen 300 Franken oder 82 <sup>Reichstaler, 3 gute Groschen, 2 Pfennig</sup> ~~Sch.~~ Die Bezüge werden in monatlichen Raten, nach Anweisung des Bürgermeisters, in vereinbartem Geld, aus der Gemeindekasse vom Rechnungsführer Becker, gegen Quittung ausgezahlt.

Der Schullehrer verspricht die vorgeschriebenen Schreibearbeiten getreulich zu erledigen. Er ist auch mit dem vereinbartem Gehalt einverstanden.

Dieser Vertrag, wurde durch Handschlag bestätigt. Er wurde von beiden Parteien im Gemeindebüro unterzeichnet und in doppelter Ausfertigung mit dem Gemeindesiegel versehen.  
Geschehen Lindau 1. März 1814.

(Siegel)  
Gemeinde  
Lindau

Der Bürgermeister  
gez. Fahlbusch

Der Schullehrer  
gez. Wilhelm Siebert

ORTSVERFASSUNGS - STATUT LINDAU

Die politischen Gemeinden wurden in Lindau 1882 gegründet.  
Die Erste Änderung unserer Ersten Ortsverfassung vom 9. April  
1888 ist uns erhalten geblieben.

Durch die Stein'schen Reformen gab es für Lindau erst 1882  
politische Gemeinden.

Die Hauptausgabe = 1887.

der Gemeinlich Kinder in der Stadt Niederstadel

am 9. August 1888.

Stellen eine Veränderung der bestehenden Gemeinlich Hauptausgabe für notwendig empfunden, ist die Hauptausgabe für die Aufrechterhaltung der Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe

### I. Gemeinlich

§ 1.

Gemeinlich in der Gemeinlich Hauptausgabe sind Artikel in den §§ 8-10 und 65 der Gemeinlich Hauptausgabe vom 28. August 1859 beigefügt worden. Die die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe sind die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe

Artikel, welche in der Gemeinlich Hauptausgabe sind, sind die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe. Die die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe sind die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe

§ 2

Die Gemeinlich Hauptausgabe sind die Aufrechterhaltung der Gemeinlich Hauptausgabe

Es wird festgestellt, dass die Besondere nicht durch den  
neuen dem Entwurfsentwurf der für den gegenwärtigen  
Vertragszweck (§ 8) in Art. 1 des Konventionen zwischen Österreich

und Italien enthält  
den 2. Art. 5 Mark Österreich — 1 Österreich

" 5,01 " 10 " — 2 " "  
" 10,01 " 15 " — 3 " "

und so weiter bis zu 5 Mark Österreich also einen  
Teil festsetzen zu dem Österreichische

die Österreichische mit gewisser Österreichische  
Lilien von Österreich, in denen die §§ 17 und 53  
des Konventionen enthält.

§ 3.

Das Österreichische Regierung ist beabsichtigt die  
dieser mit der Festlegung der Österreichischen  
nach aufzugeben und nach Maßgabe der Artikel  
der Konventionen enthält 14 Tage zu bestimmen  
Zurück zu stellen und zu geben.

Es wird nunmehr den Österreichischen die  
die Österreichische Regierung mit der  
die Österreichische Regierung mit der

die Österreichische Regierung mit der  
die Österreichische Regierung mit der

die Österreichische Regierung mit der  
die Österreichische Regierung mit der

II Gemeinheitspflicht

§ 4.

Die Gemeinheitspflicht besteht aus dem Gemeinheitszweck.

Der Zweck ist die gemeinsame Nutzung.

Die Bestimmungen haben an den Gemeinheitszweck zu knüpfen.

Sie haben aber Rücksicht auf die Bedürfnisse der Beteiligten.

Wenn sie die Bedürfnisse genügend berücksichtigt haben, so ist die Gemeinheitspflicht erfüllt.

§ 5.

Die Art der Gemeinheitspflicht richtet sich nach dem Zweck.

Die Bestimmungen, welche aus dem Gemeinheitszweck (§ 4) resultieren, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Die Bestimmungen, welche die Beteiligten zu ihrer Befreiung zu machen, sind für die Beteiligten verbindlich.

Allgütlich im Monat darüber ist man jeder Abtei-  
lung die Kasse zu einem Aufsichtsratsmitglied vor-  
zusetzen.

§ 6.

Der Aufsichtsrat der Gemeindeverwaltung  
sollt beileben bestehen:

1. die Person des Gemeindevorstehers, der Gemeindevorstand und  
des Aufsichtsratsmitglieds,
2. Gemeindevorstand in der Gemeindevorstand dieser Art  
und der Ortverwaltung überführt,
3. die Einföhrung einer Abgaben und Leistungen,
4. diejenigen Gegenstände, bei denen selbst man  
mindestens 4 Aufsichtsratsmitgliedern beauftragt  
sind.

In allen anderen Angelegenheiten wird die Ge-  
meinde durch den Gemeindevorstand vertreten.

### III. Gemeindevorstand

§ 7.

Dass die Befriedigung der Gemeindevorstände  
sollt die Befriedigung der Gemeindevorstände und  
andere dazu bestimmte Mittel nicht unberücksichtigt,  
sondern Leistungen der Gemeindevorstände so  
weit möglich werden, sind dieselben nach folgenden  
Grundsätzen auf dieselben zu verteilen:

§ 8.

Als gemeinschaftlicher Leihungsgegenstand in der Gemeindeklasse  
gelten die folgenden drei Arten Grundstücke:

1. die Grund- und Gebäudestücke für den in der Ge-  
meindebezirk gelegenen Grundbesitz und die  
darauf befindlichen Gebäude, soweit solche zahl-  
lich zu Gemeindeabgaben übermäßig vorhanden  
sein werden können;
2. die Gewässerstücke für die in Gemeindebezirk  
bestehenden stehenden Gewässer (ohne die Ge-  
wässerstücke)
3. die Einkommen- und Pflanzstücke, einschließlich  
auf der unbesetzten Fläche der letzteren, für die  
Familien, welche in Gemeindebezirk zu diesem Orte  
am Wohnort sind, soweit sie zahllich zu den  
Gemeindeabgaben vorhanden werden können.  
Diese drei Bestimmungen vom 23. September 1867 (Gesetz-  
S. Nr. 1652)

Diese Bestimmungen haben die Bedeutung von Vorbehalt  
missgestalt für die Durchführung der von den Gemein-  
den zu leistenden Leihungen.

## § 9.

Der Leihungsgegenstand des § 8 kommt zur Anwendung  
in allen Fällen, die nicht ausdrücklich dieser

Herbst oder am mit früherer Genehmigung zu fest-  
 setzen besondern Befehl der Gemeindevorstand-  
 lung nicht wirklich schon und nicht bestimmt.

Die Befreiung auf diesem Beitragsfuß  
 erfolgt nicht nach gemeiner Reglemente der ge-  
 meinen Bedarfs, sondern in denselben nur  
 der Bestimmung in allen Fällen der fest-  
 betrag der Steuern.

### § 10.

Wenn der leibliche besondern Beitragsfuß  
 bleiben neben dem der § 8 die folgenden nach  
 nachher besagen:

1. Die Befreiung der Steuern für die Zinssteuer  
 und Zinssteuer der Gemeinde,
2. die Beiträge zur Reglemente und Tilgung der  
 von der Gemeinde für Abfertigung- und Ver-  
 kehrsteuer-Interventionen ungeliebten Be-  
 zirkung,
3. die Leistungen von Natural-Grund- und Steuern  
 darüber, wo solche nach nötig werden.

Alle anderen leiblichen Beitragsfüße werden  
 mit dem Einkommensteuer dieser Herbst ihre Gültigkeit.

### § 11.

Wenn der Hauptsteuer einer öffentlichen Zer-  
 weitung ist eine besondere Abgabe an die Gemeinde.

Kaffe zu verkaufen. Dasselbe beträgt für jeden Liter  
des Linal und für jeden Tag ihrer Dauer 3 M.

### § 12.

Die Befreiung derselben von einzelnen zu leistenden  
Leistungen und Diensten erfolgt durch die Gemeindever-  
sammlung. Befreiungen und Lieferungen sind nach § 34 des  
Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 zu bewir-  
ken, unter Beachtung der Vorschriften des Gesetzes über  
die Angelegenheiten der öffentlichen Abgaben  
vom 18. Juli 1840 (Amtsblatt 1847 Seite 755)

## IV Allgemeines

### § 13.

Die neuen Bestimmungen des Vertriebs von Wein mit  
der Einkommensteuer seiner Befreiung im Kauf. Die  
§ 57 des 12. findet auf diejenigen Leistungen An-  
wendung, welche nach diesem Zeitpunkt abgeschlossen  
werden.

Dem vorstehenden Protokoll der Gemeinde  
Lindau vom 9. d. M. wird die Befreiung erteilt.

Dudersbach den 20. April 1888.

Der Vorsitzende

v. Auen.

Der Kirchturm und seine Aufzeichnungen im Knopf des Kirchturmes

Der untere Teil des Kirchturmes wurde am 7. Mai 1423 fertig gestellt. Der Kirchturm wurde 1436 gotisch erneuert, weil der Turm, sowie auch die 2. Kirche, durch Blitzschlag fast vollständig zerstört wurde.

Der Kirchturm bekam <sup>1772 (2.)</sup> 1722 seine 62-m hohe Kirchturmspitze. Seit dieser Zeit ist der Kirchturm das höchste Bauwerk von Lindau. Im Jahre 1890 bekam der Kirchturm einen Blitzableiter für 225 Mark. Man hoffte, daß dadurch die Gewitter dem Kirchturm nichts mehr anhaben konnten. Ebenfalls wurde der Knopf des Kirchturmes mehrfach vergoldet.

Im Jahre 1806 wurde der Kirchturm erstmalig erneuert, in den Knopf wurden Schriftstücke für die Nachwelt hinterlegt. Ob schon 1722 Schriftstücke in den Knopf hinterlegt wurden ist nicht bekannt.

Sollten wirklich 1722 Schriftstücke in den Knopf des Kirchturmes hinterlegt worden sein, dann sind diese sicherlich durch Regenwasser bis 1806 vollständig zerstört worden. Durch unbehutsames Aufsetzen des Knopfes 1722 senkte sich in der Mitte das Gestänge. Hierdurch hatte das Regenwasser freien Lauf im Knopf des Kirchturmes, eingelegte Schriftstücke sind, durch die Länge der Zeit zerstört worden.